



LANDESHAUPTSTADT

Wiesbadener Stadtanalysen



Soziodemographischer Wandel
und soziale Lage
im Bergkirchenviertel




WIESBADEN

Amt für Statistik
und Stadtforschung

www.wiesbaden.de

Herausgeber

Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Statistik und Stadtforschung
Wilhelmstraße 32, 65183 Wiesbaden
ISSN: 0949-5983
Auflage 140
- Februar 2019

Bezug

Amt für Statistik und Stadtforschung
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden

Tel.: 0611 31-5434
Fax: 0611 31-3962
E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de
Internet: www.wiesbaden.de/statistik

Fotos

Wiesbaden Marketing GmbH, Torsten Krüger

Druckerei

Druck-Center der Landeshauptstadt Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.

Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme zu speichern.



**Soziodemographischer Wandel
und soziale Lage im Bergkirchenviertel**

Seite

1. Einleitung	1
1.1 Untersuchungsgegenstand, Fragestellungen	1
1.2 Datenquellen und Raumbezug	3
1.3 Überblick	8
2. Gründe und Ziele der Sanierung	11
2.1 Sozialstrukturelle Gründe der Sanierungsbedürftigkeit ...	11
2.2 Sozialstrukturelle Ziele der Sanierung	18
3. Bevölkerungsentwicklung und Einwohnerdichte	22
3.1 Bevölkerungsentwicklung	22
3.2 Einwohnerdichte	29
4. Ausländer/-innen und Migranten	31
4.1 Ausländische Wohnbevölkerung	31
4.2 Nicht-EU-Ausländer/-innen	36
4.3 Personen mit Migrationshintergrund	38
4.4 Personen mit Migrationshintergrund aus Nicht-EU-Ländern	40
4.5 Veränderungen der Nationalitätenstruktur	42
4.6 Aussiedler/-innen und ihre Nachkommen	44
4.7 In Deutschland Geborene	46
4.8 Zwischenfazit	47
5. Altersstrukturelle Veränderungen	48
5.1 Ausgangssituation vor der Sanierung und Prognose	48
5.2 Starke Abnahme älterer Menschen	49
5.3 Veränderungen bei Kindern und Jugendlichen	53
5.4 Veränderungen in den mittleren Altersgruppen	56
5.5 Veränderungen des Altersmedians	57
5.6 Zwischenfazit	58
6. Veränderungen der Haushaltsstrukturen	59
6.1 Privathaushalte 1970 bis 2017	59
6.2 Durchschnittliche Haushaltsgrößen	62
6.3 Haushaltstypen	64
6.3.1 Haushalte mit Kindern	66
6.3.2 Alleinerziehende Haushalte	68
6.3.3 Ältere Alleinlebende	69
6.4 Zusammengefasste Haushaltstypen	71
6.5 Zwischenfazit	74

Stadtanalysen Nr. 100

Soziodemographischer Wandel und soziale Lage im Bergkirchenviertel

Seite

7.	Bevölkerungsmobilität, Fluktuation und Wohndauer.	75
7.1	Mobilitätsziffern	76
7.2	„Quartierstreue“	78
7.3	Selektivität der Umzüge	80
7.4	Wohndauer I: NeubürgerInnen	82
7.5	Wohndauer II: Langansässige	85
7.6	Zusammenhänge mit der Sanierung	86
7.7	Zwischenfazit	87
8.	Bildungsrisiken, Erwerbsstrukturen und Arbeitslosigkeit	88
8.1	Kinder mit unzureichendem KT-Besuch	89
8.2	Kinder mit unzureichenden Sprachkompetenzen	91
8.3	Kinder ohne Deutsch als Familiensprache	93
8.4	Geringqualifizierte	94
8.5	Arbeitslosigkeit insgesamt	96
8.6	Jugendarbeitslosigkeit	98
8.7	Erwachsenenarbeitslosigkeit	100
8.8	Zwischenfazit	102
9.	Armutquoten - Abhängigkeit von Transferleistungen	103
9.1	SGB II erhaltende Bedarfsgemeinschaften	103
9.2	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit SGB II - Leistungsbezug	105
9.3	Kinderarmut	107
9.4	Erwachsenenarmut	109
9.5	Altersarmut	111
9.6	Armutquote insgesamt	113
9.7	Haushalte mit Wohngeldbezug	115
9.8	Zwischenfazit	116
10.	Zusammenfassende Bewertungen	117

Verzeichnis der Tabellen und Bilder

Seite

Bild 1:	Planungsraum 015/Bergkirchenviertel und Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel	6
Tab. 1:	Bevölkerungsentwicklung im Sanierungsgebiet Berg- kirchenviertel und in Vergleichsgebieten 1961 - 2017	24
Bild 2:	Bevölkerungsentwicklung im Sanierungsgebiet Berg- kirchenviertel und in Vergleichsgebieten 1970 - 2017	25
Tab. 2:	Veränderungen der Einwohnerzahlen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in Vergleichsgebieten 1961 - 2017	26
Tab. 3:	Nettowohndichten im Bergkirchenviertel 1961 - 2017	30
Tab. 4:	Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet Bergkirchen- viertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	33
Bild 3:	Ausländische Bevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	34
Tab. 5:	Nicht-EU-Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	37
Tab. 6:	Personen mit Migrationshintergrund im Sanierungs- gebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichs- gebieten 2005 - 2017	39
Tab. 7:	Personen mit Migrationshintergrund aus Nicht-EU-Ländern im Sanierungsgebiet Bergkirchen- viertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	41
Tab. 8:	Anteile ausgewählter Nationalitäten in Wiesbaden Bild 7: 1998, 2005, 2010 und 2017	43
Tab. 9:	Aussiedler/-innen und ihre Nachkommen Bild 8: im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	45
Tab. 10:	In Deutschland geborene erwachsene Ausländer/-innen Bild 9: im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	46
Tab. 11:	Bevölkerung nach Alter im Sanierungsgebiet Berg- kirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	50
Bild 10:	Bevölkerung nach Alter im Sanierungsgebiet Berg- kirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	51
Tab. 12:	Anteile der unter 6-Jährigen an der Quartiers- bevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel Bild 11: und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017	54
Tab. 13:	Anteile der 14- bis 18-Jährigen an der Quartiers- bevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017	55

Verzeichnis der Tabellen und Bilder

Seite

Bild 12:	Anteile der 14- bis 18-Jährigen an der Quartiersbevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017	56
Tab. 14:	Altersmedian im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel	
Bild 13:	und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017	57
Tab. 15:	Privathaushalte nach Größe im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	60
Bild 14:	Privathaushalte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	61
Bild 15:	Durchschnittliche Haushaltsgrößen (= Personen je Privathaushalt) im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	64
Tab. 16:	Haushaltstypen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	65
Bild 16:	Durchschnittlicher Anteil der Haushalte mit und ohne Kinder im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	66
Tab. 17:	Haushalte mit und ohne Kinder im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	67
Bild 17:	Alleinerziehende Haushalte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	68
Tab. 18:	Anteile der 75-Jährigen und Älteren in Ein-Personenhaushalten im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel	
Bild 18:	und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017	70
Tab. 19:	Zusammengefasste Haushaltstypen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	72
Bild 19:	Zusammengefasste Haushaltstypen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017	73
Tab. 20:	Mobilitätsziffern im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	77
Bild 20:		
Tab. 21:	Quartierstreue“ im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel	
Bild 21:	und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	79
Tab. 22:	Selektivität der Umzüge im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	81
Bild 22:		

Verzeichnis der Tabellen und Bilder

Seite

Tab. 23:	Wohnbevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten nach Wohndauer 1987 - 2017	83
Bild 23a:	Wohndauer im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel 1987 und 2017	84
Bild 23b:	Wohndauer in der Gesamtstadt Wiesbaden 1987 und 2017	84
Tab. 24:	Kinder mit unzureichendem KT-Besuch im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	90
Bild 24:		
Tab. 25:	Kinder mit unzureichenden Sprachkompetenzen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	92
Bild 25:		
Tab. 26:	Geringqualifizierte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2010 - 2017	95
Bild 26:		
Tab. 27:	Arbeitslosigkeit insgesamt im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2009 - 2017	97
Bild 27:		
Tab. 28:	Jugendarbeitslosigkeit im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2006 - 2017	99
Bild 28:		
Tab. 29:	Erwachsenenarbeitslosigkeit im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2006 - 2017	101
Bild 29:		
Tab. 30:	SGB II erhaltende Bedarfsgemeinschaften im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	104
Bild 30:		
Tab. 31:	SV-Beschäftigte mit SGB II-Leistungsbezug im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2010 - 2015	106
Bild 31:		
Tab. 32:	Kinderarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	108
Bild 32:		
Tab. 33:	Erwachsenenarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	110
Bild 33:		
Tab. 34:	Altersarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	112
Bild 34:		
Tab. 35:	Armutquote insgesamt im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017	114
Bild 35:		
Bild 36:	Durchschnittlicher Anteil der Haushalte mit Wohngeldbezug im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in Vergleichsgebieten 2010 - 2017	115

Verzeichnis der Abkürzungen

BKV	Bergkirchenviertel
Ew/ha	Einwohner pro Hektar
Ew/WE	Einwohner pro Wohneinheit
GWH	GWH Wohnungsgesellschaft mbH Hessen
GEWOS	GEWOS Institut für Stadt-, Regional- und Wohnforschung GmbH (früher: Gesellschaft für Wohnungs- und Siedlungs- wesen mbH)
KT-Besuch	Kindertagesstätten-Besuch
MH	Migrationshintergrund
OBZ Mitte	Ortsbezirk Mitte
PLR BKV	Planungsraum Bergkirchenviertel
SEG	Stadtentwicklungsgesellschaft Wiesbaden mbH
SGB	Sozialgesetzbuch (Rechtskreise II, III, XII)

1. Einleitung

1.1 Untersuchungsgegenstand, Fragestellungen

Sanierung ist auch als sozialer Veränderungsprozess zu betrachten

Stadtsanierung ist nicht lediglich ein Eingriff in die städtebauliche Struktur und Architektur eines Stadtteils, sondern auch ein intensiver politischer Prozess, der erhebliche Eingriffe in das soziale Gefüge eines Quartiers bedeutet, zu einem deutlichen Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur beiträgt und die Lebensbedingungen der Bevölkerung direkt und indirekt verändert. Im Mittelpunkt vieler Evaluierungsuntersuchungen zu Maßnahmen der Sanierung und Stadterneuerung stand daher auch die Frage nach der strukturellen Umschichtung bzw. dem Verbleib der Quartiersbevölkerung im Verlauf und nach Abschluss eines Sanierungsprozesses.

Analysen zum soziodemographischen Strukturwandel des Bergkirchenviertels

Nach über 40 Jahren Sanierungstätigkeit im Gebiet „An der Bergkirche“ in Wiesbaden wurden 2015 mit der Neugestaltung des Lehrplatzes und des Verbindungsweges zur Nerostraße („Bergelchen“) die letzten Maßnahmen zur städtebaulichen Erneuerung und zur Verbesserung der Wohn- und Wohnumfeld-Verhältnisse abgeschlossen. Die Sanierungssatzung wurde im Dezember 2015 durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung aufgehoben und die Beauftragung der Stadtentwicklungsgesellschaft (SEG) als Sanierungstreuhand beendet. (Die SEG war Nachfolgerin der GWH/ehemalige „Neue Heimat Südwest“, die bis 1995 als Sanierungsträger tätig war). Dies ist Anlass genug, um mit verfügbaren Daten den demographischen und sozialstrukturellen Wandel im Sanierungsgebiet über einen Zeitraum von über 40 Jahren zu untersuchen und zu prüfen, in welchem Maße die sozialstrukturellen Ziele der Sanierung erreicht oder nicht erreicht wurden. Nach der bereits 1997 vorgelegten Zwischenbilanz¹ werden damit hier Ergebnisse zum soziodemographischen Strukturwandel des Sanierungsgebiets bis zum aktuellen Zeitpunkt 2017 vorgelegt.

¹ Vgl. ALTSCHILLER, C./KOHL, B./SCHWARZ, D./SIMON, K.H./VOLLMAR, H.: Sanierung im Bergkirchenviertel. Zwischenbilanz und Perspektiven für die Abschlussphase. Wiesbaden, Jan. 1997 (LANDESHAUPTSTADT WIESBADEN - Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung/Wohnungsamt).

Untersuchungsgegenstand

Auch im Bergkirchenviertel haben die Sanierungsmaßnahmen, d. h. die städtebaulichen Eingriffe in die Gebäude- und Wohnungsstrukturen und ihre Veränderungen, einen beträchtlichen Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur ausgelöst bzw. forciert. Es werden daher im Folgenden die zentralen Aspekte des Wandels der Bevölkerungs- und Sozialstruktur im Bergkirchenviertel untersucht, in dem die Situation vor, während und nach den Sanierungseingriffen analysiert wird und Vergleiche mit dem Wandel in der Gesamtstadt Wiesbaden, im Ortsbezirk Mitte und im Inneren Westend (= Planungsraum 081 Bleichstraße ohne Sanierungseingriffe) durchgeführt werden.

Ergebnisse und Folgewirkungen der Sanierung werden hier unter besonderer Schwerpunktsetzung auf die soziodemographischen Wandlungsprozesse untersucht, nachdem bereits in einer früheren Kurzanalyse die Veränderungen der Wohnverhältnisse anhand ausgewählter Indikatoren im Blickpunkt standen². Die Schwerpunktsetzung auf den soziodemographischen Wandel erfolgt hier auch deshalb, weil die vorgelegte Dokumentation des letzten Sanierungstreuhänders SEG/Stadtentwicklungsgesellschaft Wiesbaden die demographischen und sozialstrukturellen Veränderungen nur in sehr geringem Maße beleuchtet hat³. Angesichts der zentralen Bedeutung der sozialen Aspekte in der Sanierungsdiskussion und im gesamten Sanierungsprozess ist die hier vorgelegte Analyse daher eine wichtige Ergänzung aus sozialwissenschaftlicher Sicht. Sie liefert zudem präzise und datengestützte Informationen bis in die aktuelle Gegenwart - zum Teil über einen sehr langen Zeitraum.

2 CZYMAI, M./SIMON, K.H.: Veränderungen der Wohnverhältnisse im Sanierungsgebiet „An der Bergkirche“ 1968 - 2015. in: blickpunkt.stadtforschung Nr.09/2017 https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/stadtportrait/2017_03_blickpunkt_-_Wohnen_BKV.pdf.

3 SEG Stadtentwicklungsgesellschaft Wiesbaden mbH (Hrsg.): Liebenswert Lebenswert! Die Sanierung des Bergkirchenviertels in Wiesbaden 1972 - 2015. Wiesbaden 2017. <https://www.seg-wiesbaden.de/broschuere-zur-sanierung-des-bergkirchenviertels.html>

1.2 Datenquellen und Raumbezug

Datenquellen

Die differenzierten Bestandsaufnahmen im Rahmen der vorbereitenden Untersuchungen durch die GEWOS⁴ sowie die kleinräumig verfügbaren Daten der Volkszählung 1970 erlauben eine relativ präzise Beschreibung für die Zeitpunkte vor der Sanierung (1968 -1970). Für die Veränderungen im Verlauf der Sanierung wird auf verschiedene Datenquellen zurückgegriffen, soweit sie für die erforderlichen räumlichen Abgrenzungen aufbereitet sind bzw. werden können. Für die soziodemographischen Verhältnisse vor allem in der Endphase der Sanierung und für die aktuelle Situation (Ende 1998 bzw. 2005 bis 2017) wird auf Daten des kleinräumigen Siedlungsmonitorings zurückgegriffen, das 25 städtische Teilgebiete „unter Dauerbeobachtung“ hat. Da in diesem Informationssystem nicht zu allen Aspekten Daten verfügbar sind, kann hier nur ausschnitthaft die Veränderung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur aufgezeigt werden. Zudem besteht aus datentechnischen Gründen eine gewisse Unschärfe, da sich die Daten für die Zeitpunkte vor der Sanierung und bis 1995 nur auf das Sanierungsgebiet I „An der Bergkirche“, die Daten ab 1998 und bis 2017 sich aber auf das gesamte Sanierungsgebiet beziehen (incl. den Teil des Sanierungsgebiets II „Kranzplatz“). Die Verwendung von Durchschnittswerten und Relativanteilen soll die Nachteile in der Aussagekraft reduzieren, so dass trotz aller Einschränkungen ein angemessenes Bild über die Veränderungen der Bevölkerungs- und Sozialstruktur (auch im Vergleich zur Gesamtstadt und dem Inneren Westend) gegeben werden kann.

Gebietsabgrenzungen und Raumbezug

Mit dem Namen „Bergkirchenviertel“ verbinden sich höchst unterschiedliche Raumabgrenzungen und Ausschnitte des Stadtgebiets, je nachdem welche Abgrenzungskriterien herangezogen werden. Es ist daher notwendig, die räumliche Abgrenzung des Untersuchungsgebiets und der Vergleichsgebiete genau anzugeben, damit präzise geklärt ist, für welche räumliche(n) Ebene(n) die Aussagen jeweils gelten sollen:

⁴ Vgl. GEWOS (= Gesellschaft für Wohnungs- und Siedlungswesen Hamburg): Gutachten zur Vorbereitung der Sanierung des Bezirks „Bergkirche“ der Landeshauptstadt Wiesbaden. Hamburg 1970.

*Bergkirchenviertel
als Stadtquartier*

1. Das Bergkirchenviertel lässt sich zunächst fassen als citynahes **Stadtviertel bzw. -quartier**, wobei keine präzisen Grenzen der historisch-baulichen Entwicklung, sondern primär tradierte Vorstellungsbilder und die subjektive Wahrnehmung bzw. kulturell vermittelte Raumbilder wirksam sind. Danach wird das Gebiet meist erfasst als der Bereich zwischen Kranzplatz/Saalgasse/Kaiser-Friedrich-Bad/Coulinstraße im Südosten, Michelsberg im Süden, Schwalbacher Straße im Westen, Röderstraße oder Kellerstraße im Norden und Taunusstraße im Nordosten. Unterschiede bestehen oft insbesondere darin, ob die Bereiche jenseits der Röderstr. noch dazu gezählt werden oder nicht. Das Bergkirchenviertel in dieser Abgrenzung umfasst ein Gebiet mit deutlichen Unterschieden der städtebaulichen, sozialräumlichen und stadtkulturellen Struktur. Der Name „Bergkirchenviertel“, der sich erst im Zusammenhang mit der einsetzenden Diskussion über die Sanierung des Gebiets durchgesetzt hat⁵, umfasst als unterschiedliche Teilgebiete die beiden (früheren) Bürgergemeinden „Katzeloch“ und „Feldstraße“ sowie den Bereich um die Taunusstraße, der stärker von den Einflüssen der Weltkurstadt des 19. Jahrhunderts geprägt ist. Der Bereich um den Schulberg, der ebenfalls zum Bergkirchengebiet gerechnet wird, nimmt wiederum eine Sonderstellung ein. Eine relativ klare Abgrenzung ergibt sich gegenüber dem Gebiet der „Hilf“, dem Bereich um die Maria-Hilf-Kirche zwischen Keller- und Platter Straße und dem älteren Teil der Bebauung im Bereich westlich der Platter Straße bis zur Philippsberg- bzw. Riederbergstraße. Zwar handelt es sich auch bei diesem Gebiet überwiegend um eine ältere Stadterweiterung mit ähnlichen Baustrukturen wie im Bergkirchenviertel, jedoch ist die Abtrennung durch die Breite und Verkehrsdichte der Platter Straße sowie durch die früheren Städtischen Kliniken sehr deutlich.

⁵ Vgl. den unveröffentlichten Bericht der Projektgruppe „Stadtteilbezogene Arbeit mit älteren Menschen“ der Fachhochschule Wiesbaden 1978, S. 2.

Einzugsbereich

der Bergkirchengemeinde

2. Noch weiter gefasst ist der **Einzugsbereich der evangelischen Bergkirchengemeinde**, der bis zum Nerotal hinauf, bis zur Kapellenstraße und bis zum Dambachtal östlich der Taunusstraße und über die Riederberg bis zur Emser Straße hinaus reicht. Es handelt sich dabei um eine kirchenadministrative Zuordnung, die für die Zwecke unserer Untersuchung nicht relevant ist (sondern lediglich die Namensbezeichnung erklärt).

Planungsraum

015 Bergkirchenviertel

3. Seit 1985 existiert auch die Abgrenzung des Bergkirchenviertels als **administrativer Planungsraum 015**. Er umfasst den Bereich zwischen Taunusstraße, Saalgasse, Coulinstraße bis Michelsberg, Schwalbacher Straße/Platter Straße bis zur Maria-Hilf-Kirche und schließt auch die nördliche Bebauung der Kellerstraße ein. Für Wahlen ist dieser Planungsraum in 3 Wahlbezirke eingeteilt.

Städtebauliches Untersuchungsgebiet Bergkirchenviertel

4. Fast identisch mit der Abgrenzung des Planungsraumes Bergkirchenviertel war der **städtebauliche Untersuchungsbereich Bergkirchenviertel** der vorbereitenden Untersuchungen durch die GEWOS GmbH und die PROGNOSE AG zur Sanierungsnotwendigkeit. Nicht eingeschlossen in die vorbereitenden Untersuchungen waren lediglich der Bereich der früheren Städtischen Krankenanstalten zwischen Schwalbacher, Kastell- und Platter Straße sowie ein kleiner Bereich am Ende der Stift- und der Taunusstraße.

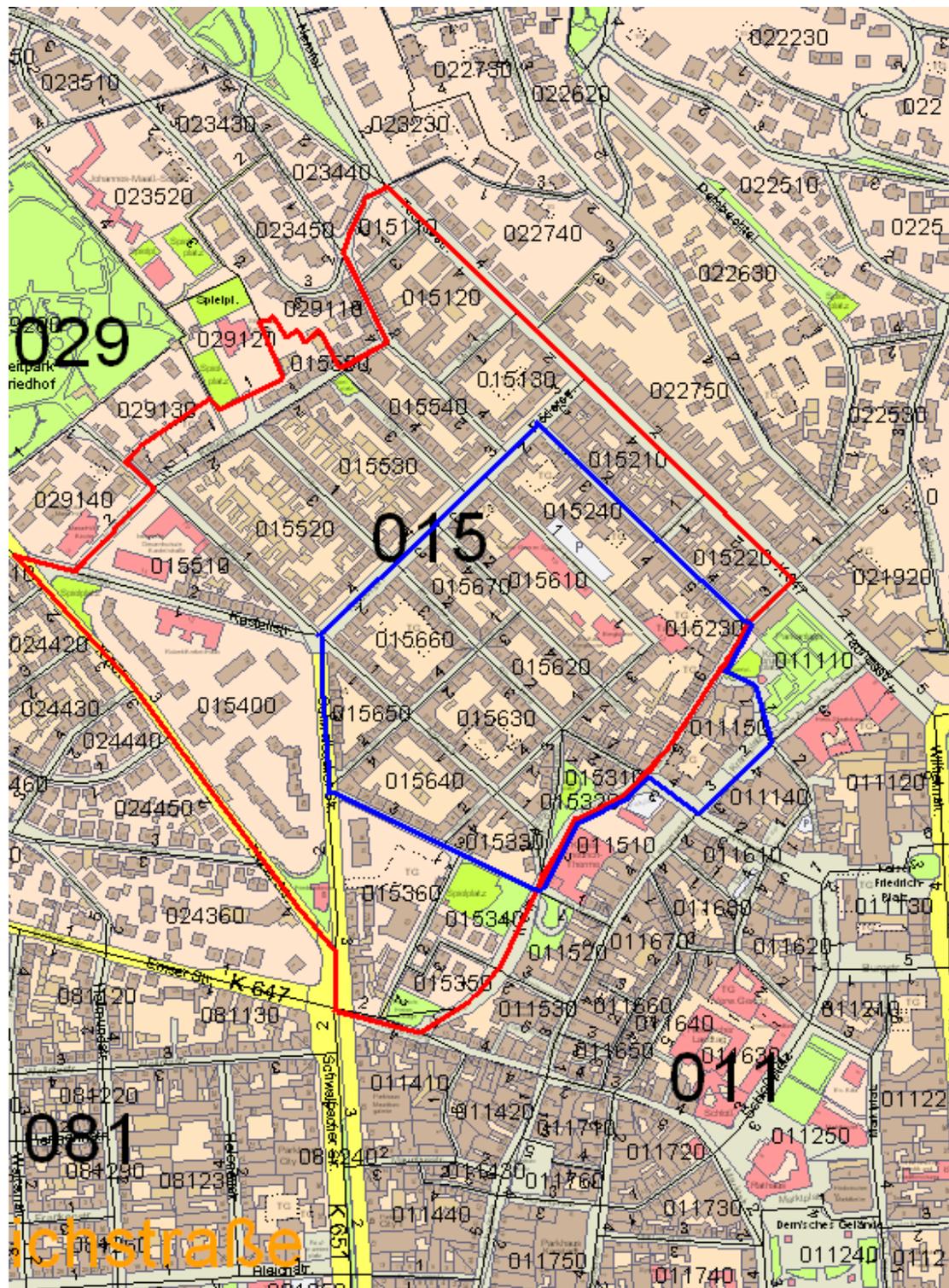
Förmlich festgelegtes

Sanierungsgebiet

„An der Bergkirche“

5. Wesentlich kleiner ist das durch die Satzung **förmlich festgelegte Sanierungsgebiet I „An der Bergkirche“**. Es liegt zwischen Saalgasse, Coulinstraße, Schulberg, Schwalbacher Straße, Röderstraße und Nerostraße (vgl. Bild 1). Der Baublock 150 (Palasthotel bis Webergasse) wurde später als Sanierungsgebiet II in die umfangreichen Sanierungsmaßnahmen einbezogen.

Bild 1:
Planungsraum 015/Bergkirchenviertel und Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel



— = Planungsraum 015/Bergkirchenviertel
— = Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel I + II
Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Vergleichsgebiete

Die Abgrenzungen des Planungsraums Bergkirchenviertel, des städtebaulichen Untersuchungsbereichs für die vorbereitenden Untersuchungen, des förmlich festgelegten Sanierungsgebiets und des Ergänzungsgebiets sind aus Bild 1 ersichtlich⁶. Im Folgenden wird zur Unterscheidung der verschiedenartigen Raumabgrenzungen jeweils angegeben, ob es sich um das Sanierungsgebiet (förmlich festgelegt), das städtebauliche Untersuchungsgebiet, den Planungsraum oder das Stadtviertel „Bergkirchenviertel“ handelt⁷.

Teilweise auch Differenzierungen nach Baublöcken innerhalb des Sanierungsgebiets

In der vorliegenden Untersuchung werden die strukturellen Veränderungen des Sanierungsgebiets nicht nur insgesamt im Vergleich zu den anderen Teilgebieten (Planungsraum Bergkirchenviertel, Ortsbezirk Mitte, Westend) und der Gesamtstadt betrachtet, sondern auch innerhalb des Sanierungsgebiets werden interne Differenzierungen vorgenommen. Die räumliche Bezugsebene sind dabei die einzelnen Baublöcke. Dieses Vorgehen ist auch dadurch begründet, dass die einzelnen Baublöcke in unterschiedlichem Ausmaß und zu verschiedenen Zeitpunkten bzw. -phasen von den Sanierungsmaßnahmen und ihren Folgen erfasst wurden, so dass sich bei kleinräumiger Betrachtung des Sanierungsgebiets (nach Baublöcken) durchaus kein einheitliches Bild ergibt, sondern auch interessante Aufschlüsse über die Sanierungswirkungen nach Art und Ausmaß zu erwarten sind.

Veränderungen auch in den umgebenden Teilgebieten

An das Sanierungsgebiet angrenzende Teilgebiete der Wiesbadener Innenstadt müssen ebenfalls in diese Untersuchung einbezogen werden (z. B. Kranzplatz). Nordwestlich des Sanierungsgebiets wurde der Alte Friedhof an der Platter Straße als öffentlicher Park hergerichtet und bietet vor allem auch für die Bewohner/-innen des Sanierungsgebiets eine wertvolle Grün- und Freizeitfläche. Durch die Verlagerung der früheren Städtischen Kliniken

⁶ Andere Abgrenzungen, Zuordnungen bzw. Aufteilungen, z. B. Schulbezirke, Einzugsbereiche anderer Infrastruktureinrichtungen etc. sind hier nicht von Interesse.

⁷ Aus datentechnischen Gründen sowie wegen der Ermöglichung eines zeitlichen Vergleichs vor und nach der Sanierung wurde in den meisten Fällen die Abgrenzung des Planungsraums herangezogen; bei bestimmten Merkmalen ergeben sich dadurch geringe Abweichungen; bei prozentualen Angaben zu Strukturmerkmalen und ihren Veränderungen im Zeitablauf können die geringen Abweichungen fast vernachlässigt werden.

wurden fast 5 ha städtische Grundstücke freigemacht, die zum großen Teil für den sozialen Wohnungsbau (z. T. auch Wohnungen für Bewohner/-innen aus dem Sanierungsgebiet) umgenutzt wurden. Für die Veränderungen der Gewerbestruktur im Sanierungsgebiet stellten auch entsprechende Veränderungen in den angrenzenden Stadtbereichen (z. B. Taunusstraße, Michelsberg) wichtige Rahmenbedingungen dar, so dass insgesamt bei vielen Untersuchungsbereichen auch entsprechende Entwicklungsprozesse und Umstrukturierungen außerhalb des förmlich festgelegten Sanierungsgebiets einbezogen werden müssen.

1.3 Überblick

*Analysen der Veränderungen
im Zeit- und Gebietsvergleich*

In den folgenden Kapiteln werden die bevölkerungs- und sozialstrukturellen Veränderungen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel untersucht, soweit dies mit den verfügbaren statistischen Daten möglich ist. Soweit möglich, erfolgt dies in einer vergleichenden Längsschnittbetrachtung, wobei als Vergleichsgebiete auch Teilgebiete außerhalb des Sanierungsgebiets (Planungsraum Bergkirchenviertel, Ortsbezirk Mitte, Planungsraum Bleichstraße/Inneres Westend, Gesamtstadt) einbezogen werden; dadurch sollen auch nicht durch Sanierungseingriffe bedingte Veränderungen der Bevölkerungs- und Sozialstruktur ermittelt und diese mit Art und Ausmaß der Veränderungen im Sanierungsgebiet verglichen werden.

*Kap. 2:
Gründe der Sanierungsbedürftigkeit
und Sanierungsziele*

Den Analysen der soziodemographischen Veränderungen im Bergkirchenviertel werden die sozialstrukturellen Gründe der Sanierungsbedürftigkeit und die daraus entwickelten Zielvorstellungen der Sanierung vorangestellt (Kap. 2). Die formulierten und beschlossenen Sanierungsziele können auch als Bewertungsmaßstäbe für die untersuchten Veränderungen der soziodemographischen Strukturen herangezogen werden.

*Kap. 3:
Bevölkerungsentwicklung
und Einwohnerdichte*

Im Kap. 3 werden zunächst die Veränderungen der Bevölkerungszahlen im Sanierungsgebiet seit 1970 untersucht und vor dem Hintergrund der verschiedenen Sanierungsphasen beleuchtet. Parallel zu den räumlich-baulichen

Veränderungen durch Gebäudeabrisse, Modernisierungen und Neubaumaßnahmen haben sich in der Folge auch z. T. erhebliche Veränderungen in der Einwohnerdichte ergeben.

*Kap. 4:
Ausländer/-innen
und Migrantengruppen*

Die Zunahme der Ausländer/-innen und Migrantengruppen war in den letzten Jahrzehnten ein bestimmendes Merkmal auch der gesamtstädtischen Entwicklung in Wiesbaden, in besonderem Maße in innerstädtischen Teilgebieten. Die Entwicklung der ausländischen Wohnbevölkerung insgesamt, der Nicht-EU-Ausländer/-innen, der Personen mit Migrationshintergrund insgesamt und der Personen mit Migrationshintergrund aus Nicht-EU-Ländern, die Anteile von Aussiedlern und ihren Nachkommen sowie die Veränderungen in der Nationalitätenstruktur werden ebenso beleuchtet wie die Entwicklungen in Zahl und Anteil der bereits in Deutschland geborenen Ausländer/-innen, jeweils im Gebiets- und Zeitvergleich (soweit Daten verfügbar sind).

*Kap. 5:
Altersstrukturelle Veränderungen*

Mit den Veränderungen der Bevölkerungszahl und der ethnischen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung gingen erhebliche Veränderungen in der altersstrukturellen Gliederung einher. Ursprünglich mit ausgeprägten Tendenzen der „Überalterung“ versehen, die auch als Grund der Sanierungsbedürftigkeit angeführt wurden, hat sich mit dem erheblichen Austausch der Bevölkerung und der starken Zunahme von Migrantengruppen im Zeitverlauf eine im Durchschnitt und im Vergleich zu anderen Teilgebieten relativ „junge Bevölkerung“ herausgebildet. Im Vergleich zur Gesamtstadt lebt im Bergkirchenviertel heute im Durchschnitt immer noch eine sehr junge Bevölkerung, wenngleich auch hier der Alterungsprozess (inzwischen auch bei der ausländischen Bevölkerung) langsam fortschreitet und der Altersmedian weiter ansteigt.

*Kap. 6:
Haushaltsstrukturelle
Veränderungen*

Mit der Veränderung der Bevölkerungszahl haben sich im Zeitverlauf eine starke Zunahme der Haushalte und eine langsam fortschreitende Verkleinerung der Haushalte ergeben. Daneben sind deutliche Veränderungen in Bezug auf Haushalts- und Familienstrukturen zu beobachten: die

Zunahme Alleinlebender, die Abnahme von Familienhaushalten sowie Zunahme alleinerziehender Haushalte.

*Kap. 7:
Mobilität, Fluktuation
und Wohndauer*

Frühere Analysen hatten ergeben, dass die Mobilität und die Prozesse der Bevölkerungsfluktuation im Sanierungsgebiet weniger stark ausgeprägt waren als in anderen innerstädtischen Teilgebieten, in denen ein erstaunlich hohes Ausmaß des Bevölkerungsaustauschs vorliegt. Im Zeit- und Gebietsvergleich werden daher die Aspekte der Bevölkerungsfluktuation und Mobilität, das Ausmaß der „Quartierstreuung“ und der Wanderungsselektivität sowie der Veränderungen in der Wohndauer („Neubürger/-innen“ versus „Langansässige“) untersucht.

*Kap. 8:
Sozialstrukturelle Veränderungen*

Schließlich werden ausgewählte Aspekte zu Bildungsrisiken, Erwerbsstrukturen und Arbeitslosigkeit sowie zu den sozialstrukturellen Veränderungen beleuchtet und im Zeitverlauf und der unterschiedlichen Gebietsabgrenzungen miteinander verglichen: Anteile von Teilgruppen mit Abhängigkeit von Transferleistungen (Kinder-, Erwachsenen- und Altersarmut). Dadurch werden die Veränderungen (datenbedingt nach 2005) in den Vordergrund gestellt und die aktuelle soziale Lage des Quartiers mit ausgewählten Indikatoren untersucht. Damit ist auch eine Einordnung des Sanierungsgebiets und der anderen innerstädtischen Teilgebiete in eine soziale Rangskala aller Teilgebiete in der Gesamtstadt Wiesbaden möglich.

*Kap. 9:
Armut und Existenzsicherung*

Nach der Analyse der soziodemographischen Veränderungen im Verlauf des langjährigen Sanierungsprozesses wird dargestellt, ob und inwiefern die Veränderungen direkte und/oder indirekte Folgewirkungen der Sanierung oder eher Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher und gesamtstädtischer Veränderungen und Entwicklungsprozesse sind, wie diese Veränderungen vor dem Hintergrund der ursprünglichen Sanierungsziele zu bewerten und welche längerfristigen Probleme damit verbunden sind.

*Kap. 10:
Sanierungswirkungen?*

2. Gründe und Ziele der Sanierung

2.1 Sozialstrukturelle Gründe der Sanierungsbedürftigkeit

*Bergkirchenviertel als
Viertel der „kleinen Leute“*

Das Bergkirchenviertel war nie ein traditionelles und typisches Wohnquartier von Industriearbeitern, weil in der Gesamtstadt neben dem Kurwesen, der Verwaltung und dem Handel die Industrie immer nur eine untergeordnete Rolle spielte (allenfalls entlang der Rheinschiene ausgeprägt war). Die Bevölkerung des Gebiets im Bergkirchenviertel bestand traditionell aus Handwerkern, einfachen Angestellten und kleinen Selbstständigen. Mit diesen Merkmalen der Bevölkerungs- und Sozialstruktur korrespondierten bauliche und bautechnische Merkmale wie etwa Baualter, Bebauungsdichte, Bauformen, Wohnungsgrößen und Ausstattungsmerkmale der Wohnungen und des Wohnumfelds. Diese Strukturmerkmale spiegeln gleichzeitig Aspekte der historischen Stadtentwicklung und Tendenzen der sozialräumlichen Segregation der Einwohner/-innen wider und unterscheiden das Bergkirchenviertel als Quartier der Arbeiter, einfachen Angestellten, Handwerker und „kleinen Leute“ von den bürgerlich geprägten Stadtteilen Wiesbadens.

Das Grundmuster der sozialräumlichen Verteilung verschiedener Sozialschichten hat sich in Wiesbaden seit dem 19. Jahrhundert bis heute weitgehend erhalten - trotz massiver gesellschaftlicher Veränderungen und einer generell hohen innerstädtischen Mobilität mit erheblichen Zu- und Abwanderungsbewegungen in einzelnen Stadtquartieren. Die innerstädtischen Altbau-Wohngebiete (ohne Villengebiete) blieben daher traditionelle Wohnviertel „der einfachen Leute“, der Kleinhandwerker, des Service-Personals der Dienstleistungsbereiche und der „Alteingesessenen“ mit geringem Einkommen, während im Prozess der Stadterweiterung in den randstädtischen Neubaugebieten, in neueren Villengebieten, in den eingemeindeten Vororten und im Stadtumland z. T. sozial durchmischte, z. T. sozial homogene Wohnquartiere mittlerer und oberer Sozialschichten entstanden sind.

*Sozialstrukturelle Veränderungen
als Sanierungsursachen*

Das Bergkirchenviertel galt (und gilt immer noch) als historisch gewachsenes Wohnquartier, das seinen Charakter im Verlauf der historischen Entwicklung nicht wesentlich verändert hatte. „Doch setzten auch im Bergkirchenviertel die für ein Sanierungsgebiet typischen Prozesse einer ‘sozialen Segregation’ ein, wobei das Einsetzen der Planung der Sanierung die Tendenz zur einseitigen Bevölkerungsentwicklung forciert“⁸. Bereits vor der Sanierung waren deutliche Umstrukturierungsprozesse erkennbar, die durch das Einsetzen der Sanierungsdiskussion und Sanierungsplanung offensichtlich beschleunigt und verstärkt wurden. Im Zuge des Entstehens neuer Wohngebiete am Stadtrand mit neuzeitlicher und verbesserter Wohnungsausstattung, Lagevorteilen und Nähe zu Wald, Grünflächen und Naherholungsmöglichkeiten verloren die innerstädtischen Altbauwohngebiete in den 1960er Jahren generell zunehmend an Attraktivität; dies umso mehr, als einerseits durch das Unterlassen von Unterhaltungs- und Erneuerungsinvestitionen die vorhandene Bausubstanz sich weiter verschlechterte und andererseits das Leitbild vom „Wohnen im Grünen“ den Suburbanisierungsprozess forcierte und dadurch den Wegzug von Haushalten aus den innerstädtischen Altbau-Wohngebieten beschleunigte.

Bevölkerungsverluste

Auch das Bergkirchenviertel war von diesen Veränderungsprozessen stark betroffen. Im Gebiet des (später förmlich festgelegten) Sanierungsgebiets nahm die Bevölkerung zwischen 1961 und 1970 von 6.254 auf 4.610 Personen ab (-26,3 %). Die starke Abnahme der Einwohnerzahl war durchaus nicht nur auf dieses Teilgebiet beschränkt, sondern zeigte sich in den innerstädtischen Altbauwohngebieten insgesamt. So betrug die Abnahme auch in dem größeren GEWOS-/PROGNOS-Untersuchungsgebiet ebenfalls -26 % (von 11.686 auf 8.642). Selbst im gesamten Gebiet von Alt-Wiesbaden (= Innenstadtbezirke einschließlich südliche Innenstadt, Mainzer

8 OBER, Ralf: Zur Praxis der Bürgerbeteiligung bei Sanierungen nach dem Städtebauförderungsgesetz am Beispiel der Arbeit des Wiesbadener Sanierungsbeirates. Abschlussarbeit an der Fachhochschule Wiesbaden - Fachbereich Sozialwesen. Wiesbaden 1985, S. 38.

Straße, Rheingauviertel und Klarenthal) hatte die Bevölkerungszahl zwischen 1961 und 1970 von 138.607 auf 121.941 Personen abgenommen (-12 %) - obwohl durch die Neubausiedlung Klarenthal ein Zuwachs von ca. 6.000 Personen im gleichen Zeitraum erfolgt war.

*Sozialstrukturelle Veränderungen
als Sanierungsursachen*

Die Personen, die aus den innerstädtischen Altbauwohngebieten wegzogen, waren hinsichtlich der Merkmale Alter, Familienstand und Haushaltsstruktur, Nationalität und Sozialstatus durchaus nicht gleichmäßig vertreten. Es waren insbesondere jüngere und mittlere Altersgruppen, wachsende Familienhaushalte und berufliche Aufsteiger mit Einkommensverbesserungen, die diese Teilgebiete verließen und ihre Wohnsituation am Stadtrand bzw. auch im Umland verbesserten, zu einem Teil auch Wohneigentum bildeten. Zurück blieben in den innerstädtischen Teilgebieten insbesondere einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen, ältere Menschen und Alteingesessene. Gleichzeitig wuchsen die Zahl und der Anteil zugezogener Ausländer/-innen, vornehmlich von Gastarbeitern/-innen und später auch von nachziehenden Familienangehörigen. Die Sozialstruktur dieser Wohngebiete veränderte sich dadurch merklich, so dass 1970 bereits ein deutliches Überwiegen von ökonomisch und sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen festzustellen war.

Diese Strukturveränderungen und die damit verbundenen Probleme (Bevölkerungsverlust, „sozialer Abstieg“ des Gebiets, Ausländerzustrom etc.) wurden auch explizit als (Teil-)Ursachen und Begründungen für die Sanierungsbedürftigkeit des Bergkirchenviertels herangezogen. Sie fanden explizit Eingang in die vorbereitenden Untersuchungen von GEWOS und PROGNOSE und bestimmten auch zu einem erheblichen Teil die Diskussion der Sanierungsproblematik in der Öffentlichkeit, in den politischen Gremien und innerhalb der planenden Verwaltung zwischen ca. 1968 und 1974. Dabei wurden insbesondere folgende zentrale Aspekte und Probleme herausgestellt:

*Begründungsfaktoren:**Überdurchschnittliche**Abnahme der Einwohnerzahlen*

1. Als eines der „deutlichsten Zeichen für die mangelnde Attraktivität des Bergkirchengebietes“⁹ wurde die **überdurchschnittliche Abnahme der Einwohnerzahlen** gewertet. Allein zwischen 1961 und 1968 hatte sich die Bevölkerungszahl des Untersuchungsgebietes um ca. 2.400 Personen oder um 21 % vermindert, zwischen 1968 und 1970 noch einmal um ca. 600 weitere Personen. Betrachtet man nur das später förmlich festgelegte Sanierungsgebiet, dann zeigt sich ebenfalls ein drastischer Bevölkerungsrückgang: von 6.254 Personen im Jahre 1961 nahm die Bevölkerung bis 1968 auf ca. 4.800 Personen ab (-23 %), von 1968 bis 1970 noch einmal um ca. 200 Personen. Im PROGNOSE-Gutachten wird unterstellt, dass ein Teil dieser Einwohnerabnahme auf die frühere Überbelegung der Wohnungen zurückzuführen sei; der Geschossflächenanteil von 32,1 qm pro Einwohner im Jahr 1968 zeige aber, „dass dieser Prozess der Normalisierung der Wohnungsbelegung seit Jahren vorüber ist, und die weiteren Abnahmen vornehmlich auf Missstände im Gebiet zurückzuführen sind“¹⁰.

*Hohe Einwohnerdichte und**Überbelegung der Wohnungen*

2. Implizit waren damit aber auch die **hohe Einwohnerdichte** und die (angebliche) **Überbelegung der Wohnungen** als „Sanierungstatbestand“ definiert, d. h. als Grund für die Sanierungsbedürftigkeit betrachtet. Lag die Einwohnerdichte im gesamten Untersuchungsgebiet bei 431 Einwohner/Hektar¹¹, so zeigten die Baublöcke 10 (686), 11 (657), 12 (700), 13 (814), 14 (627), 15 (648) und 19 (709) noch wesentlich höhere Dichtewerte. Die Wohnungsbelegungsdichte lag zwischen 1,95 Einwohner pro Wohneinheit (Block 8) und 2,82 Einwohner pro Wohneinheit (Block 20)¹², zeigte damit aber ähnlich hohe Werte wie in anderen innerstädtischen Teilgebieten Wiesbadens.

9 PROGNOSE AG: Wiesbaden - Sanierung an der Bergkirche. Basel 1973, S. 22.

10 PROGNOSE AG, a.a.O., S. 22.

11 Im Folgenden immer abgekürzt: Ew/ha.

12 GEWOS: Gutachten zur Vorbereitung der Sanierung des Bezirks „Bergkirche“ der Landeshauptstadt Wiesbaden. Hamburg 1970, Anhang Tab. 7.

Überalterung der Bevölkerung

3. Neben der drastischen Bevölkerungsabnahme im Gebiet und der z. T. hohen Einwohnerdichte wurde auch die bestehende „**Überalterung**“ als Anzeichen des weiter fortschreitenden sozialen Abstiegs, der sozialen Rückständigkeit und damit der Sanierungsbedürftigkeit gesehen. Nach den GEWOS-Befragungen hatten im Untersuchungsgebiet die über 65-Jährigen 1970 in den Haushalten der Eigentümer einen Anteil von 28 %, in den Haushalten der Mieter einen Anteil von 23 %, während die Altersgruppe mit nur 12,7 % in der Bundesrepublik (1968), 12,9 % in Hessen (1968) und 18,4 % in der Gesamtstadt (1969) vertreten war. Analog dazu lag der Anteil der unter 15-Jährigen nach den GEWOS-Befragungen entsprechend niedrig: er betrug 11 % bei den ortsansässigen Eigentümerhaushalten bzw. 17 % bei den Mietern (im Vergleich dazu in Wiesbaden insgesamt 18,2 %, in Hessen 22,1 %, im Bundesdurchschnitt 21,8 % (1968)¹³.

Zunahme der ausländischen Bevölkerung

4. Ein weiteres Kennzeichen der Sanierungsbedürftigkeit wurde im **Anwachsen der ausländischen Bevölkerung** im Gebiet gesehen, womit sich „hinter den Veränderungen der Einwohnerzahlen starke soziale Umschichtungen“¹⁴ verbergen: „im Jahr 1971 mit einer negativen Gesamtwanderungsbilanz von 60 Einwohnern zogen 270 ausländische Staatsangehörige neu ins Gebiet. Unter den ausländischen Arbeitnehmern sind wiederum Selektionsvorgänge zu beobachten: türkische Staatsangehörige stellten insgesamt die geringsten Ansprüche an die Ausstattung der Wohnung und den Wohnwert des Gebietes. Beginnende Tür-

¹³ Die GEWOS-Befragungsdaten waren mit methodischen Mängeln behaftet und ergaben für das Untersuchungsgebiet in Relation zu den Vergleichsgebieten zwangsweise ein ungünstigeres Bild. Nimmt man als einheitlichen Zeitpunkt für einen Vergleich die Daten der Volkszählung 1970, so betrug der Anteil der über 65-Jährigen im GEWOS-/PROGNOS-Untersuchungsgebiet 19,1 %, in der Gesamtstadt 15,9 %, in Hessen 13,4 % und in der Bundesrepublik 13,2 %. Analog dazu lag der Anteil der unter 15-Jährigen 1970 im Untersuchungsgebiet bei 15,8 %, in der Gesamtstadt bei 18,2 %, in Hessen bei 22,1 % und im Bundesdurchschnitt bei 23,2 %. Wegen der methodischen Mängel kann die Art der Darstellung der GEWOS-Daten durchaus als manipulativ bewertet werden; in dieser Form wurden sie sogar im PROGNOS-Gutachten (März 1973), im Infrastruktur-Konzept (Juli 1974) und in weiteren Papieren und Unterlagen ungeprüft übernommen, obwohl exaktere Zahlen aus der Volkszählung 1970 und Auswertungen der Bevölkerungsstatistik vorlagen!

¹⁴ Unterstreichung im Original

kenhäufungen´ in verschiedenen Teilen des Bergkirchengebietes kennzeichnen das Sozialgefüge, dessen Probleme durch eine räumliche Ballung in einem Teil der Stadt umso schwerer zu bewältigen sind. Als ein Beispiel mag die schwierige Lage auf dem Schulsektor gelten“¹⁵.

*Geringer Eigentümeranteil,
hoher Rentner- und Arbeiteranteil*

5. Im GEWOS-Gutachten (und in der Kurzfassung) sind mit dem **geringen Anteil von Wohnungseigentümern, dem hohen Rentneranteil und dem hohen Arbeiteranteil** weitere Merkmale genannt, die implizit auf die sozialstrukturelle Rückständigkeit und den Erneuerungsbedarf hinweisen sollten: „Die Wiesbadener im Bergkirchengebiet wohnen fast ausschließlich zur Miete. Der Anteil der Eigentümerhaushalte beträgt lediglich 4 %, wobei nur etwa die Hälfte der Besitzer von Grund und Boden im Untersuchungsgebiet auch dort wohnt“ ... „Die Hälfte der Haushaltsvorstände sind Rentner. Von den Berufstätigen sind 44 % Arbeiter oder nichtselbständige Handwerker und 33 % Angestellte. Der Anteil der Beamten, Kleingewerbetreibenden und freiberuflich Tätigen beträgt 21 %. In Abweichung hiervon zählt bei den ortsansässigen Grundeigentümern die Hälfte der Berufstätigen zu den Kleingewerbetreibenden“¹⁶. Außer den Sozialberichten für einige Blöcke (z. B. 11, 17) wurden nähere Untersuchungen zu den Erwerbs- und Sozialstrukturen im Bergkirchengebiet, Vergleiche mit anderen Teilgebieten und zu den Veränderungen im Zeitablauf nicht durchgeführt.

Aus sozialplanerischer Sicht wurden die bevölkerungs- und sozialstrukturellen Veränderungen als ein „naturwüchsiger Prozess der Bevölkerungsumschichtung“ angesehen, der sich in den Folgejahren unvermindert fortsetzte; „Junge Familien verlassen das Gebiet, die Älteren bleiben zurück, Ausländer rücken nach“. Im Ergebnis führte dies dazu, dass einzelne Bevölkerungsgruppen

¹⁵ PROGNOSE AG, a.a.O., S. 23/24.

¹⁶ Das Bergkirchenviertel soll saniert werden. Informationsschrift für die Bewohner des Bergkirchengebietes. Sonderdruck aus den Monatsheften für neuzeitlichen Wohnungs- und Städtebau „neue Heimat“, Heft 12/1970, S. 7.

überproportional vertreten waren: „Der Anteil von über 65-Jährigen und Ausländern lag bei der Volkszählung 1970 vor allem in bestimmten Baublöcken weit über, der Anteil der unter 15-Jährigen geringfügig unter dem gesamtstädtischen Querschnitt. Nach dem starken Zuzug ausländischer Familien in den letzten Jahren ist der Ausländeranteil jetzt mit mindestens 30 % zu veranschlagen. Dementsprechend dürfte auch die Zahl der unter 15-jährigen ausländischen Kinder und Jugendlichen angewachsen sein“¹⁷.

„Rückständiges Viertel“?

Die von GEWOS und PROGNOSE ermittelten sozialen Strukturmerkmale (Bevölkerungsabnahme, angebliche Überalterung, Anwachsen der ausländischen Bevölkerung, hoher Rentner- und Arbeiteranteil) wurden als Kennzeichen des weiter fortschreitenden sozialen Abstiegs, einer sozialen Rückständigkeit, einer fehlenden Regenerations- und Entwicklungsfähigkeit und damit der Sanierungsbedürftigkeit und der Notwendigkeit planerischer und politischer Eingriffe bewertet. „Ein in dieser Art einseitiges Alters- und Sozialgefüge besitzt nicht die Fähigkeit, einen Selbsterneuerungsprozess des Innenstadtteils in Gang zu bringen, ohne den die soziale Benachteiligung seiner Bewohner nicht beseitigt wird“¹⁸.

Die Analysen des GEWOS-Gutachtens hatten aufgrund der „fehlenden Faktoren zur Selbsterneuerung“ des Bergkirchengebiets einen erheblichen planerischen und politischen Handlungsbedarf ermittelt, „wenn nicht eine weitere Verschlechterung der Verhältnisse eintreten soll“. Eine Verschlechterung war danach „besonders im Hinblick auf die soziale Struktur zu befürchten: die aktiven und besser verdienenden Teile der Bevölkerung werden auf längere Sicht das Gebiet verlassen; nachrücken dürften dann schwächere Schichten mit geringeren Ansprüchen an Wohnkomfort und Umwelt. Als unvermeidliche Folge einer solchen Entwicklung ist in Wechselwirkung

17 LANDESHAUPTSTADT WIESBADEN-SOZIALDEZERNAT (HRSG.): Vorstellungen zur Planung der sozialen Infrastruktur im Sanierungsgebiet Wiesbaden-Bergkirche. Wiesbaden, Juli 1974, S. 2.

18 PROGNOSE AG, a.a.O., S. 24.

von niedrigen Einkommen, niedrigen Erträgen und unterbleibenden Instandhaltung mit einem fortschreitenden Wert- und Substanzverlust zu rechnen, der letzten Endes zu Lasten der Allgemeinheit geht¹⁹.

*Konsequenzen für
die Sanierungsziele*

Es ist daher zu fragen, welche Ziele zur Beeinflussung bzw. Veränderung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur durch die Sanierungsmaßnahmen im Planungsprozess eine Rolle spielten, d. h. welche normativen Vorstellungen über die soziale Homogenität oder Heterogenität des Bergkirchenviertels in der Zielsetzung und Durchführung der Sanierungsmaßnahmen zum Tragen kamen, welche Veränderungen der Bevölkerungs- und Sozialstruktur sich im Sanierungsprozess bis heute ergeben haben und wie diese Entwicklungen angesichts der formulierten Ziele zu bewerten sind.

2.2 Sozialstrukturelle Ziele der Sanierung

Aus den festgestellten „sozialstrukturellen Defiziten“ des Gebietes wurden zwei wesentliche Aufgabenstellungen für die Sanierung abgeleitet. Es müsse nämlich gelingen,

1. den sozialen und technischen Rückgang des Gebietes aufzuhalten bzw. ihm vorzubeugen, die aufgezeigten Mängel abzustellen und
2. alle Voraussetzungen zu schaffen, um dem Gebiet nach Möglichkeit die Befähigung zur Selbsterneuerung zu verschaffen.

Dabei sollte generell bei der Neuplanung auf die gewachsene Struktur des Bergkirchengebiets mit seinen individuellen Ausprägungen nicht nur in baulicher, sondern auch in sozialer Hinsicht „möglichst weitgehend Rücksicht genommen werden“²⁰.

1. Einwohnerzahl

Eine erste Zielbestimmung der künftigen Bevölkerungs- und Sozialstruktur im Bergkirchengebiet ergab sich aus der festgestellten starken Bevölkerungsabnahme, aus der innenstadtnahen Lage des Gebiets und seiner besonderen funktionalen Bedeutung. Das PROGNOSE-Gutachten

¹⁹ GEWOS, a.a.O., S. 78.

²⁰ Das Bergkirchengebiet soll saniert werden, a.a.O., S. 7.

enthielt daher folgende Zielformulierung, die fast unverändert in den von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Zielkatalog Eingang fand:

„Eine möglichst hohe Einwohnerzahl im Bergkirchengebiet ist anzustreben, sie ist Voraussetzung einer Revitalisierung der gesamten Innenstadt.“

Denn gerade das Gebiet an der Bergkirche, „als der Teil der Innenstadt, der nicht dem Druck City-Erweiterung ausgesetzt ist“, könnte „dem für die Funktionsfähigkeit der Innenstadt notwendigen Bevölkerungsanteil Raum verschaffen“²¹.

Eine genaue Bevölkerungszahl ist allerdings nie festgelegt und politisch nicht beschlossen worden. Um einen ungefähren Anhaltspunkt zu haben, kann auf Kapazitätsberechnungen im GEWOS- und PROGNOSE-Gutachten zurückgegriffen werden, die allerdings aufgrund unterschiedlicher Annahmen und Berechnungsverfahren auch in ihren Ergebnissen voneinander abweichen. Im GEWOS-Gutachten führte die Berechnung verschiedener Nutzungsalternativen zu dem Planungsvorschlag, eine Einwohnerzahl von ca. 8.400 im gesamten Untersuchungsgebiet anzustreben (bei einer Geschoßfläche von 32,5 qm/Ew, einer Wohnungsbelegung von durchschnittlich 2,3 Ew/WE, einer durchschnittlichen Wohnungsgröße von 75 qm/WE und einer Zahl von insgesamt 3.600 WE)²². Umgerechnet auf das förmlich festgelegte Sanierungsgebiet ergäbe sich eine Bevölkerungszahl von ca. 4.300 Ew.

2. Wohnflächen

PROGNOS ermittelte auf der Grundlage der künftigen Art und des Maßes der baulichen Nutzung, aus der Blockkapazität und der voraussichtlichen Nutzungsverteilung insgesamt ca. 246.000 qm modernisierte und neu errichtete Geschossfläche für Wohnen im gesamten Untersuchungsgebiet. Angesichts der städtebaulichen Missstände, der hohen Belegungsdichte und der schon damals stark wachsenden Flächenansprüche pro Einwohner, die sich bis zum Abschluss der Erneuerungen weiter

²¹ PROGNOSE AG, a.a.O., S. 22.

²² GEWOS, a.a.O., S. 144 - 158.

vergrößern würden, wurde im Durchschnitt ein sehr großzügig bemessener Flächenanspruch von 34 qm/Ew unterstellt. Danach hätten künftig ca. 7.200 Einwohner im gesamten Untersuchungsgebiet wohnen können²³.

Bezieht man aber die notwendigen Ersatzwohnungsbauten im Sanierungsgebiet mit ein, ergäbe sich eine Gesamtgeschossfläche für Wohnen von ca. 278.000 qm und eine Bevölkerungszahl von ca. 8.200 für das gesamte Untersuchungsgebiet und von ca. 4.300 für das förmlich festgelegte Sanierungsgebiet (ohne Kranzplatz)²⁴. Da weder im Infrastrukturkonzept noch in den Begründungen zu den Bebauungsplänen noch in anderen Planungsunterlagen Planungsrichtwerte für die Zahl der Wohnungen, ihre Größe, ihre Belegung und damit die zukünftige Einwohnerzahl festgelegt wurden, soll im Folgenden die og. Einwohnerkapazität hilfsweise als Zielgröße und Bewertungsmaßstab zugrunde gelegt werden.

3. Bevölkerungs- und Sozialstruktur

Als Oberziel für die künftige Bevölkerungs- und Sozialstruktur formulierte die PROGNOSE AG:

„Als Maßstab eines künftigen Sozial- und Altersgefüges im Bergkirchengebiet muss der Durchschnitt der Gesamtstadt gelten.“²⁵

Demnach hätte der Anteil alter Menschen im Gebiet, der Anteil ausländischer Bewohner/-innen, der Anteil von Rentnern/-innen und Arbeitern/-innen und der Anteil einkommensschwächerer Personen und Haushalte gesenkt, dagegen der Anteil von jüngeren Personen, von Familienhaushalten und von einkommensstärkeren Gruppen erhöht werden müssen.

Konkretisierungen und weitere Präzisierungen fanden diese relativ allgemeinen Zielformulierungen hinsichtlich der künftigen Sozialstruktur weder im Zusammenhang mit der Festlegung der Grundsätze für den Sozialplan noch

²³ PROGNOSE AG, a.a.O., S. 23.

²⁴ Ermittelt aus der Blockkapazität der Gesamtgeschossflächen und proportional umgerechnet entsprechend der vorgesehenen Nutzungsverteilung; eigene Berechnungen nach PROGNOSE AG, a.a.O., Tab. 4/1a nach S. 50.

²⁵ PROGNOSE AG, a.a.O., S. 24.

bei der Entwicklung des Infrastrukturkonzepts für das Sanierungsgebiet.

4. Altersstruktur

Als Instrumente für die Veränderung und Steuerung der Altersstruktur sollten das Wohnungsangebot und die Infrastrukturausstattung des Gebietes fungieren. „Eine Normalisierung der Altersstruktur, d. h. also eine Verjüngung der Bevölkerung erfolgt durch einen verstärkten Zuzug junger Familien, der über ein ausreichendes Infrastrukturangebot - hier insbesondere den ‚Bildungswert‘ des Gebietes ..., vor allem aber durch ein verändertes Wohnangebot in Gang zu bringen ist. Das bestehende Übergewicht an Zwei- und Dreizimmerwohnungen im Gebiet gegenüber dem Stadtdurchschnitt muss durch ein entsprechendes Übergewicht an Vier- und Sechsräumwohnungen bei den Neubauten ausgeglichen werden. Im Übrigen tendieren sogar die Wohnungswünsche der ansässigen Bewohner in diese Richtung“²⁶.

Der für die Erneuerung des Wohnungsangebots notwendige Abriss von Gebäuden sollte aber erst „im späteren Stadium der Vorarbeiten“ zur Sanierung ermittelt werden, ebenso seien „Angaben über den Neubedarf an Wohnungsgrößen“ erst möglich, „wenn in Sozialplänen die Wohnungswünsche der verbleibenden Bewohner ermittelt wurden und nachdem grundstücksweise bzw. gebäudeweise feststeht, wie weit Abrisse vorgenommen werden“²⁷.

„Ein Ausgleich der Sozialstruktur“ kann auch nach den Vorstellungen der PROGNOSE „nur als Folge einer allgemeinen Imageaufwertung des Bergkirchengebietes erreicht werden“. Die Chancen für eine Aufwertung seien zahlreich vorhanden: Citynähe, nutzbare Hanglagen, mögliches Bildungszentrum, das Interesse der Öffentlichkeit für beispielhafte Sanierung, Fördermittel; „es gilt, das Potential zu nutzen, den Wohnwert und davon vor allem den Wohnkomfort zu heben“²⁸.

26 PROGNOSE AG, a.a.O., S. 24.

27 PROGNOSE AG, a.a.O., S. 25.

28 PROGNOSE AG, a.a.O., S. 25.

3. Bevölkerungsentwicklung und Einwohnerdichte

3.1 Bevölkerungsentwicklung

*Starke Bevölkerungsabnahme
zwischen 1961 und 1970*

Die Einwohnerentwicklung im Bergkirchenviertel ist eingebunden in die allgemeinen demographischen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen der Wiesbadener Stadtentwicklung und des Wohnungsmarktes. Die Ende der 1960er Jahre infolge des Suburbanisierungstrends einsetzende Abnahme der Wohnbevölkerung in der Gesamtstadt hatte in den innerstädtischen Altbauwohngebieten bereits früher eingesetzt. Das Sanierungsgebiet verlor zwischen 1961 und 1970 mit 1.644 Personen 26 % seiner früheren Wohnbevölkerung, obwohl die Zahl der Wohnungen sich nur unwesentlich reduziert hatte (von 2.227 (1961) auf 2.168 (1968)). Ebenso starke Bevölkerungsverluste hatte das gesamte GEWOS-/PROGNOS-Untersuchungsgebiet, obwohl dort die Zahl der Wohnungen sogar um 27 angestiegen war; die Bevölkerungszahl reduzierte sich hier von 11.686 (1961) auf 8.642 (1970), also ebenfalls um 26 % (vgl. Tab. 1).

*Weitere Bevölkerungsabnahme
bis 1987*

Auch nach 1970 gab es im Sanierungsgebiet (auch beeinflusst durch die einsetzende Sanierungsdiskussion) einen weiteren, aber nicht mehr so starken Bevölkerungsrückgang, der sich erst Mitte der 1970er Jahre im Zuge der beginnenden Abrisse von Wohngebäuden und der Umsetzung von Teilen der Wohnbevölkerung in Wohnungen außerhalb des Gebietes wieder beschleunigte. Zwischen 1974 und 1987 verlor das Sanierungsgebiet noch einmal gut 2.000 Bewohner/-innen (44 % des Bestands von 1974). Damit hatte das Sanierungsgebiet in 26 Jahren ca. 60 % der Einwohner/-innen verloren.

*Bevölkerungszunahme
nach 1987*

Der Zeitpunkt der Volkszählung 1987 markiert mit 2.548 Bewohnern/innen den bisherigen Tiefststand der Bevölkerung im Sanierungsgebiet. Seitdem ist durch die Fertigstellung von neuen Wohnungen bzw. den Abschluss von Erneuerungsmaßnahmen, aber z. T. auch durch den seit ca. 1987 verstärkten Zuzug von Zuwanderern (vornehm-

lich aus dem Ausland) die Bevölkerungszahl wieder deutlich angestiegen²⁹. 1992 lebten ca. 1.000 Personen mehr im Sanierungsgebiet als 1987. Seither ist die Bevölkerungszahl trotz Fertigstellung und Bezug weiterer Wohnungen nicht weiter angestiegen, ein Indiz dafür, dass der starke Zuwanderungsdruck zu Beginn der 1990er Jahre etwas nachgelassen hat und sich auch die Belegungsdichte vieler Wohnungen wieder verringert hat.

*Bevölkerungsentwicklung
in den Vergleichsgebieten*

Die Bevölkerungszahl von ca. 3.500 Personen im Bereich des Sanierungsgebiets ist seit Anfang der 1990er Jahre relativ konstant. Gegenüber 1970, also dem Zeitpunkt vor Beginn der umfassenden Sanierungen, sind dies bis 2017 ca. 1.100 Personen weniger (ca. -24 %). Auch im Ergänzungsgebiet hat sich die Bevölkerungszahl zwischen 1970 und 2017 reduziert (-419/-10,4 %); im gesamten Planungsraum Bergkirchenviertel³⁰ waren es 1.863 Personen weniger (-21,6 %). Der gesamte Ortsbezirk Mitte hat seit 1970 fast 6.500 Personen verloren (-22,4 %), während im Inneren Westend nur ein relativ geringer Rückgang von 280 Personen (-3,6 %) zu verzeichnen war. Die Gesamtstadt Wiesbaden hat seit 1970 dagegen fast 28.700 Personen dazu gewonnen (+10,9 %). Demzufolge haben nicht nur das Sanierungsgebiet, sondern auch das Ergänzungsgebiet und andere Teile der Innenstadt (im Ortsbezirk Mitte) deutlich an Bevölkerung verloren, während die Bevölkerungszahl in der Gesamtstadt beträchtlich angestiegen ist. Der Bevölkerungsabnahme und Entdichtung in der Innenstadt stehen im Inneren Westend zwar auch Bevölkerungsschwankungen, aber offensichtlich eine größere „Elastizität der Bevölkerungszahl“ auf vergleichbar ähnlich hohem Niveau gegenüber.

²⁹ Die Anfang der 1990er Jahre gegenüber früheren Jahren wieder deutlich höhere Belegungsdichte der Wohnungen führt zu einer gewissen Verzerrung der Aussagefähigkeit der statistischen Daten.

³⁰ Der Planungsraum 015/Bergkirchenviertel enthält in allen folgenden Tabellen und Darstellungen nicht den Block 11150 (Kranzplatz), der zum PLR 011/Zentrum gehört; dieser Block ist aber in den Daten für die Raumkategorie „Sanierungsgebiet“ enthalten (später festgelegtes „Sanierungsgebiet II“).

Tab. 1:
Bevölkerungsentwicklung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1961 - 2017 (absolut)

Gebiet	Jahr										
	1961	1968	1970	1974	1987	1992	1994	2000	2010	2015	2017
Baublöcke											
11150(Kranzplatz)								307	285	317	328
15230(17)	1.397	693	644	661	368	464	405	449	489	485	482
15240(8)		331	337	345	154	182	231	259	264	245	234
15310(18)	215	154	137	111	67	121	85	89	77	75	75
15320(19)		154	147	143	90	106	140	126	138	135	134
15330(20)	310	178	236	157	150	222	198	155	146	131	140
15610(9)	540	435	395	399	263	315	337	315	320	328	301
15620(13)	515	413	408	361	261	326	310	283	275	273	276
15630(14)	761	570	550	558	254	383	373	318	353	355	360
15640(15)	801	602	537	552	221	465	456	435	424	407	379
15650(12)	428	312	288	346	208	254	248	230	220	215	217
15660(11)	788	622	595	587	352	425	417	361	341	320	326
15670(10)	499	344	336	333	160	245	271	253	215	225	242
Sanierungsgebiet	6.254	4.808	4.610	4.553	2.548	3.508	3.471	3.580	3.547	3.511	3.494
Ergänzungsgebiet	5.432	4.444	4.032	4.268	3.458	4.170	3.869	3.534	3.362	3.541	3.613
PLR BKV	11.686	9.252	8.642	8.821	6.006	7.678	7.340	6.807	6.624	6.735	6.779
OBZ Mitte			28.891	25.984	20.936	24.157	22.389	21.173	20.778	21.626	22.429
Inneres Westend			7.803		6.201	7.164	6.759	6.196	6.578	7.256	7.523
Gesamtstadt			261.875	253.395	251.871	270.344	264.364	267.847	273.477	284.620	290.547

*Bergkirchenviertel 1961-1974 Untersuchungsgebiet des GEWOS- und PROGNOSE-Gutachtens; 1987-2017 Planungsraum 015 ohne Baublock 011150 (gehört zum Planungsraum 011 Zentrum, aber auch zum förmlich festgelegten Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel)

*Block 15230(17) im Jahr 1961 mit Block 15240(8) zusammen

*Block 15310(18) im Jahr 1961 mit Block 15320(19) zusammen

Erläuterungen zum Raumbezug:

Sanierungsgebiet = Sanierungsgebiet I (im PLR 015) + II (im PLR 011)

Ergänzungsgebiet = PLR 015 ohne Sanierungsgebiet I + II

PLR BKV = Planungsraum 015 (ohne Baublock 11150 Kranzplatz)

OBZ Mitte = Ortsbezirk Mitte gesamt

Gesamtstadt = für 1970 heutiges Stadtgebiet (incl. Eingemeindungen 1977)

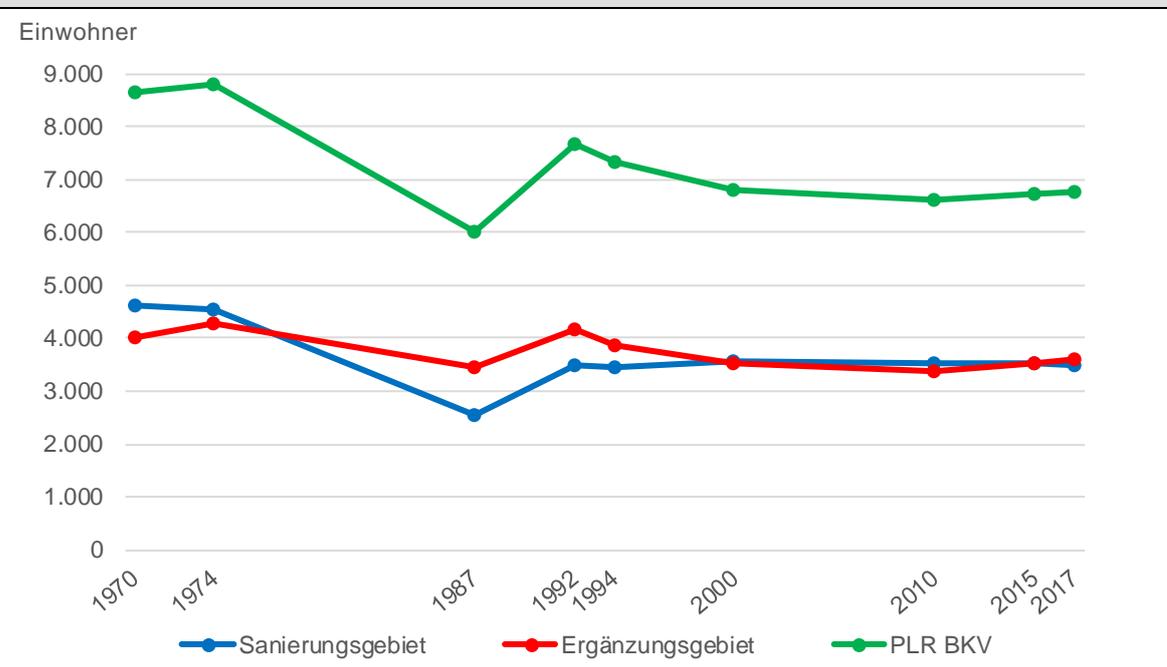
Quelle: 1961, 1970 und 1987 jeweils Volkszählungen, 1968 Gebäude- und Wohnungszählung, 1974 Sonderauszählung Einwohnerplatteln des Statist. Amtes, 1992 und 1994 Planungsdatensatz Einwohnerwesen (Stand jeweils 31.12.); ab 2000 Einwohnerwesen; eigene Berechnungen



*Ziel von 4.300 Bewohnern
nicht erreicht*

Die nach dem Erneuerungskonzept (bzw. dem Planungsvorschlag von GEWOS und der Kapazitätsberechnung von PROGNOSE) anzustrebende Bevölkerungszahl von ca. 4.300 Bewohnern/-innen ist aber bei Weitem nicht erreicht. Das Ziel einer Bevölkerungszahl von ca. 4.300 Personen wäre nur durch den Bau weiterer Wohnungen und den dann möglichen Bezug der Wohnungen und durch massiven Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen erreichbar (oder durch starke Belegungsverdichtungen im vorhandenen Wohnungsbestand).

Bild 2:
Bevölkerungsentwicklung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (absolut)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bevölkerungsentwicklung in den Blöcken des Sanierungsgebietes

Tab. 2 zeigt, dass bis 1992 in allen Blöcken des Sanierungsgebietes eine gleichgerichtete Bevölkerungsentwicklung im Zeitverlauf festzustellen war, nämlich eine starke Abnahme zwischen 1961 und 1970, dann im Prinzip eine Stagnation bzw. nur eine geringe Abnahme in den meisten Blöcken bis Mitte der 1970er Jahre, danach eine weitere starke Abnahme der Bevölkerung während der Durchführungsphase der Sanierung und schließlich wieder in allen Blöcken eine deutliche Zunahme der Wohnbevölkerung seit 1987, die zu einem Teil auf die Fertigstellung von neuen Wohnungen, zu einem anderen Teil aber wohl auf die höhere Belegungsdichte der Wohnungen als Folge der starken Zuwanderungen (vornehmlich von Ausländern/-innen) zurückzuführen ist. Seit 1992 gibt es wegen des nachlassenden Wanderungsdrucks im Sanierungsgebiet nur eine geringe Bevölkerungszunahme, die in den Blöcken 8, 10 und 19 stärker ist, der in den übrigen Blöcken aber wesentliche Bevölkerungsabnahmen gegenüberstehen. Der unterschiedliche Stand und Fort-

gang der Sanierungsmaßnahmen schlägt sich hier deutlich nieder. Seit 2000 hat es nur in den Blöcken 14, 17 und 19 Bevölkerungszunahmen gegeben.

Tab. 2:
Veränderungen der Einwohnerzahlen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1961 - 2017 (in %)

Gebiet	Veränderungen in %					
	1961-70	1970-74	1974-87	1987-92	1992-2000	2000-17
Baublöcke						
11150(Kranzplatz)						6,8
15230(17)		2,6	-44,3	26,1	-3,2	7,3
15240(8)		2,4	-55,4	18,2	42,3	-9,7
15310(18)		-19,0	-39,6	80,6	-26,4	-15,7
15320(19)		-2,7	-37,1	17,8	18,9	6,3
15330(20)	-23,9	-33,5	-4,5	48,0	-30,2	-9,7
15610(9)	-26,9	1,0	-34,1	19,8	0,0	-4,4
15620(13)	-20,8	-11,5	-27,7	24,9	-13,2	-2,5
15630(14)	-27,7	1,5	-54,5	50,8	-17,0	13,2
15640(15)	-33,0	2,8	-60,0	110,4	-6,5	-12,9
15650(12)	-32,7	20,1	-39,9	22,1	-9,4	-5,7
15660(11)	-24,5	-1,3	-40,0	20,7	-15,1	-9,7
15670(10)	-32,7	-0,9	-52,0	53,1	3,3	-4,3
Sanierungsgebiet	-26,3	-1,2	-44,0	37,7	2,1	-2,4
Ergänzungsgebiet	-25,8	5,9	-19,0	20,6	-15,3	2,2
PLR BKV	-26,0	2,1	-31,9	27,8	-11,3	-0,4
OBZ Mitte		-10,1	-19,4	15,4	-12,4	5,9
Inneres Westend				15,5	-13,5	21,4
Gesamtstadt		-3,2	-0,6	7,3	-0,9	8,5

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



*Einflussfaktoren
der Bevölkerungsentwicklung*

So ist der Zusammenhang zwischen Sanierungsprozess und Bevölkerungsentwicklung im Sanierungsgebiet in allen Phasen erkennbar: Konnte die Abwanderungsphase bis ca. 1970 noch überwiegend mit der Reduzierung der sehr hohen Belegungsdichte im Zusammenhang gesehen werden, aber auch mit der Erwartung anstehender Sanierungseingriffe, so ist die starke Abnahme der Bevölkerung von Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre auf die administrative Verknappung des Wohnungsbestands durch Abrissmaßnahmen, die Inanspruchnahme von Flächen für Infrastruktur, die Umsetzung von Teilen der Wohnbevölkerung (in andere städtische Teilgebiete) und

die Verzögerung der Neubebauung, also als direkte Folge der Sanierung zu betrachten. Die Bevölkerungszunahme im Gebiet nach 1987 hängt mit starken Zuwanderungen in der Gesamtstadt, aber auch mit der zunehmenden Fertigstellung und dem Bezug modernisierter bzw. sanierter und auch neu errichteter Wohnungen im Gebiet zusammen.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Bevölkerungsentwicklung in den Vergleichsgebieten

In den Vergleichsgebieten weist die Einwohnerentwicklung zwar einen ähnlichen Verlauf auf, doch zeigen sich auch deutliche Unterschiede: Der relative Einwohnerverlust unterscheidet sich zwischen dem förmlich festgelegten Sanierungsgebiet und dem größeren GEWOS-/PROGNOS-Untersuchungsgebiet zwischen 1961 und 1970 praktisch überhaupt nicht, was für die Gleichartigkeit der bevölkerungsstrukturellen Veränderungsprozesse in diesen innerstädtischen Altbauwohngebieten vor der Sanierung spricht. In der Phase der Vorbereitung und Durchführung der Sanierung (1970 - 1987) zeigen sich dagegen markante Unterschiede: im Sanierungsgebiet nimmt die Bevölkerung infolge der Sanierungseingriffe noch einmal um 45 % ab (gegenüber 1970), während sich im Rest des Untersuchungsgebiets nur eine Bevölkerungsabnahme von -14 % zeigte.

Eine relativ starke Abnahme der Bevölkerung zwischen 1970 und 1987 gab es auch im Planungsraum 081 Bleichstraße, dem Gebiet ohne Sanierungseingriffe (-20,5 %). Noch stärker war die Bevölkerungsabnahme im gesamten Ortsbezirk Mitte (-27,5 %), während in der Gesamtstadt die Wohnbevölkerung zwischen 1970 und 1987 nur um -3,8 % abnahm.

Ab 1987 ist dagegen die Bevölkerungszunahme im Ortsbezirk Mitte bis 1992 mit +15,4 % weitaus stärker als in der Gesamtstadt (+7,3 %). Relativ am stärksten mit +37,7 % hat sich das Sanierungsgebiet wieder aufgefüllt, während das Ergänzungsgebiet nur eine Zunahme von gut +20 % hatte. Dafür dürften zwei Faktoren ausschlaggebend sein: die Fertigstellung von neu gebauten bzw. er-

neuerten Wohnungen im Sanierungsgebiet und die wieder angestiegene Belegungsdichte der Wohnungen, insbesondere bei den ausländischen Bevölkerungsgruppen. Der Anstieg der Wohnungsbelegungsdichten dürfte auch für das Ergänzungsgebiet und die anderen innerstädtischen Wohngebiete gelten, weil sich die Zahl der Wohnungen dort nur unwesentlich verändert hat.

Zentrale Ergebnisse

Aus diesen Ergebnissen können folgende Schlüsse gezogen werden (bei besonderer Betrachtung einzelner Phasen des Sanierungsverlaufs):

1. Zwischen 1961 und 1970 haben alle innerstädtischen Altbauwohngebiete Wiesbadens viel Bevölkerung verloren. Ausschlaggebend waren die generellen Prozesse der Stadtentwicklung einerseits (neue Wohngebiete am Stadtrand, Suburbanisierung ins Umland, Bildung von Wohneigentum bei Teilgruppen) und die sinkende Attraktivität der innerstädtischen Wohngebiete andererseits (fehlende Erneuerungsinvestitionen, schadhafte Bausubstanz, unzeitgemäße Wohnungsausstattung, Defizite im Wohnumfeld, mangelnde Wohnattraktivität etc.).
2. Das Sanierungsgebiet hatte erst in der Phase der Sanierungsdurchführung (nach 1975), verbunden mit dem Abriss von Wohngebäuden und der Umsetzung von zahlreichen Haushalten, stärkere Bevölkerungsverluste zu verzeichnen als die anderen innerstädtischen Vergleichsgebiete.
3. Durch den Bezug von neuerrichteten Wohngebäuden und dem langsamen Abschluss von Erneuerungsmaßnahmen, aber z. T. auch bedingt durch den starken Zustrom von ausländischen Bevölkerungsgruppen und eine höhere Belegungsdichte in den Wohnungen, hat das Sanierungsgebiet seit ca. 1987 bis Anfang der 1990er Jahre stärkere Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen als die anderen innerstädtischen Vergleichsgebiete.

4. Die direkten und indirekten Folgen der Sanierungsmaßnahmen sind (in Bezug auf die Bevölkerungsentwicklung) in ihrer Bedeutung zu relativieren gegenüber gesamtstädtischen Einflussfaktoren und gesamtstädtischen Entwicklungsprozessen (innerstädtische Bevölkerungsverluste, Suburbanisierung, starkes Bevölkerungswachstum durch Zuwanderungen).
5. Eine mögliche Bevölkerungszahl von ca. 4.300 Personen im Sanierungsgebiet ist noch lange nicht erreicht. Sie wäre nur realisierbar durch den Bau neuer Wohngebäude (z. B. in Baulücken) und weitere Verdichtung, und/oder durch eine weitere Erhöhung der Wohnungsbelegungsdichten (z. B. in Sozialwohnungen mit Belegungsbindung).
6. Die Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung im Sanierungsgebiet geben noch keinen Aufschluss über die Veränderungen der Bevölkerungs- und Sozialstruktur; sie sind lediglich ein quantitativer Anhaltspunkt für Veränderungen im Gebiet.

3.2 Einwohnerdichte

Nettowohndichte als Indikator

Verwendet man die Nettowohndichte³¹ als aussagekräftigen Indikator für die bevölkerungsbezogene Dichte, dann zeigen sich die Veränderungen im Sanierungsgebiet im zeitlichen Vergleich besonders deutlich, wenn man die Daten von 1961 als Ausgangspunkt nimmt. Damals lebten im gesamten GEWOS-Untersuchungsgebiet 11.686 Personen auf einer Nettobaulandfläche von 21,5 ha. Die Nettowohndichte betrug demnach im Durchschnitt 544 Einwohner pro ha (= Ew/ha), im späteren Sanierungsgebiet 641 Ew/ha und im Ergänzungsgebiet 463 Ew/ha. In den Blöcken des später förmlich festgelegten Sanierungsgebiets gab es z. T. noch erheblich höhere Nettowohndichten, insbesondere in den Blöcken 10 (996 Ew/ha), 11 (832 Ew/ha), 12 (960 Ew/ha), 13 (1.015 Ew/ha); 14 (837 Ew/ha) und 15 (862 Ew/ha) (vgl. Tab. 3).

³¹ Bei der Nettowohndichte wird die Bevölkerungszahl nur auf die Fläche der Wohngrundstücke (= Nettobauland) bezogen; die Flächen für öffentliche Straßen, Wege, Plätze und Grünanlagen werden also ausgeklammert.

Tab. 3:
Nettowohndichten im Bergkirchenviertel 1961 - 2017 (Ew/ha)

Gebiet	Jahr										
	1961	1968	1970	1974	1987	1992	1994	2000	2010	2015	2017
Baublöcke											
11150											
15230(17)	505	387	360	369	205	259	226	251	273	271	269
15240(8)	505	339	346	354	158	187	237	266	270	251	240
15310(18)	398	477	425	344	208	375	263	276	239	232	232
15320(19)	398	709	677	658	414	488	644	580	635	621	617
15330(20)	351	201	267	178	170	251	224	175	165	148	158
15610(9)	409	329	299	302	199	238	255	238	242	248	227
15620(13)	1.015	814	804	712	514	643	611	558	542	538	544
15630(14)	837	627	605	613	279	421	410	350	388	390	396
15640(15)	862	648	578	594	238	500	491	468	456	438	408
15650(12)	960	700	646	776	466	570	556	516	493	482	487
15660(11)	832	657	628	620	372	449	440	381	360	338	344
15670(10)	996	686	671	665	319	489	541	505	429	449	483
Sanierungsgebiet	641	493	473	467	261	360	356	367	364	360	358
Ergänzungsgebiet	463	379	344	364	295	355	330	301	287	302	308
PLR BKV	544	431	402	411	280	357	342	317	308	313	316

* Für das Jahr 1961 Blöcke 8 und 17 sowie 18 und 19 jeweils Durchschnitt.

Quelle: GEWOS, a.a.O., Anhang Tab. 1, Volkszählungen, Planungsdatensatz Einwohnerwesen;
eigene Berechnungen.

Entsprechend der Bevölkerungsentwicklung (vgl. 3.1) und der Reduzierung der Zahl der Wohnungen im Sanierungsgebiet hat sich seither auch die Einwohnerdichte stark verändert. 1968 lag sie mit durchschnittlich 493 Ew/ha schon unter dem Schwellenwert von 500 und halbierte sich fast auf 261 Ew/ha bis zum Jahr 1987. Die starken Bevölkerungsverluste des Gebiets vor der Sanierung und in der Sanierungsdurchführungsphase schlagen sich also in den Veränderungen der Nettowohndichte ebenso nieder wie die bevölkerungsmäßige Wiederauffüllung des Gebiets und die starken Zuwanderungen nach 1987. Die Nettowohndichte sank also sehr stark vor der Sanierung (vor 1970) sowie in der ersten und zweiten Durchführungsphase (1975 - 87), stieg nach 1987 wieder an und stabilisierte sich in den 1990er Jahren (auf deutlich reduziertem Niveau gegenüber der Ausgangssituation). Legt man die mögliche Bevölkerungszielzahl von ca. 4.300 Personen zugrunde, dann ergäbe sich mit ca. 440 Ew/ha eine deutlich höhere Nettowohndichte, als heute (mit ca. 360 Ew/ha) vorhanden ist.

4. Ausländer/-innen und Migranten

4.1 Ausländische Wohnbevölkerung

*Ausländeranteil
als Sozialindikator
der Sanierungsbedürftigkeit*

Der Anteil der Ausländer/-innen an der Gesamtbevölkerung eines Gebiets spielte in den 1960er Jahren kaum eine Rolle, wenn es darum ging, bevölkerungs- und sozialstrukturelle Merkmale in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Ermittlung der Sanierungsbedürftigkeit zu erheben. Mit dem verstärkten Zuzug ausländischer Arbeitnehmer/-innen in den 1960er Jahren und dem (späteren) Nachzug vieler Familienangehöriger in die innerstädtischen Altbauwohngebiete änderte sich dies grundlegend. Das Merkmal „hoher Ausländeranteil“ wurde zu einem zentralen Charakteristikum, ja mitunter sogar zum Stigma von „sozialen Problemgebieten“. „Vieles spricht dafür, dass der Indikator Ausländeranteil den Indikator Arbeiteranteil in seinem politischen bzw. polemischen Gewicht bereits deutlich übertrifft. Ein hoher Ausländeranteil signalisiert gleichzeitig geringen Wohnstandard (Substandard) und geringes Mietenniveau: die Sozialstruktur als direkter Indikator der Bausubstanz“³².

*Wachsender Ausländeranteil
seit den 1960er Jahren*

Der Zuzug von Ausländern/-innen konzentrierte sich auch in Wiesbaden bereits vor 1970 auf die innerstädtischen Altbauwohngebiete (sowie in der Nähe der großen Industriebetriebe entlang der Rheinschiene). Der in den 1960er Jahren sich verstärkende Wegzug deutscher Bewohner/-innen aus innerstädtischen Gebieten wurde damit teilweise ausgeglichen, teilweise sogar übertroffen. Bereits 1970 lag der Ausländeranteil im (später förmlich festgelegten) Sanierungsgebiet bei 10,2 %, im GEWOS-/PROGNOS-Untersuchungsgebiet bei 8,9 %, im gesamten Ortsbezirk Mitte bei 8,3 % und war damit deutlich höher als im Inneren Westend (7,2 %) und in der Gesamtstadt (5,0 %). 1971 zogen bei einer negativen Gesamtwanderungsbilanz von 60 Einwohnern/-innen 270 ausländische Staatsangehörige neu in das GEWOS-/PROGNOS-Untersuchungsgebiet³³.

32 BECKER, H./SCHULZ-ZUR-WIESCH, J. (HRSG.): Sanierungsfolgen. Eine Wirkungsanalyse von Sanierungsmaßnahmen in Berlin. Stuttgart 1982, S. 132.

33 Bei diesen Zahlen muss aufgrund vielfacher Erfahrungen mitberücksichtigt werden, dass eine unbekannte Zahl von Ausländern/-innen nicht gemeldet war und damit in der Bevölkerungsstatistik nicht erfasst werden. Die Zahlen sind daher eher eine Untergrenze.

*Invasions-Sukzessionsprozesse
deutlich erkennbar*

Mit der einsetzenden Sanierungsdiskussion, dem verstärkten Wegzug deutscher Bewohner/-innen, dem Unterlassen von Unterhaltungs- und Erneuerungsinvestitionen (in Erwartung anstehender grundlegender Sanierungsmaßnahmen), der zeitlichen Verzögerung der Planungs- und Eingriffsmaßnahmen, der Verfügbarkeit leerstehenden Wohnraums, den (aus ökonomischen Gründen zwangsweise) geringen Wohnansprüchen ausländischer Zuwanderer und den Wirkungsmechanismen des Wohnungsmarkts stieg ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des Gebiets insbesondere in der Sanierungsvorbereitungsphase weiter stark an; Anfang 1974 betrug der Anteil bereits 27 %. Die absolute Zahl der Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet hatte sich von 471 (1970) auf 1.233 (März 1974) fast verdreifacht. 1974 waren 308 Ausländer/-innen (25 %) Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. 1980 waren von 3.639 Einwohnern/-innen im Sanierungsgebiet 1.383 Personen (38 %) ausländischer Nationalität, ein gegenüber der Gesamtstadt (11,1 %) stark überdurchschnittlicher Anteil. Bei der Volkszählung 1987 waren im Sanierungsgebiet 36 % der Gesamtbevölkerung Ausländer/-innen, Ende 1992 waren es 43,5 % und Ende 1994 44,1 %. Im weiteren Zeitverlauf ging der Anteil der Ausländer/-innen an der Gesamtbevölkerung im Sanierungsgebiet tendenziell zurück. Im Jahr 2000 betrug er 40 %, Ende 2010 belief sich der Anteil auf 34 % und blieb unverändert bis 2015. Mit der starken Zuwanderung seit 2015 ist auch im Sanierungsgebiet der Ausländeranteil bis Ende 2017 auf 36 % angestiegen. Im gesamten Untersuchungszeitraum seit 1970 ist damit die Zahl der Ausländer/-innen von 471 auf 1.251 (Ende 2017) angestiegen, hat sich also fast verdreifacht. Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung an der gesamten Quartiersbevölkerung stieg von 10 % auf 36 % an (vgl. Tab 4). Ohne die Änderungen des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahre 2000 läge der Ausländeranteil noch deutlich höher. Das allmähliche Eindringen neuer Bevölkerungsgruppen (Invasion) und der (teilweise) Austausch der angestammten Bevölkerung (Sukzession) sind auch im Bergkirchenviertel deutlich erkennbar.

Tab. 4:
Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (absolut)

Gebiet	Ausländische Wohnbevölkerung								
	1970	1974	1987	1992	1994	2000	2010	2015	2017
Baublöcke									
11150						139	114	137	134
15230(17)	31	143	100	167	144	166	139	145	152
15240(8)	41	78	38	72	85	98	71	64	68
15310(18)	43	73	26	61	37	32	30	33	41
15320(19)	4	4	17	38	62	43	46	44	51
15330(20)	43	26	69	109	92	64	37	39	42
15610(9)	48	102	76	101	122	112	101	103	92
15620(13)	18	97	125	160	149	116	110	93	100
15630(14)	80	201	114	188	187	134	136	151	176
15640(15)	24	140	68	202	215	185	134	124	108
15650(12)	43	109	73	104	100	86	71	74	70
15660(11)	65	170	158	213	201	150	124	110	114
15670(10)	31	90	46	111	138	112	88	73	103
Sanierungsgebiet	471	1.233	910	1.526	1.532	1.437	1.201	1.190	1.251
Ergänzungsgebiet	302	881	876	1.340	1.163	1.032	844	1.041	1.132
PLR BKV	773	2.114	1.786	2.866	2.695	2.330	1.931	2.094	2.249
OBZ Mitte	2.436		5.540	7.800	7.797	6.595	5.393	6.206	6.846
Inneres Westend	563		2.146	2.938	2.825	2.675	2.673	3.193	3.546
Gesamtstadt	13.029	26.135	27.826	43.649	46.460	46.780	44.995	53.721	59.928

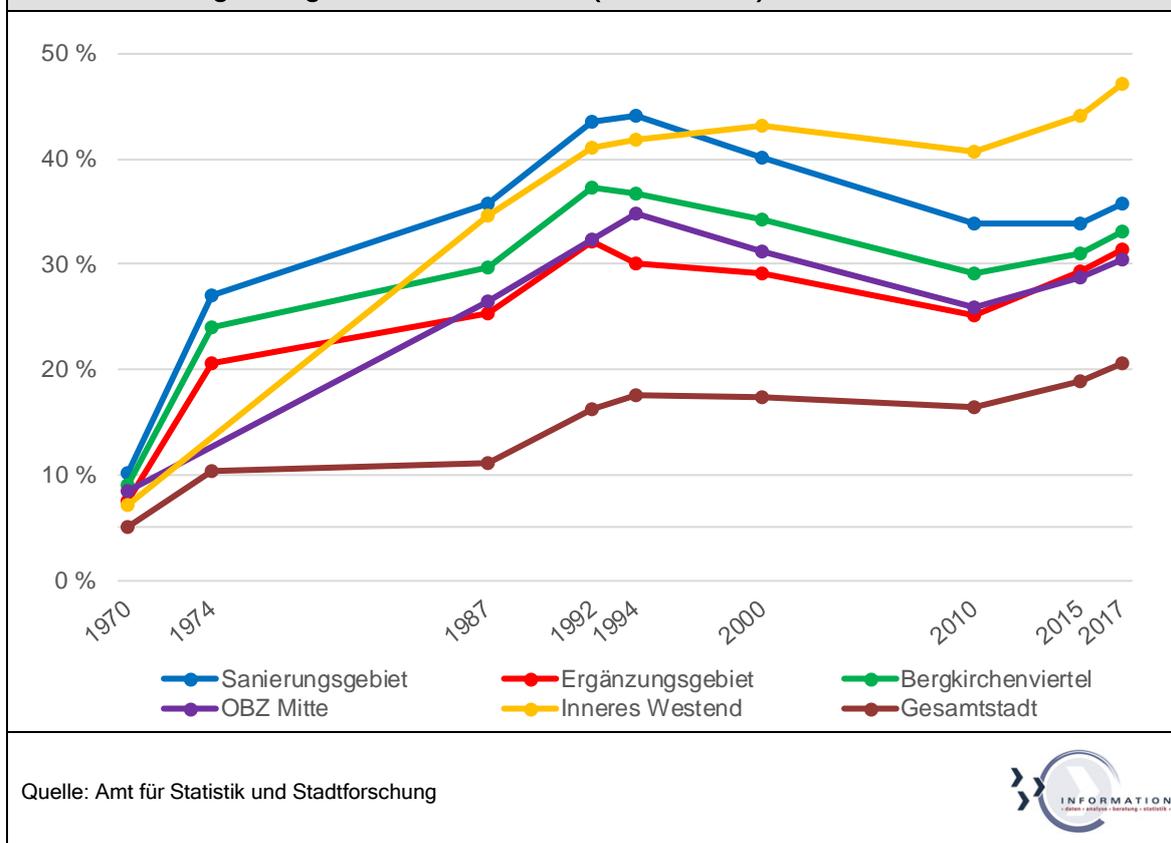
Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



*Ausländeranteile
in den Vergleichsgebieten*

Während sich in der Gesamtstadt der Ausländeranteil von 1970 bis 1994 mehr als verdreifacht hat (von 5 % auf 17,6 %), hat er sich im Ortsbezirk Mitte vervierfacht (von 8,4 % auf 34,8 %) und im Planungsraum Bergkirchenviertel sowie im Sanierungsgebiet sogar mehr als vervierfacht. Von 1994 bis 2010 beobachtete man jedoch eine rückläufige Entwicklung. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung im Bergkirchenviertel (Planungsraum) verringerte sich in dieser Zeit von 36,7 % um ca. -7,5 Prozentpunkte und im Ortsbezirk Mitte waren es ungefähr -9 Prozentpunkte. In der Gesamtstadt sank der Ausländeranteil um lediglich -1 Prozentpunkt. Nach 2010 veränderten sich die Zahlen und Anteile erneut, was zu einem Teil auch auf die Flüchtlingszuströme zurückzuführen ist. In der Gesamtstadt erhöhte sich der Anteil der Ausländer/-innen

Bild 3:
Ausländische Bevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Anteile in %)



an der Gesamtbevölkerung um rund +4 Prozentpunkte, im Ortsbezirk Mitte waren es +4,5 Prozentpunkte und im PLR Bergkirchenviertel 4 Prozentpunkte. Die räumliche Konzentration von Ausländern/-innen in diesem innerstädtischen Wohngebiet übertrifft somit immer noch das Gesamtstadtniveau, trotz der Abnahme zwischen 1994 und 2010, und wird sich in der Zukunft mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht wesentlich verändern. Trotz vielfach durchgeführter Sanierungsmaßnahmen ist ein zentrales Ziel der Sanierungsplanung, nämlich die Bevölkerungs- und Sozialstruktur zu stabilisieren und damit auch den Ausländeranteil im Sanierungsgebiet an den Wiesbadener Durchschnitt anzupassen (PROGNOS), nicht erreicht worden. Diese Zielsetzung hatte allerdings den seit den 1930er Jahre bekannten Befund der sozialökologischen Stadtforschung völlig außer Acht gelassen, dass innerstädtische Altbauquartiere die bevorzugten Zuzugsge-

biete von Migrantengruppen sind und demnach die Anteile dieser Gruppen dort weit über den gesamtstädtischen Durchschnittswerten liegen.

*Differenzierungen nach
Zeitphasen (der Sanierung)*

Differenziert man nach einzelnen Sanierungsphasen so zeigt sich, dass die absoluten Ausländerzahlen in der Vorbereitungsphase der Sanierung (1970 - 1974) fast um das Dreifache anstiegen (von 471 auf 1.233 Personen), in der ersten und zweiten Durchführungsphase (1975 - 1987) um ca. ein Viertel zurückgingen (von 1.233 auf 910 Personen) und bis 1994 wieder stark anstiegen auf 1.532 Personen. In der Abschlussphase der Sanierung (1995 - 2015) verringerte sich die Ausländerzahl erneut um fast ein Viertel (von 1.532 auf 1.190 Personen). Dies hängt auch zusammen mit Änderungen des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 2000 (z. B. hier geborene Kinder haben die deutsche Staatsangehörigkeit) und danach vermehrt erfolgten Einbürgerungen von Erwachsenen.

*Gesamtgesellschaftliche
und ausländerrechtliche
Veränderungen langfristig
wirksamer als der Sanierungs-
prozess*

Die relativen Anteile verschoben sich in dieser Zeit erheblich, weil auch die deutsche Bevölkerung im selben Zeitraum mehr und mehr abgenommen hat. Das Innere Westend und die übrigen innerstädtischen Vergleichsgebiete zeigen ähnliche Entwicklungsverläufe. Dies spricht dafür, dass im längerfristigen Zeitvergleich nicht primär Einflussfaktoren der Sanierung, sondern stärker gesamtgesellschaftliche Veränderungen sowie Veränderungen in der Ausländerpolitik und des Ausländerrechts als Wirkungsfaktoren zu betrachten sind.

4.2 Nicht-EU-Ausländer/-innen

*Begrenzte Aussagekraft
des Merkmals „Ausländer/-in“*

Die räumliche Konzentration von Ausländern/-innen bzw. von Personen mit Migrationshintergrund in städtischen Teilgebieten wird häufig als soziales und als Integrationsproblem interpretiert. Dies ist allerdings eine recht pauschale und oberflächliche Betrachtungsweise, allenfalls eine erste Annäherung an die sehr vielfältige soziale Wirklichkeit. „Ausländer/-innen“ und „Personen mit Migrationshintergrund“ sind nur Oberbegriffe, die höchst heterogene Teilgruppen subsummieren, weil es bedeutsame

- Unterschiede im Aufenthaltsstatus gibt,
- soziale Unterschiede
(z. B. nach den verschiedenen Zuwanderungsphasen, Geburt und Wohndauer in Deutschland),
- Unterschiede nach Geschlecht, Altersgruppen, Bildungs- und Erwerbsstatus etc.

Indikator

Mit dem Merkmal „Nicht-EU-Ausländer/-innen“ sollen in der Grundtendenz Teilgruppen der Bevölkerung beschrieben werden, deren Sozialmerkmale und Lebensstile eine größere kulturelle Distanz zur Mehrheitsgesellschaft aufweisen. Denn unterschiedliche Lebensstile, Einstellungen und Haltungen (z. B. in der Kindererziehung, Kochen und Ernährung, Rolle der Frau, Lebensrhythmen und Zeitstruktur, Lärmempfinden, Aufenthalt im öffentlichen Raum etc.) indizieren kulturelle Andersartigkeit („Fremdsein“).

Tab. 5 und Bild 4 zeigen die Anteile der Nicht-EU-Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet und in den Vergleichsgebieten für die Jahre 2005, 2010, 2015 und 2017. In der Gesamtstadt Wiesbaden ist ca. jede/r Zehnte Nicht-EU-Ausländer/-in. Im Sanierungsgebiet und im Inneren Westend liegen die entsprechenden Anteile wesentlich höher: 2005 waren es jeweils ca. 30 % der Gesamtbevölkerung, durch erfolgte EU-Erweiterungen (Rumänien und Bulgarien 2007, Kroatien 2013) sind die Anteile in den Teilgebieten seither etwas gesunken (in der Gesamtstadt dagegen nicht). Rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung im Sanierungsgebiet und im Inneren Westend hat eine Nicht-EU-Staatsangehörigkeit. Dies verweist auf eine große ethnische Heterogenität und kulturelle Vielfalt der

*Rund ein Viertel der Bevölkerung
nicht aus EU-Ländern*

Bevölkerung (sagt aber noch nichts über den Integrationsgrad oder das Ausmaß von Konflikthaftigkeit im lokalen Zusammenleben).

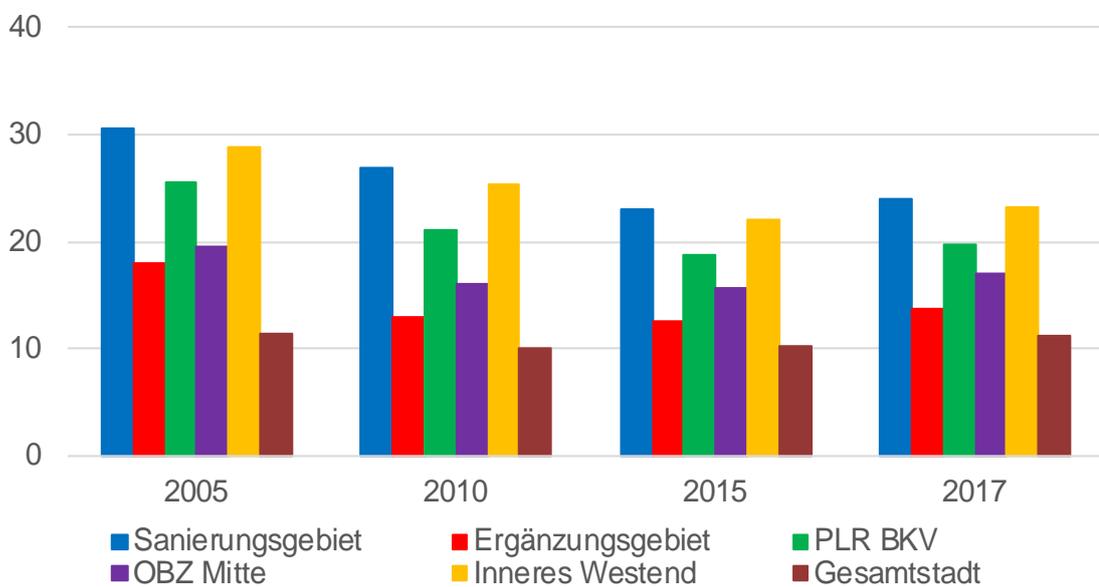
Tab. 5:
Nicht-EU-Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in % der Gesamtbevölkerung)

Gebiet	2005	2010	2015	2017
Sanierungsgebiet	30,6	26,8	23,0	23,9
Ergänzungsgebiet	18,0	12,9	12,5	13,8
PLR BKV	25,5	21,1	18,8	19,8
OBZ Mitte	19,6	16,1	15,6	17,1
Inneres Westend	28,9	25,3	22,0	23,3
Gesamtstadt	11,4	10,1	10,3	11,3

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 4:
Nicht-EU-Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in % der Gesamtbevölkerung)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



4.3 Personen mit Migrationshintergrund

*Personen
mit Migrationshintergrund
als deskriptiver Sozialindikator*

Zahl und Anteil aller Personen mit Migrationshintergrund liegen erheblich höher als Zahl und Anteil der Ausländer/-innen allein (nichtdeutsche Staatsangehörigkeit). Die seit 2005 verfügbaren Daten zum Migrationshintergrund erlauben daher ein präziseres Bild über die ethnischen Strukturen in der Gesamtstadt und die Unterschiede in den städtischen Teilgebieten (für die letzten 12 Jahre ab 2005). Sie geben nicht nur Aufschluss über die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung und die kulturelle Herkunft von Teilgruppen, sondern können auch als Indikatoren der ethnisch-kulturellen Heterogenität und Diversität in Sozialräumen interpretiert werden.

*Zahl und Anteile der Personen
mit Migrationshintergrund
im Sanierungsgebiet und
in den Vergleichsgebieten*

Im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel schwankte die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund zwischen 2005 und 2017 zwischen ca. 2.000 und ca. 2.200 (vgl. Tab. 6 und Bild 5). Mit 56 % bis 59 % hatte jeweils mehr als die Hälfte der Bevölkerung im Sanierungsgebiet einen Migrationshintergrund. Im Ergänzungsgebiet lag die Quote mit 33 % bis 40 % deutlich niedriger, absolut waren dies zwischen ca. 1.100 und 1.450 Personen. Für den gesamten Planungsraum Bergkirchenviertel lag der Anteil zwischen 47 % und 52 %, die absolute Zahl zwischen ca. 3.100 und ca. 3.500 Personen. Für den gesamten Ortsbezirk Mitte ergaben sich Quoten zwischen 41 % und 47 %. Deutlich höher lag die Quote aber im Inneren Westend, nämlich zwischen 55 % und 63 %. Dieses Innenstadtrandgebiet ist noch stärker durch Migrantengruppen geprägt als das Bergkirchenviertel. Für die Gesamtstadt Wiesbaden liegt der Anteilswert mit 31 % (2005) bis 38 % (2017) zwar deutlich niedriger, aber im Zeitverlauf zeigen sich insbesondere ab 2010 starke Zunahmen in der absoluten Zahl (von ca. 86.000 auf 110.000) und im Anteil (von 31 % auf 38 %). Die gesamte Stadtbevölkerung ist internationaler und heterogener geworden. Die weitere Zunahme von Zahl und Anteil der Personen mit Migrationshintergrund ist Ausdruck und Ergebnis internationaler, gesamtgesellschaftlicher und gesamtstädtischer Veränderungen, die sich aber in unterschiedlichem Ausmaß in städtischen Teilgebieten niederschlagen.

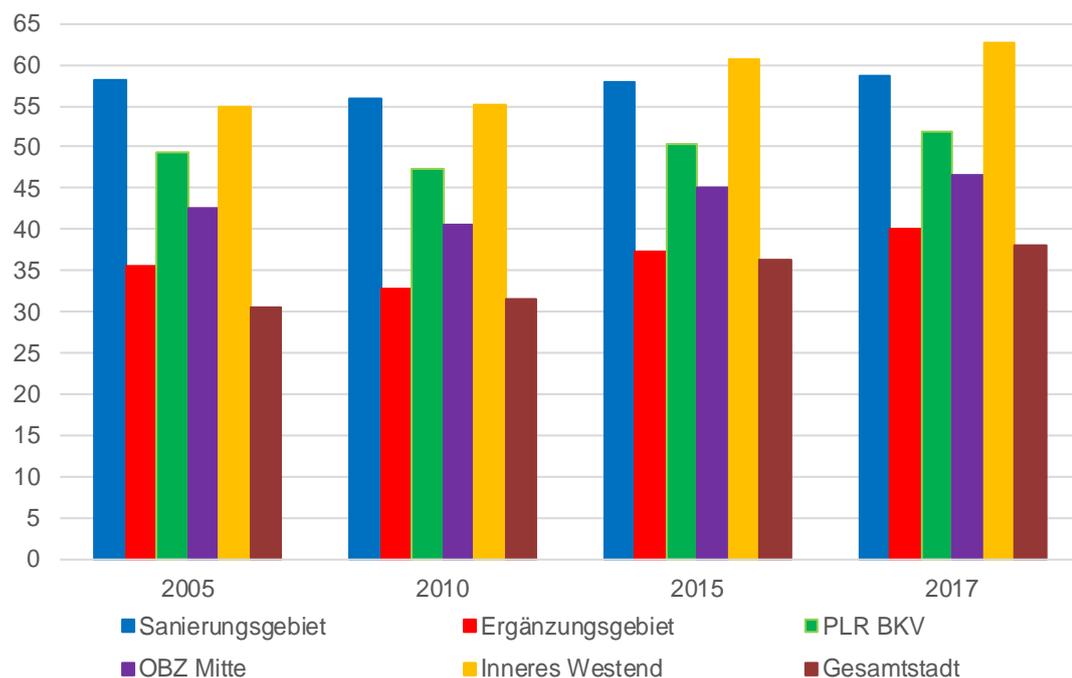
Tab. 6:
Personen mit Migrationshintergrund im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (absolut und in %)

Gebiet	2005		2010		2015		2017	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Sanierungsgebiet	2.186	58,1	1.986	56,0	2.031	57,8	2.050	58,7
Ergänzungsgebiet	1.201	35,5	1.104	32,8	1.317	37,2	1.448	40,1
PLR BKV	3.424	49,3	3.133	47,3	3.386	50,3	3.521	51,9
OBZ Mitte	9.002	42,6	8.426	40,6	9.747	45,1	10.455	46,6
Inneres Westend	3.541	54,9	3.630	55,2	4.406	60,7	4.708	62,6
Gesamtstadt	83.755	30,6	86.045	31,5	103.132	36,2	110.341	38,0

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 5:
Personen mit Migrationshintergrund im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



4.4 Personen mit Migrationshintergrund aus Nicht-EU-Ländern

*Fast die Hälfte der Personen
mit Migrationshintergrund
im Sanierungsgebiet stammt
nicht aus EU-Ländern*

Die Daten in Tab. 7 und Bild 6 zeigen (auch im Vergleich zu Tab. 6 und Bild 5), dass die weitaus meisten Personen mit Migrationshintergrund im Sanierungsgebiet und auch in den Vergleichsgebieten nicht aus EU-Ländern stammen. Im Sanierungsgebiet trifft dies für 43 % bis 45 % (von 56 % bis 59 % insgesamt mit Migrationshintergrund) zu, im Planungsraum Bergkirchenviertel sind es für die Untersuchungszeitpunkte 2005, 2010, 2015 und 2017 zwischen 34 % und 37 % (von insgesamt 47 % bis 52 % mit MH). Dagegen liegt im Inneren Westend der entsprechende Anteil mit 36 - 37 % deutlich niedriger als im Sanierungsgebiet. Fast zwei Drittel der Personen mit Migrationshintergrund stammen im Inneren Westend aus EU-Ländern, im Sanierungsgebiet ist es gut die Hälfte. In der Gesamtstadt Wiesbaden ist der entsprechende Anteil seit 2005 von ca. 20 % (2005) auf ca. 25 % (2017) angestiegen, ist im Niveau aber fast nur halb so hoch wie im Sanierungsgebiet.

Die Daten zeigen deutlich an, dass

- die Stadtbevölkerung Wiesbadens seit 2005 noch internationaler und „bunter“ geworden ist,
- diese Zunahme sich im Stadtgebiet aber nicht gleichmäßig verteilt,
- im Ortsbezirk Mitte, im Planungsraum Bergkirchenviertel und auch im Inneren Westend jeweils rund ein Drittel der Gesamtbevölkerung Personen mit Migrationshintergrund sind, die nicht aus EU-Ländern stammen,
- diese Quote im Sanierungsgebiet noch etwas höher liegt und fast die Hälfte der Quartiersbevölkerung ausmacht.

Das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel ist daher in der ethnischen Zusammensetzung seiner Bevölkerung noch stärker als andere innerstädtische Teilgebiete durch andere Teilgruppen geprägt, die nach ihrer regionalen und kulturellen Herkunft von der angestammten Bevölkerung abweichen.

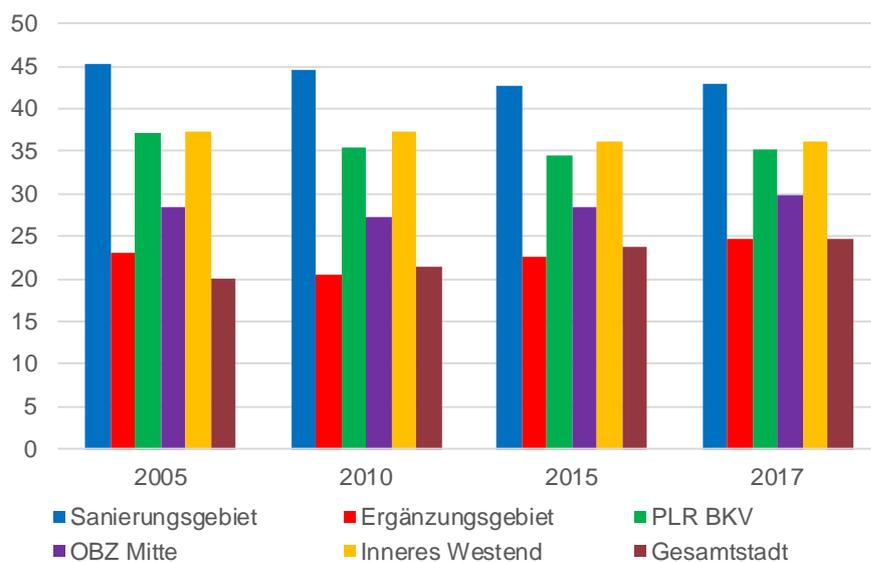
Tab. 7:
Personen mit Migrationshintergrund aus Nicht-EU-Ländern im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)

Gebiet	2005	2010	2015	2017
	in %	in %	in %	in %
Sanierungsgebiet	45,3	44,5	42,8	43,0
Ergänzungsgebiet	23,1	20,4	22,5	24,7
PLR BKV	37,0	35,4	34,4	35,2
OBZ Mitte	28,4	27,3	28,5	29,8
Inneres Westend	37,2	37,4	36,1	36,2
Gesamtstadt	20,1	21,4	23,7	24,6

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 6:
Personen mit Migrationshintergrund aus Nicht-EU-Ländern im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



4.5 Veränderungen der Nationalitätenstruktur

Frühere Dominanz der „Gastarbeiter“-Nationalitäten

Deutliche Veränderungen ergaben sich im Zeitverlauf auch in der Nationalitätenstruktur und bei den Anteilen der jeweils am stärksten vertretenen Nationalität an allen Ausländern. 1984 zeigte sich noch die Funktion des Bergkirchengebiets (= hier Teilentwicklungsraum) „als typisches Gastarbeiterwohnviertel ohne starke Dominanz einer Nationalitätengruppe“³⁴. Bei einem durchschnittlichen Anteil der Türken von 28,6 % (in der Gesamtstadt 26,2 %) gab es mit 56,7 % (in der Gesamtstadt 46,5 %) überdurchschnittlich hohe Anteile der „anderen Gastarbeiternationalitäten“ (Italiener, Portugiesen, Jugoslawen, Marokkaner etc.), dagegen war der Anteil „sonstiger Ausländerinnen“ unterdurchschnittlich (14,5 % zu 27,3 % in der Gesamtstadt).

1994 hatten die Türken im Sanierungsgebiet dagegen einen Anteil von 38,1 % (in der Gesamtstadt 25,5 %), die übrigen „Gastarbeiternationen“ waren mit 46,1 % vertreten (in der Gesamtstadt 41,8 %), während der Anteil der sonstigen Ausländer/-innen mit 28,4 % (in der Gesamtstadt 32,6 %) im Bergkirchenviertel weitaus stärker angestiegen war als in der Gesamtstadt. Dieser Anstieg geht vor allem auf Zugewanderte aus Ost- und Südosteuropa zurück. In der Rangfolge der ausländischen Nationalitäten führten 1994 die Türken (583) vor den (Ex-)Jugoslawen (421), den Italienern (98) und Griechen (44).

1998 lag der Anteil der türkischen Staatsbürger/-innen im Sanierungsgebiet sogar bei ca. 40 %, ist in den Folgejahren aber erheblich gesunken und lag Ende 2017 nur noch bei 21 %. Auch in den innerstädtischen Vergleichsgebieten und in der Gesamtstadt Wiesbaden ist der Anteil türkischer Staatsbürger/-innen im Zeitverlauf erheblich zurückgegangen. Hatte 1998 noch gut ein Viertel aller Ausländer/-innen in Wiesbaden die türkische Staatsangehörigkeit, so waren es Ende 2017 nur noch knapp 16 %. Auch Staatsbürger/-innen aus den früheren „Gast-

34 Vgl. LH WIESBADEN - SOZIALDEZERNAT: Zahlenspiegel für das Bergkirchenviertel und den Ortsbezirk Mitte. Bevölkerung - Haushalte - Mobilität - soziale Arbeit und soziale Infrastruktur. Wiesbaden 1984, S.1.

arbeiternationen“ Italien und dem ehemaligen Jugoslawien sind nicht mehr so stark vertreten wie in früheren Jahren. Im Zuge der verstärkten Zuwanderungen aus Osteuropa sind die Anteile von Polen und Bulgaren dagegen erheblich angestiegen³⁵. In der Gesamtstadt Wiesbaden sind Polen inzwischen die zweitstärkste Nationalität, im Planungsraum BKV und im Ortsbezirk Mitte rangieren sie auf dem dritten Platz in der Nationalitätenstruktur.

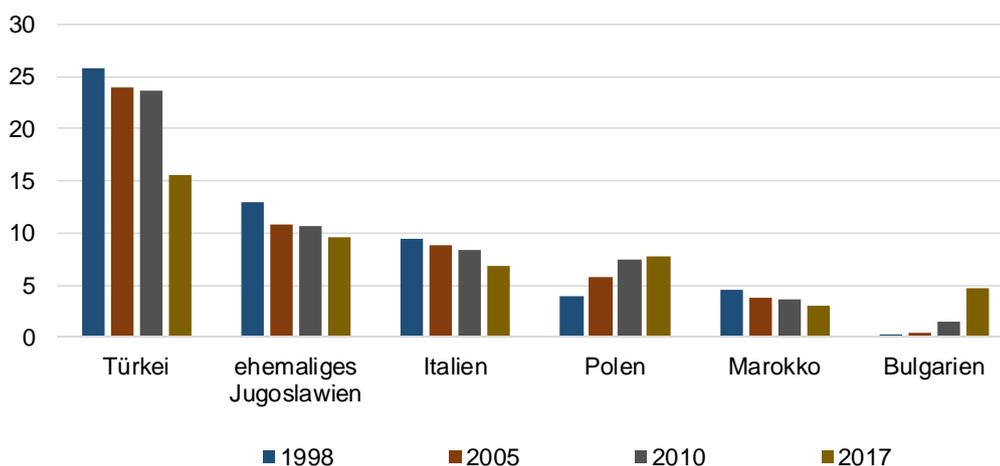
Tab. 8:
Anteile ausgewählter Nationalitäten in Wiesbaden 1998, 2005, 2010 und 2017
(in % der gesamten ausländischen Bevölkerung)

Nationalität	1998	2005	2010	2017
Türkei	25,8	24,0	23,6	15,6
ehemaliges Jugoslawien	12,9	10,8	10,6	9,6
Italien	9,4	8,8	8,3	6,8
Polen	3,9	5,7	7,4	7,8
Marokko	4,5	3,8	3,7	3,0
Bulgarien	0,2	0,4	1,5	4,7

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 7:
Anteile ausgewählter Nationalitäten in Wiesbaden 1998, 2005, 2010 und 2017
(in % der gesamten ausländischen Bevölkerung)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



³⁵ Vgl. SIMON, K.H.: Internationale Migration. Wanderungsverflechtungen Wiesbadens mit dem Ausland 2010 - 2017. Wiesbaden 2018. (Wiesbadener Stadtanalysen Nr. 98).

*Unterschiedliche Gruppen
von Aussiedlern nach Phasen
der Zuwanderung*

4.6 Aussiedler/-innen und ihre Nachkommen

Aussiedler/-innen als Teilgruppe der Zugewanderten spielten im Zuge der Öffnung von Grenzen zu Osteuropa unter Aspekten der Integration seit Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre eine besondere Rolle. Damals wie heute sind für diese Teilgruppe besondere Integrationsbemühungen erforderlich. Hatten die Ende der 1980er und in den 1990er Jahren zugewanderten Aussiedler/-innen häufig gute Kenntnisse der deutschen Sprache sowie oftmals auch handwerkliche Ausbildungen und Berufserfahrungen, so sprechen jüngere Aussiedler/-innen häufig schlechter Deutsch als ihre „Vorgänger“ und haben z. T. größere Probleme der schulischen und beruflichen Ausbildung und der Integration in den Arbeitsmarkt. Sie isolieren sich z. T. auch stärker in abgeschlossenen Cliquen und besonderen kulturellen Szenen.

*Geringe Anteile von Aussiedlern
im Bergkirchenviertel und in den
innerstädtischen Teilgebieten*

Die Daten in Tab. 9 und Bild 8 zeigen aber, dass Zahl und Anteil in der Gesamtstadt Wiesbaden zum Teil höher liegen als in den innerstädtischen Teilgebieten. Aussiedler/-innen und ihre Nachkommen sind räumlich stärker konzentriert in den randstädtischen Großsiedlungen (2017: in Klarenthal-Nord 22 %, Sauerland 19 %, Schelmengraben 16 %, Krautgärten 12 %, Gräselberg 9 %, Klarenthal-Süd und Parkfeld jeweils 8 % an der Quartiersbevölkerung). Im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den anderen innerstädtischen Teilgebieten liegt ihr Anteil jeweils nur bei ca. 1 - 2 % der Quartiersbevölkerung. Im Zeitverlauf nimmt ihr Anteil sogar tendenziell ab; Rückgänge bei den Zuwanderungen von Aussiedlern/-innen in den letzten Jahren spielen hier eine wichtige Rolle. Auffallend ist der geringe Anteil von Aussiedlern/-innen und ihren Nachkommen im Inneren Westend. Dort sind nur wenige öffentlich geförderte Wohnungen vorhanden, die auch mit Aussiedlern belegt werden könnten. Für die räumliche Verteilung von Aussiedlern/-innen und ihren Nachkommen im Stadtgebiet spielt die Verfügbarkeit von Sozialwohnungen mit Belegungsrechten und die Belegungspraxis durch die Sozialverwaltung offensichtlich eine bedeutende Rolle.

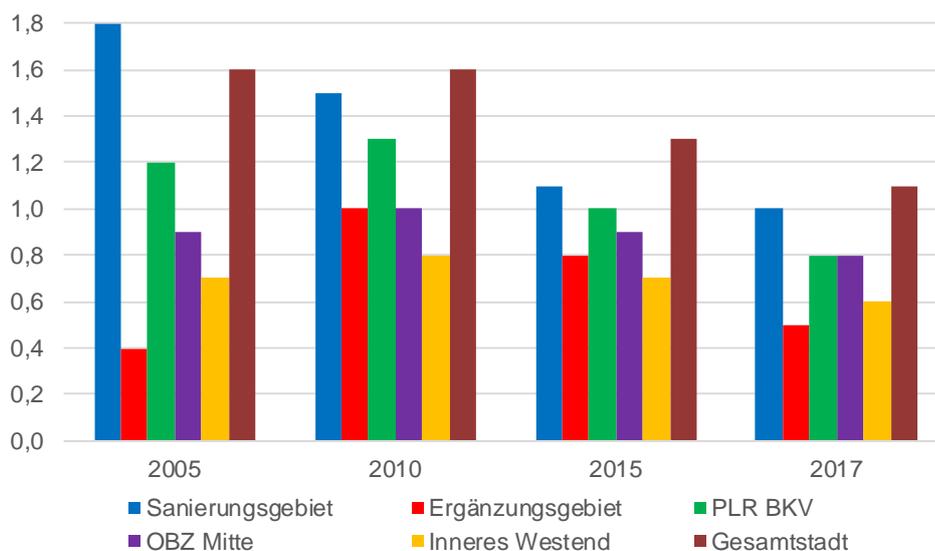
Tab. 9:
Aussiedler/-innen und ihre Nachkommen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in % der Gesamtbevölkerung)

Gebiet	2005	2010	2015	2017
	in %	in %	in %	in %
Sanierungsgebiet	1,8	1,5	1,1	1,0
Ergänzungsgebiet	0,4	1,0	0,8	0,5
PLR BKV	1,2	1,3	1,0	0,8
OBZ Mitte	0,9	1,0	0,9	0,8
Inneres Westend	0,7	0,8	0,7	0,6
Gesamtstadt	1,6	1,6	1,3	1,1

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 8:
Aussiedler/-innen und ihre Nachkommen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in % der Gesamtbevölkerung)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



4.7 In Deutschland Geborene

Indikator für
gute Integrationschancen

In Deutschland geborene Ausländer/-innen sind nicht nur hier aufgewachsen, sondern haben (in der Regel) von Grund auf die deutsche Sprache gelernt und die hiesigen Bildungsphasen durchlaufen. Da die folgenden Daten sich nur auf erwachsene ausländische Personen beziehen, können sie meist der zweiten und dritten Ausländergeneration zugerechnet werden, die im Allgemeinen über

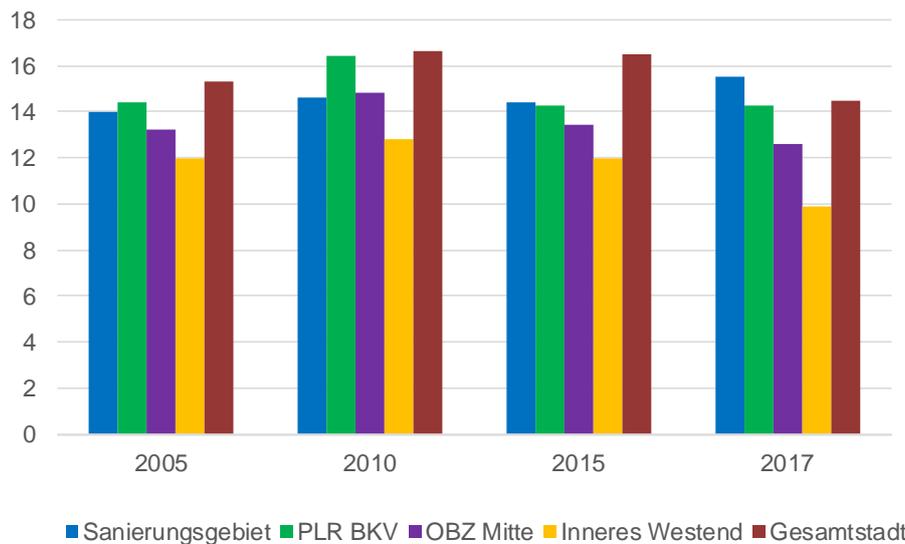
Tab. 10:
In Deutschland geborene erwachsene Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)

Gebiet	2005	2010	2015	2017
	in %	in %	in %	in %
Sanierungsgebiet	14,0	14,6	14,4	15,5
Ergänzungsgebiet				
PLR BKV	14,4	16,4	14,3	14,3
OBZ Mitte	13,2	14,8	13,4	12,6
Inneres Westend	12,0	12,8	12,0	9,9
Gesamtstadt	15,3	16,6	16,5	14,5

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 9:
In Deutschland geborene erwachsene Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



besonders günstige Integrationschancen und gute Voraussetzungen der Integration verfügten.

Tab. 10 und Bild 9 zeigen, dass seit 2005 rund 15 % aller erwachsenen Ausländer/-innen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel in Deutschland geboren wurden. Auch in der Gesamtstadt Wiesbaden trifft dies auf jede/-n sechste/-n/siebte/-n Ausländer/-in zu. Im Inneren Westend war es bis 2015 ca. jede/-r Achte, 2017 etwa jede/-r Zehnte. Eine leicht steigende Tendenz im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel steht einer geringfügigen Abnahme im Inneren Westend gegenüber.

4.8 Zwischenfazit

Auffüllung des Sanierungsgebiets mit Migrantenbevölkerung

- Ähnlich wie andere innerstädtische Teilgebiete hat sich auch das Bergkirchenviertel seit den 1960er Jahren in erheblichem Maße mit ausländischer Wohnbevölkerung bzw. Migranten aufgefüllt - zeitlich parallel und als Folge des starken Suburbanisierungstrends der deutschen Bevölkerung und vermehrter Umzüge in andere Stadtteile. Die Umsiedlung von Sanierungsbetroffenen aus dem Bergkirchenviertel in „Ersatzwohnungen“, aber auch die Umzüge älterer Menschen (z. B. in Altenwohnanlagen in Großsiedlungen) haben die Anziehungskraft des Teilgebiets für Migrantengruppen stärker beeinflusst als Rückzugs- bzw. Zuzugsabsichten deutscher Bevölkerungsgruppen.

Innenstadt-(rand-)gebiete sind bevorzugte Zugzugsgebiete für Migranten

- Für das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel lassen sich im Ausmaß und in der Richtung ähnliche Entwicklungsverläufe feststellen wie für andere innerstädtische Teilgebiete. Das Innere Westend wird in den letzten 20 Jahren in noch stärkerem Maße von Migranten dominiert als das Bergkirchenviertel.

Zunehmende Internationalisierung und Heterogenisierung der Migrantenbevölkerung

- Fast 60 % der Wohnbevölkerung im Sanierungsgebiet hatten einen Migrationshintergrund, rund 45 % stammen aus Nicht-EU-Ländern.
- Die frühere Dominanz von Personen aus „Gastarbeiter-Nationen“ und auch die Anteile Türkisch-Stämmiger haben stark abgenommen; die Bevölkerung wird nach ihrer regionalen und kulturellen Herkunft immer internationaler, entsprechend auch heterogener.

5. Altersstrukturelle Veränderungen

5.1 Ausgangssituation vor der Sanierung und Prognose

„Überalterung“?

Für die GEWOS- und PROGROS-Gutachter und auch für die städtischen Sozialplaner war das Bergkirchengebiet um 1970 „eindeutig überaltert“³⁶. Die Altersstruktur im Sanierungsgebiet zeigte 1970 (gemessen am Stadtdurchschnitt) einen geringeren Anteil von Kindern und Jugendlichen (unter 20 Jahren) und einen überdurchschnittlichen Anteil älterer Menschen. Nach den GEWOS-Erhebungen betrug der Anteil der über 65-Jährigen unter den Mietern des Untersuchungsgebietes 23 %. Die blockweise aggregierten Zahlenwerte aus der Volkszählung 1970 ergaben einen Alten-Anteil von ca. 20 %, in der Gesamtstadt betrug der Anteil damals 15,9 %. Bis zum März 1974 war dieser Anteil im Bergkirchengebiet zwar auf 18,3 % gesunken, aber dieser Wert muss vor dem Hintergrund der erheblichen Zunahme der ausländischen Bevölkerung (meist jüngere Personen) interpretiert werden. Bezieht man nämlich die Anzahl der über 65-Jährigen nur auf die Gesamtheit der deutschen Bevölkerung, so ergab sich eine Quote von nahezu 25 %.

*Vorausschätzungen
zur älteren Bevölkerung*

Diese Altersstruktur zeigte sich aber sehr ähnlich für alle innerstädtischen Teilgebiete. Da die Altersgruppen der 45- bis unter 55- und der 55- bis unter 65-Jährigen im Untersuchungsgebiet in etwa genauso stark besetzt waren wie in der ganzen Stadt, konnte die für die Gesamtstadt aufgestellte Prognose einer Zunahme des Anteils der über 65-Jährigen von ca. 10 % bis 1985 auf das Bergkirchenviertel übertragen werden. Demnach wäre bei natürlicher Bevölkerungsentwicklung damit zu rechnen gewesen, dass bis 1985 (aus damaliger Sicht dem Zeitpunkt des voraussichtlichen Abschlusses der Sanierungsmaßnahmen) etwa 1.900 alte Menschen (über 65 Jahre) dort leben würden. Tatsächlich betrug die Zahl der älteren Menschen 1987 (dem Zeitpunkt der letzten Volkszählung, Daten für 1985 liegen nicht vor) im Planungsraum

³⁶ LANDESHAUPTSTADT WIESBADEN-SOZIALDEZERNAT (HRSG.): Vorstellungen zur Planung der sozialen Infrastruktur im Sanierungsgebiet Wiesbaden-Bergkirche. Wiesbaden, Juli 1974, S.14.

Bergkirchenviertel aber nur 1.161, wobei die 60- bis unter 65-Jährigen sogar noch miterfasst sind.

*Erhebliche altersstrukturelle
Veränderungen*

Im Zeitraum zwischen 1970 und 2017 hat sich die Altersstruktur der Gesamtstadt wie auch der innerstädtischen Teilgebiete und des Sanierungsgebiets erheblich verändert, wobei sich für das Sanierungsgebiet doch einige deutliche Besonderheiten zeigen. Die Veränderungen in der Altersstruktur im Zeitverlauf lassen sich dabei am besten an den extremen Altersgruppen ablesen.

5.2 Starke Abnahme älterer Menschen

Altersstrukturelle Veränderungen

Am stärksten fällt **die starke Abnahme älterer Menschen über 60 Jahren** auf, nämlich von 1.331 (1970) auf 689 Personen (2017); ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des Gebiets verringerte sich von 28,9 % auf nur noch 19,7 %. War 1970 fast jede(r) dritte Bewohner/-in des Gebiets über 60 Jahre alt, so ist es heute nur noch jede(r) fünfte. Leicht angestiegen sind dagegen der Anteil der 20 - 44-Jährigen (von 33,8 % auf 36,7 %) und der Anteil der 45- bis 59-Jährigen (von 16,8 % auf 22,8 %). Obwohl die Gesamtbevölkerung Ende 2017 über 1.000 Personen geringer war, waren sogar etwas mehr 45- bis 59-Jährige als 1970 im Gebiet ansässig, die absolute Zahl der 20- bis 44-Jährigen war mit 1.284 aber geringer als damals. Anteilsmäßig mit ca. 21 % fast konstant geblieben sind in etwa die Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren (bei absoluter Abnahme von 224 Personen).

*Starke Abnahme
älterer Menschen*

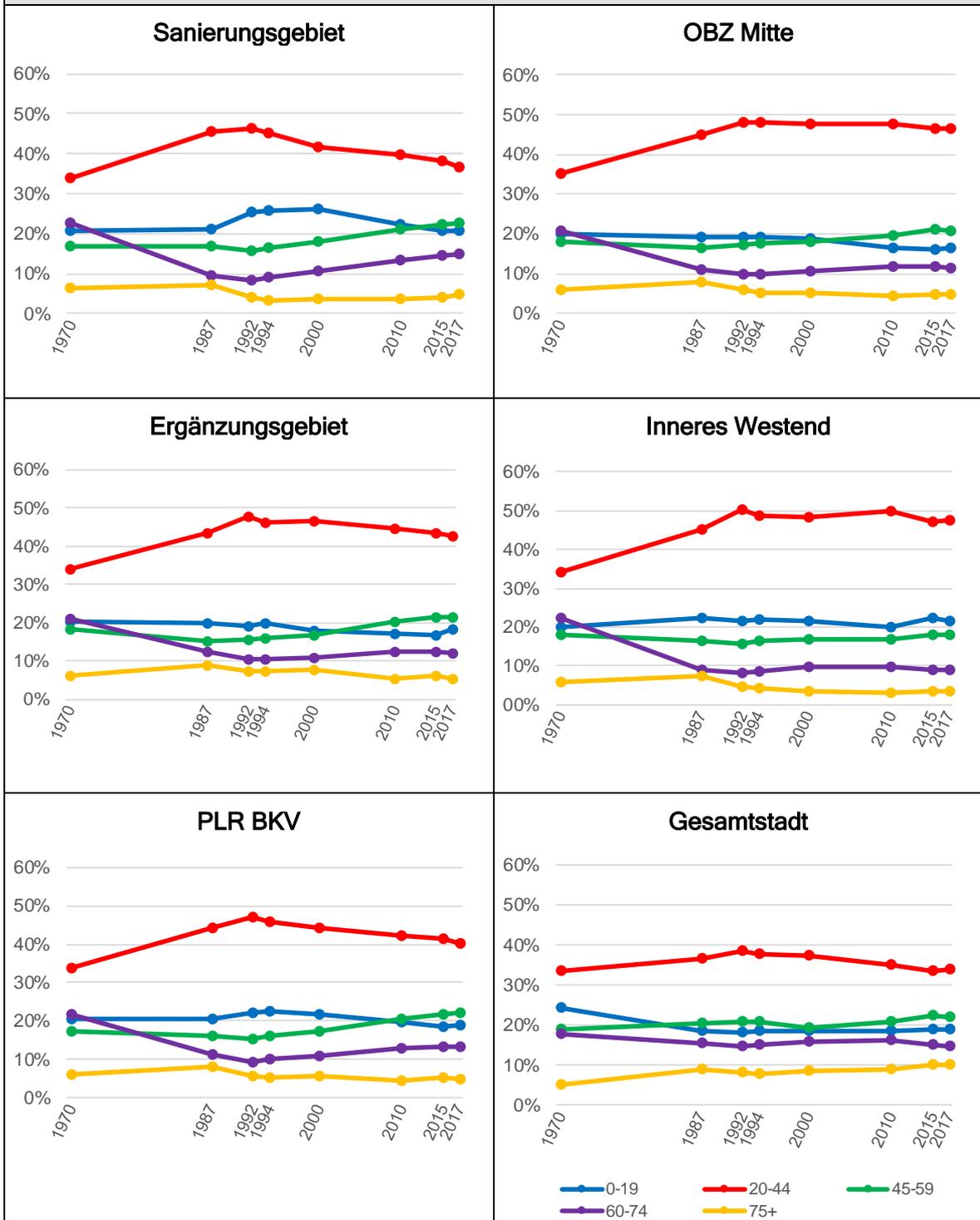
Der Anteil älterer Menschen war 1970 im Sanierungsgebiet auf einem sehr hohen Ausgangsniveau; bis 1987, d. h. innerhalb von nur 17 Jahren, ist ein beispielloser Rückgang eingetreten, insbesondere in der Altersgruppe der 60- bis 74-Jährigen (Reduktion auf knapp ein Viertel), um in absoluten Größen bis 2017 das reduzierte Niveau erneut zu verdoppeln auf gut 500 Personen. Weniger spektakulär verlief die Entwicklung bei den über 75-Jährigen: Ihre Zahl ging absolut wie relativ kontinuierlich, aber eher allmählich und langsamer zurück und hat sich von 1970 bis 1992 mehr als halbiert. Von 1994 bis 2017 war jedoch ein Anstieg von fast 40 % in der Altersgruppe zu verzeichnen.

Tab. 11:
Bevölkerung nach Alter im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (abs.)

Gebiet	Jahr	insgesamt	Alter in Jahren				
			0-19	20-44	45-59	60-74	75+
Sanierungs- gebiet	1970	4.610	948	1.557	774	1.038	293
	1987	2.548	538	1.157	429	245	179
	1992	3.508	894	1.627	547	295	145
	1994	3.471	894	1.563	572	322	120
	2000	3.580	935	1.485	649	384	127
	2010	3.547	792	1.404	745	478	128
	2015	3.511	733	1.334	787	511	146
	2017	3.494	724	1.284	797	522	167
Ergänzungs- gebiet	1970	4.292	878	1.468	779	906	261
	1987	3.458	690	1.501	530	425	312
	1992	4.170	803	1.991	645	429	302
	1994	3.869	775	1.792	616	409	277
	2000	3.534	638	1.645	596	384	271
	2010	3.362	582	1.498	688	412	182
	2015	3.541	597	1.533	761	435	215
	2017	3.613	663	1.539	782	436	193
PLR Bergkirchen- viertel	1970	8.902	1.826	3.025	1.553	1.944	554
	1987	6.006	1.228	2.658	959	670	491
	1992	7.678	1.697	3.618	1.192	724	447
	1994	7.340	1.669	3.355	1.188	731	397
	2000	6.807	1.487	3.010	1.188	736	386
	2010	6.624	1.304	2.806	1.373	850	291
	2015	6.735	1.240	2.784	1.464	899	348
	2017	6.779	1.290	2.731	1.503	913	342
OBZ Mitte	1970	29.269	5.867	10.286	5.276	6.056	1.784
	1987	20.936	4.015	9.441	3.486	2.347	1.647
	1992	24.157	4.603	11.645	4.163	2.348	1.398
	1994	22.389	4.335	10.720	3.949	2.201	1.184
	2000	21.173	3.962	10.085	3.787	2.220	1.119
	2010	20.778	3.436	9.870	4.096	2.456	920
	2015	21.626	3.499	10.015	4.558	2.524	1.030
	2017	22.429	3.658	10.428	4.695	2.562	1.086
Inneres Westend	1970	7.805	1.555	2.673	1.396	1.739	442
	1987	6.201	1.377	2.798	1.019	553	454
	1992	7.164	1.541	3.596	1.122	578	327
	1994	6.759	1.496	3.288	1.111	574	290
	2000	6.196	1.339	2.988	1.039	606	224
	2010	6.578	1.315	3.284	1.121	655	203
	2015	7.256	1.617	3.414	1.303	662	260
	2017	7.523	1.633	3.569	1.364	690	267
Gesamtstadt	1970	261.875	63.501	88.241	49.934	46.771	13.428
	1987	251.871	46.416	91.833	51.917	38.841	22.864
	1992	270.344	48.767	103.548	55.913	39.746	22.370
	1994	266.500	49.251	100.653	55.155	40.236	21.205
	2000	267.847	50.219	100.415	51.724	42.388	23.101
	2010	273.477	50.886	95.950	57.493	44.761	24.387
	2015	284.620	54.032	95.837	63.494	42.904	28.353
	2017	290.547	55.371	97.934	64.413	42.959	29.870

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung

Bild 10:
Bevölkerung nach Alter im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



*Vergleich zwischen
den Teilgebieten*

Im Vergleich der Teilgebiete zeigt sich folgendes Bild: Die absolute Zahl älterer Menschen (über 60 Jahre) hat im Sanierungsgebiet seit 1970 bis 2017 stark abgenommen (-48,2 %), wobei im Inneren Westend (-56,1 %) und im gesamten Ortsbezirk Mitte (-53,5 %) die Abnahmen noch stärker ausfielen. Weniger stark war der Rückgang älterer Menschen im Ergänzungsgebiet (-46,1 %), so dass sich für den Planungsraum Bergkirchenviertel insgesamt eine durchschnittliche Abnahme von -50 % ergab. Im Unterschied zu diesen innerstädtischen Teilgebieten hat die Zahl älterer Menschen von 1970 bis 2017 in der Gesamtstadt Wiesbaden aber um 21 % zugenommen.

b) 60- bis 74-Jährige

Die Zahl der 60- bis 74-Jährigen lag 1970 bei 1.038 im Sanierungsgebiet und halbierte sich bis 2017, wohingegen der Anteil dieser Altersgruppe an der Gebiets-Gesamtbevölkerung nur um 7,6 Prozentpunkte abnahm. Die starke Abnahme der absoluten Zahl der 60- bis 74-Jährigen bei nur geringer Veränderung ihres relativen Anteils ist auf den Rückgang der Bevölkerungszahl im Sanierungsgebiet bis 2017 zurückzuführen. Stellten die 60- bis 74-Jährigen 1970 mit 22,5 % noch die zweitgrößte Altersgruppe im Sanierungsgebiet dar, so blieben sie 2017 mit 14,9 % hinter den 20- bis 44-Jährigen (36,7 %), den 45- bis 59-Jährigen (22,8 %) sowie den unter 20-Jährigen (20,7 %) zurück. In diesem Zeitraum ist besonders im Ortsbezirk Mitte eine starke Abnahme der 60- bis 74-Jährigen zu verzeichnen (-3.494/-57,7 %). In der gesamten Stadt ist diese Altersgruppe die mit dem zweitstärksten Rückgang an Einwohnern/-innen (ca. 4.000); die größte Abnahme weisen die 0- bis 19-Jährigen auf (-8.130/-12,8 %).

c) Über 75-Jährige

Der Anteil der über 75-Jährigen an der Gesamtbevölkerung ist im Jahr 1970 mit 6,4 % im Sanierungsgebiet am höchsten. Bis 2017 sinkt dieser Anteil auf 4,8 % ab und liegt im PLR Bergkirchenviertel mit 5 % bei einem ähnlichen Anteil. In der Gesamtstadt hingegen liegt der Anteil

dieser Altersgruppe 2017 bei 10,3 % und hat sich gegenüber 1970 verdoppelt. Diese gegenläufige demographische Entwicklung der über 75-Jährigen im Sanierungsgebiet versus der Gesamtstadt zeigt, dass das Sanierungsgebiet aktuell eine erheblich jüngere Altersstruktur als Wiesbaden insgesamt aufweist. In absoluten Zahlen hat sich die über 75-jährige Stadtbevölkerung mehr als verdoppelt, wohingegen sie sich im Sanierungsgebiet um fast die Hälfte von 1970 verringert hat.

5.3 Veränderungen bei Kindern und Jugendlichen

a) 0- bis 19-Jährige insgesamt

Dagegen haben in der Gesamtstadt die Zahl und der Anteil der Kinder und Jugendlichen von 1970 bis 1987 stark abgenommen, während die Zahl und der Anteil der mittleren Altersgruppen auch in der Gesamtstadt deutlich stark zugenommen haben. Seit 1987 ist für die Gesamtstadt eine Zunahme in allen Altersgruppen (mit bestimmten Schwankungen) festzustellen. In den innerstädtischen Teilgebieten verlief die Bevölkerungsentwicklung in dieser Zeit äußerst ungleichmäßig.

b) Kinder unter 6 Jahren

Jüngere Familien mit Kleinkindern treffen ihre Wohnstandortwahl aufgrund bestimmter Anforderungen, wie z. B. der sozialen Infrastruktur. Kindergärten, Horte und weitere Einrichtungen werden somit als Voraussetzung für ein potentiell Wohnumfeld gewählt.

Der Anteil der Kinder unter 6 Jahren ist in der Gesamtstadt seit 20 Jahren etwa gleichbleibend (5,7 - 5,9 %). Im Ortsbezirk Mitte ist eine leichte Abnahme von 6,3 % auf 5,5 % zu verzeichnen, während es im Sanierungsgebiet eine stärkere Abnahme von 8,6 % auf 5,4 % gibt. Auch im Inneren Westend zeichnet sich nur ein leichter Rückgang des Kinderanteils unter 6 Jahren ab.

In absoluten Zahlen spiegelt sich diese Entwicklung von 1998 bis 2017 wie folgt wider: Während die Anzahl der Kinder unter 6 Jahren im Ortsbezirk Mitte um ca. 140 ab-

nahm, liegt der Verlust im Planungsraum Bergkirchenviertel bei ca. 120 und im Sanierungsgebiet bei ca. 120-130 Kindern. Die Abnahme der Kinder unter 6 Jahren im Ortsbezirk entfällt vollständig auf das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel. Vergleichsweise dazu stellt der Zuwachs der unter 6-Jährigen in der Gesamtstadt mit ca. 1.700 Kindern eine hohe Zunahme dar.

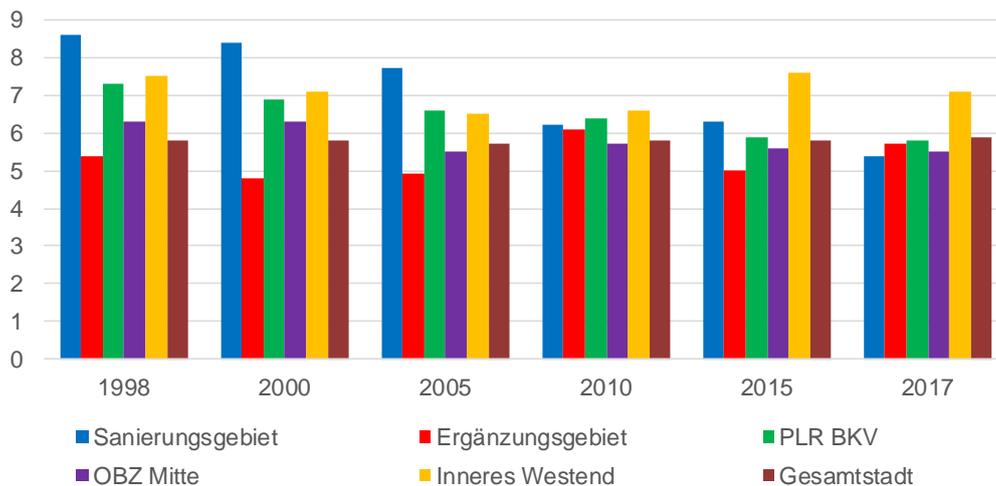
Tab. 12:
Anteile der unter 6-Jährigen an der Quartiersbevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017 (in %)

Gebiet	Jahr					
	1998	2000	2005	2010	2015	2017
Sanierungsgebiet	8,6	8,4	7,7	6,2	6,3	5,4
Ergänzungsgebiet	5,4	4,8	4,9	6,1	5,0	5,7
PLR BKV	7,3	6,9	6,6	6,4	5,9	5,8
OBZ Mitte	6,3	6,3	5,5	5,7	5,6	5,5
Inneres Westend	7,5	7,1	6,5	6,6	7,6	7,1
Gesamtstadt	5,8	5,8	5,7	5,8	5,8	5,9

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 11:
Anteile der unter 6-Jährigen an der Quartiersbevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017 (in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



c) Jugendliche von 14 bis 18 Jahren

Indikator

Dieser Indikator gibt Hinweise auf die Präsenz von Jugendlichen im Quartier, z. T. auch auf Cliquen in den Teilgebieten und damit auf mögliches Konfliktpotenzial, weil diese Altersgruppe vielfach ihre Freizeit im öffentlichen Raum verbringt (Plätze, Schulhöfe etc.).

*Veränderungen
in der Gesamtstadt*

Die Zahl sowie der Anteil der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren ist in Wiesbaden im Zeitraum von 1998 - 2017 relativ konstant geblieben (Anteile von ca. 3,5 - 3,8%); seit 2010 ist die Anzahl der 14- bis 18-Jährigen in der Gesamtstadt um ca. 1.000 Personen angestiegen. Dieser Zuwachs ist auf verstärkte Zuwanderungen in der Stadt zurückzuführen.

*Vergleich
zwischen den Teilgebieten*

Die Anteile dieser Altersgruppe im Sanierungsgebiet sind bis 2005 höher als in den Vergleichsgebieten und seither weiter angestiegen. Im Ergänzungsgebiet sowie im gesamten Ortsbezirk Mitte war der Anteil der Jugendlichen dagegen niedriger - und ist im Zeitverlauf weiter leicht gesunken. Hier ist aber zu erwähnen, dass es sich um lediglich 4 Jahrgänge handelt und nur eine schmale Fallzahl abgebildet werden kann, was bei der Analyse der Daten berücksichtigt werden muss.

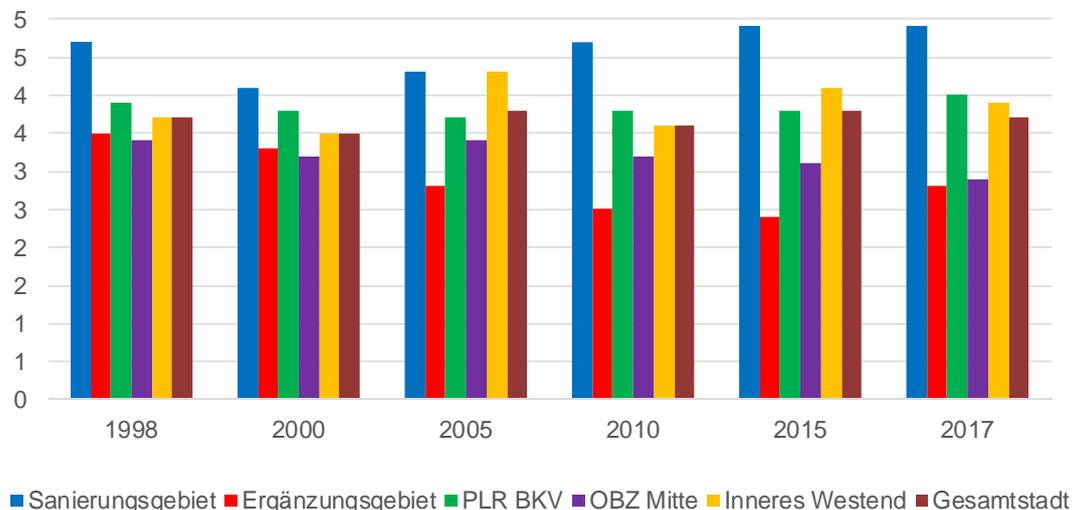
Tab. 13:
Anteile der 14- bis 18-Jährigen an der Quartiersbevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017 (in %)

Gebiet	Jahr					
	1998	2000	2005	2010	2015	2017
Sanierungsgebiet	4,7	4,1	4,3	4,7	4,9	4,9
Ergänzungsgebiet	3,5	3,3	2,8	2,5	2,4	2,8
PLR BKV	3,9	3,8	3,7	3,8	3,8	4,0
OBZ Mitte	3,4	3,2	3,4	3,2	3,1	2,9
Inneres Westend	3,7	3,5	4,3	3,6	4,1	3,9
Gesamtstadt	3,7	3,5	3,8	3,6	3,8	3,7

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 12:
**Anteile der 14- bis 18-Jährigen an der Quartiersbevölkerung im Sanierungsgebiet
 Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017 (in%)**



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



5.4 Veränderungen in den mittleren Altersgruppen

In den mittleren Altersgruppen der 20- bis unter 45-Jährigen und der 45- bis unter 60-Jährigen zeigen sich in den Vergleichsgebieten z. T. unterschiedliche Entwicklungen. Beide Altersgruppen sind in der Gesamtstadt stark angestiegen: die 20- bis 44-Jährigen um ca. 9.700 Personen (+11 %), die 45- bis 59-Jährigen sogar um 14.500 Personen (+29 %). Auch im Inneren Westend ist die Zahl der jüngeren Erwachsenen um fast 900 Personen gewachsen (+33,5 %), während sie im Sanierungsgebiet (-273/-17,5 %) und im gesamten PLR Bergkirchenviertel (-291/-10 %) deutlich abgenommen hat. Die 45- bis 59-Jährigen haben auch im gesamten Ortsbezirk Mitte (-581/-11 %) in diesem Zeitraum erheblich abgenommen. Hier schlagen sich unterschiedlich starke Auswirkungen von Zuwanderungswellen ebenso nieder wie unterschiedliche Altersstrukturen der Ausgangsbevölkerung, die sich auch in unterschiedlichen Ausprägungen des generativen Verhaltens auswirken (Geburtenraten).

5.5 Veränderungen des Altersmedians

Definition

Das **Medianalter** (oder der Altersmedian) bezeichnet das mittlere Lebensalter einer Bevölkerung. Der Altersmedian bezeichnet jenes Lebensalter, der das Lebensalter z. B. der Wiesbadener Stadtbevölkerung genau in der Mitte teilt, sodass genau 50 % der Bevölkerung jünger und höchstens 50 % älter sind als dieses Lebensalter.

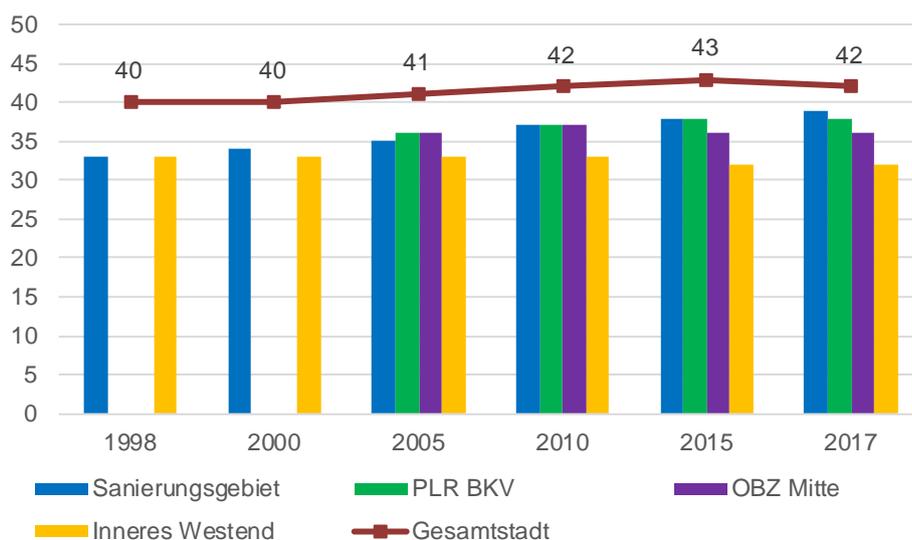
Tab. 14:
Altersmedian im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017 (in Jahren)

Gebiet	Jahr					
	1998	2000	2005	2010	2015	2017
Sanierungsgebiet	33	34	35	37	38	39
Ergänzungsgebiet ¹⁾						
PLR BKV			36	37	38	38
OBZ Mitte			36	37	36	36
Inneres Westend	33	33	33	33	32	32
Gesamtstadt	40	40	41	42	43	42

1) Keine Daten zum Altersmedian verfügbar.
Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 13:
Altersmedian im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017 (in Jahren)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



*Alterung im Sanierungsgebiet
in den letzten 20 Jahren,
dagegen Verjüngung
im Inneren Westend*

Die berechneten Werte zeigen, dass die Bevölkerung in den innerstädtischen Teilgebieten (33 bis maximal 39 Jahre) im Durchschnitt erheblich jünger ist als in der Gesamtstadt (40 bis 43 Jahre). Zugleich ist eine starke Zunahme des Altersmedians im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel innerhalb der letzten 20 Jahre (1998 - 2017) zu vermerken, wohingegen sich im Inneren Westend eine leichte „Verjüngung“ der Bewohner/-innen vollzog.

Die fortschreitende Alterung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel erfolgt durch die bereits länger ansässige Bevölkerung mit langer Wohndauer, während die Verjüngung im Inneren Westend auf den Zuzug junger Familien mit Kindern und Jugendlichen zurückzuführen ist. Im Ortsbezirk Mitte ist ein in etwa gleich bleibender Altersmedian zu verzeichnen, wobei in Teilgebieten des Ortsbezirks offensichtlich eine sehr differenzierte Verteilung von Altersgruppen aufgrund einer unterschiedlichen Wanderungsbilanz nach Altersgruppen vorliegt.

5.6 Zwischenfazit

*Erhebliche altersstrukturelle
Veränderungen im Zeitverlauf ...*

*... mit Unterschieden nach
Teilgebieten und Gesamtstadt ...*

*... und Teilgruppen
der Bevölkerung
mit spezifischen Merkmalen*

- Nicht nur im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel, sondern in allen innerstädtischen Teilgebieten und in der Gesamtstadt Wiesbaden hat es seit 1970 erhebliche altersstrukturelle Verschiebungen gegeben.
- Die starke Abnahme älterer Menschen im Sanierungsgebiet (-48 %), im PLR Bergkirchenviertel und im Ortsbezirk Mitte insgesamt (-54 %) sowie im Inneren Westend (-56 %) ist besonders auffallend, während die Zahl älterer Menschen in der Gesamtstadt erheblich zugenommen hat (+21 %).
- Die Werte des jeweiligen Altersmedians zeigen an, dass die Bevölkerung in den innerstädtischen Teilgebieten im Durchschnitt erheblich jünger (33 bis maximal 39 Jahre) ist als in der Gesamtstadt (40 bis 43 Jahre).
- Unterschiede in der Altersstruktur der Ausgangsbevölkerung mit Folgewirkungen beim generativen Verhalten sind aber weniger erklärungskräftig als die enormen Mobilitätsvorgänge und die Unterschiede zwischen der angestammten sowie weg- und zugezogenen (Migranten)-Bevölkerung.

6. Veränderungen der Haushaltsstrukturen

*Datenquellen
und Definition „Haushalt“*

Brauchbare und vergleichbare Daten zur Zahl der Haushalte, ihrer Größe und ihrer Struktur liegen aus den Volkszählungen 1970 und 1987 vor. Durch Sonderauswertungen der laufenden Bevölkerungsstatistik war es auch möglich, annähernd vergleichbare Angaben ab 1993 zu liefern³⁷. Ab 1998 liegen Daten aus dem kleinräumigen Siedlungsmonitoring vor. Der Begriff „Haushalt“ bezieht sich auf das Wohnen und Wirtschaften einer oder mehrerer Personen innerhalb einer Wohnung.

6.1 Privathaushalte 1970 bis 2017

*Veränderungen in
der Zahl der Privathaushalte*

Im Sanierungsgebiet gab es 1970 2.277 Privathaushalte, die Zahl nahm bis 1987 auf 1.446 ab (-36,5 %). Die durchschnittliche Haushaltsgröße verringerte sich von 1,99 auf 1,78 Personen. Dieser Entwicklungstrend war auch in den Vergleichsgebieten festzustellen, wobei die Abnahme im Bergkirchenviertel und im Ortsbezirk Mitte fast gleich stark, im Inneren Westend dagegen weniger stark ausgeprägt, im gesamtstädtischen Durchschnitt aber noch stärker war (bei deutlich höherem Ausgangswert).

In den folgenden drei Jahrzehnten bis Ende 2017 hat die Zahl der Privathaushalte im Sanierungsgebiet als auch im Ergänzungsgebiet, mithin auch im gesamten Planungsraum Bergkirchenviertel sowie auch im gesamten Ortsbezirk Mitte, ebenfalls im Inneren Westend und in der Gesamtstadt Wiesbaden erheblich zugenommen (vgl. Tab. 15 und Bild 14). Für das Sanierungsgebiet ist hier eine genaue Betrachtung nach Zeitphasen erforderlich, weil durch den Abriss von Gebäuden und Wohnungen im Gebiet, die Umsiedlung von früheren Bewohnern in Ersatzwohnungen (z. B. Kellerstraße, Kranzplatz) oder in neue Altenwohnanlagen in anderen Stadtteilen zwangsläufig Abnahmen der Bevölkerung und von Haushalten zu erwarten waren.

³⁷ Vgl. HÄRLE, J.: Haushaltsähnliche Personenverbände in Wiesbaden. Aktuelle Zahlen aus dem Einwohnermelderegister. In: Statistische Berichte 3/1993.

Tab. 15:
Privathaushalte nach Größe im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017

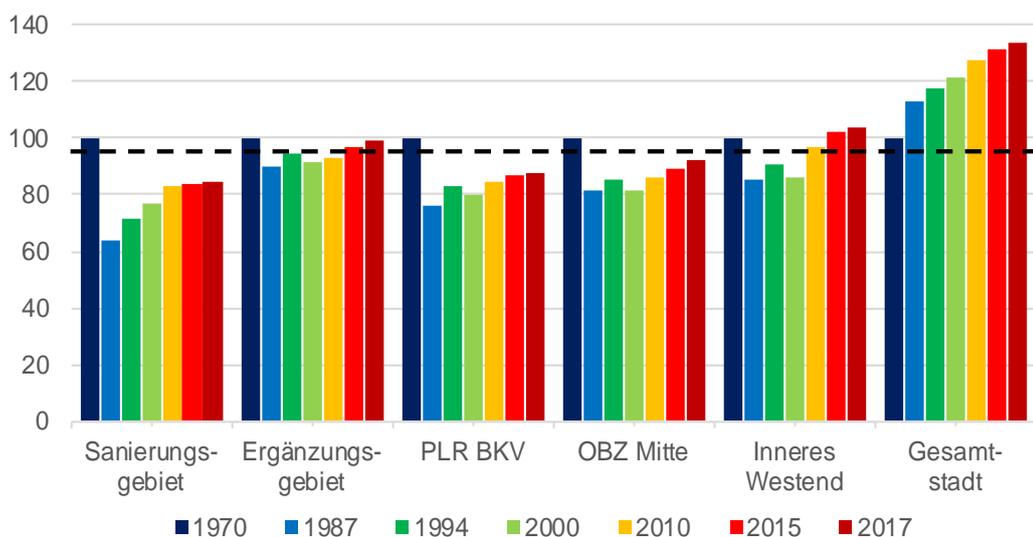
Gebiet	Jahr	Haushalte insgesamt	Bevölkerung in Privathaushalten	durchschnittl. Haushaltsgröße	Haushalte mit ... Personen (in % aller Haushalte)				
					1	2	3	4	5 u.m.
Sanierungsgebiet	1970	2.277	4.539	1,99	45,5				
	1987	1.446	2.581	1,78	58,2	21,0	10,2	6,6	3,9
	1993	1.699	3.541	2,08	48,6	22,5	11,9	9,9	7,0
	1994	1.637	3.465	2,12	46,5	23,1	13,4	9,8	7,2
	2000	1.750	3.623	2,07	46,8	23,7	14,6	8,2	6,7
	2010	1.885	3.582	1,90	51,8	24,5	11,8	7,6	4,3
	2015	1.908	3.530	1,85	53,0	24,6	11,9	7,1	3,4
	2017	1.925	3.485	1,81	54,2	25,4	11,0	6,1	3,3
Ergänzungsgebiet	1970	2.111	4.355	2,06	41,0				
	1987	1.903	3.406	1,79	56,3	24,1	9,0	7,3	3,3
	1993	2.197	4.116	1,87	54,3	23,7	10,6	6,6	4,8
	1994	1.995	3.745	1,88	53,4	24,3	10,6	7,0	4,6
	2000	1.926	3.409	1,77	56,4	23,9	10,6	5,9	3,1
	2010	1.959	3.330	1,70	59,6	22,2	10,1	5,7	2,5
	2015	2.043	3.473	1,70	60,5	21,6	9,3	5,7	2,8
	2017	2.095	3.541	1,69	61,2	21,0	9,4	5,5	3,0
PLR BKV	1970	4.388	8.894	2,03	43,3	29,3	14,9	8,3	4,1
	1987	3.349	5.987	1,79	57,2	22,8	9,5	7,0	3,6
	1993	3.896	7.657	1,97	51,8	23,2	11,2	8,1	5,8
	1994	3.632	7.210	1,99	50,3	23,8	11,9	8,3	5,8
	2000	3.524	6.731	1,91	52,0	23,8	12,3	7,1	4,8
	2010	3.697	6.618	1,79	56,1	23,2	10,9	6,7	3,2
	2015	3.796	6.681	1,76	57,2	23,1	10,6	6,2	2,9
	2017	3.857	6.712	1,74	58,2	23,0	10,2	5,7	2,9
OBZ Mitte	1970	14.462	29.040	2,01	44,3	28,9	14,8	8,1	4,0
	1987	11.782	21.134	1,79	56,1	23,7	10,0	6,7	3,5
	1993	13.312	24.362	1,83	56,3	22,0	10,7	6,9	4,1
	1994	12.290	22.532	1,83	55,7	22,5	10,7	7,0	4,1
	2000	11.841	21.195	1,79	56,6	22,9	10,8	6,3	3,4
	2010	12.401	20.986	1,69	59,6	22,9	9,5	5,4	2,5
	2015	12.926	21.632	1,67	61,1	22,0	9,0	5,3	2,6
	2017	13.369	22.351	1,67	61,2	22,2	9,0	5,1	2,6
Inneres Westend	1970	3.841	7.805	2,03	42,2	30,5	15,3	7,9	4,1
	1987	3.284	6.258	1,91	51,8	25,0	11,5	7,1	4,6
	1993	3.726	7.120	1,91	53,7	22,0	11,8	7,4	5,2
	1994	3.493	6.749	1,93	52,6	22,3	12,3	7,8	5,1
	2000	3.296	6.229	1,89	55,2	21,2	11,1	7,4	5,1
	2010	3.715	6.650	1,79	59,2	20,4	10,0	5,8	4,6
	2015	3.939	7.210	1,83	58,0	20,7	9,8	6,8	4,7
	2017	3.997	7.385	1,85	57,0	20,8	10,6	6,5	5,1
Gesamtstadt	1970	109.702	257.526	2,35	31,9	31,0	18,6	11,7	6,8
	1987	123.858	252.345	2,04	42,0	30,3	14,8	9,4	3,5
	1993	132.152	271.862	2,06	43,3	28,0	15,0	9,5	4,3
	1994	128.963	265.819	2,06	42,7	28,6	14,8	9,6	4,3
	2000	133.483	269.636	2,02	44,0	28,4	14,4	9,2	4,0
	2010	139.532	276.854	1,98	45,7	28,2	13,5	8,7	3,9
	2015	144.297	282.696	1,96	46,9	28,0	12,8	8,5	3,9
	2017	146.761	285.462	1,95	47,5	28,0	12,3	8,4	3,8

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung

*Entwicklung der Privathaushalte
im Vergleich*

Zwischen 1987 und 1993 ist durch das Bevölkerungswachstum (im Wesentlichen aufgrund von starken Zuwanderungen) die Zahl der Privathaushalte im Sanierungsgebiet und in allen Vergleichsgebieten wieder deutlich gestiegen. Im Sanierungsgebiet haben dazu auch die Fertigstellung und der Bezug von modernisierten und neu errichteten Wohnungen beigetragen. Diese Tendenz hält ab 2000 bis 2017 konstant an, bleibt aber im Sanierungsgebiet, im PLR Bergkirchenviertel sowie im Ortsbezirk Mitte insgesamt unter den Werten von 1970. Im Inneren Westend ist die Zahl der Haushalte dagegen in den letzten Jahren wieder über den Wert von 1970 angestiegen (bei nur wenig geänderter Zahl der Wohnungen). In der Gesamtstadt ist die Zahl der Haushalte um ca. 37.000 angestiegen (+33,8 %), wobei aber die Zahl der Wohnungen sogar um 42,5 % angestiegen ist (jeweils heutiger Gebietsstand). Setzt man die jeweiligen Ausgangswerte von 1970 gleich 100, dann ergeben sich für alle Vergleichsgebiete folgende Veränderungen bzgl. der Zahl der Privathaushalte, wie in Bild 14 dargestellt.

Bild 14:
Privathaushalte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Index 1970 = 100)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



6.2 Durchschnittliche Haushaltsgrößen

*Phasenweise stärkere Zunahme
der Haushaltsgrößen
im Sanierungsgebiet
als in den Vergleichsgebieten*

Bei der Veränderung der **durchschnittlichen Haushaltsgrößen** fällt eine Besonderheit auf: während die durchschnittliche Haushaltsgröße im Inneren Westend seit 1987 fast unverändert zwischen 1,91 und 1,79 Personen (2010) lag, ist für das förmlich festgelegte Sanierungsgebiet bis 1994 ein starker Anstieg auf 2,12 Personen sogar über den Wert von 1970 hinaus zu verzeichnen. Im Ergänzungsgebiet, im Ortsbezirk Mitte und auch in der Gesamtstadt ist die durchschnittliche Haushaltsgröße relativ gleich geblieben oder hat nur geringfügig zugenommen. Im Jahr 2000 hatten die im Sanierungsgebiet lebenden Haushalte also im Durchschnitt mehr Personen als die Haushalte von 1970.

Einflussfaktoren

Ausschlaggebend dafür dürften folgende Faktoren sein:

- Die in den 1980er Jahren fertiggestellten Wohnungen im Sanierungsgebiet dürften zu einem erheblichen Teil größere Wohnungen für Familien sein.
- Der anhaltende Zuzug und der Anstieg der ausländischen Wohnbevölkerung führten zu einer überdurchschnittlichen Zunahme größerer Haushalte (in allen Teilgebieten und in der Gesamtstadt).
- Die seit ca. 1987 sich verschärfenden Wohnungsmarktempässe haben zu einem Anstieg der durchschnittlichen Belegungsdichte geführt, die im Zusammenhang mit der Belegung der Sozialwohnungen im Sanierungsgebiet stärker ausfiel als in den Vergleichsgebieten.

*Ab 1994 fortschreitende
Verkleinerung der Haushalte
in allen Teilgebieten*

Ab 1994 zeigt sich in allen Teilgebieten und in der Gesamtstadt als durchgängiger Entwicklungstrend eine fortschreitende Verkleinerung der durchschnittlichen Haushaltsgrößen. Die Verkleinerung fällt im Sanierungsgebiet absolut (-0,31) und relativ (-14,6 %) am stärksten aus, im Inneren Westend dagegen am geringsten (-0,08/-4,1 %). In Bezug auf die durchschnittlichen Haushaltsgrößen hat es demnach im Sanierungsgebiet im betrachteten Untersuchungszeitraum (1994 - 2017) die größten haushaltsstrukturellen Veränderungen gegeben.

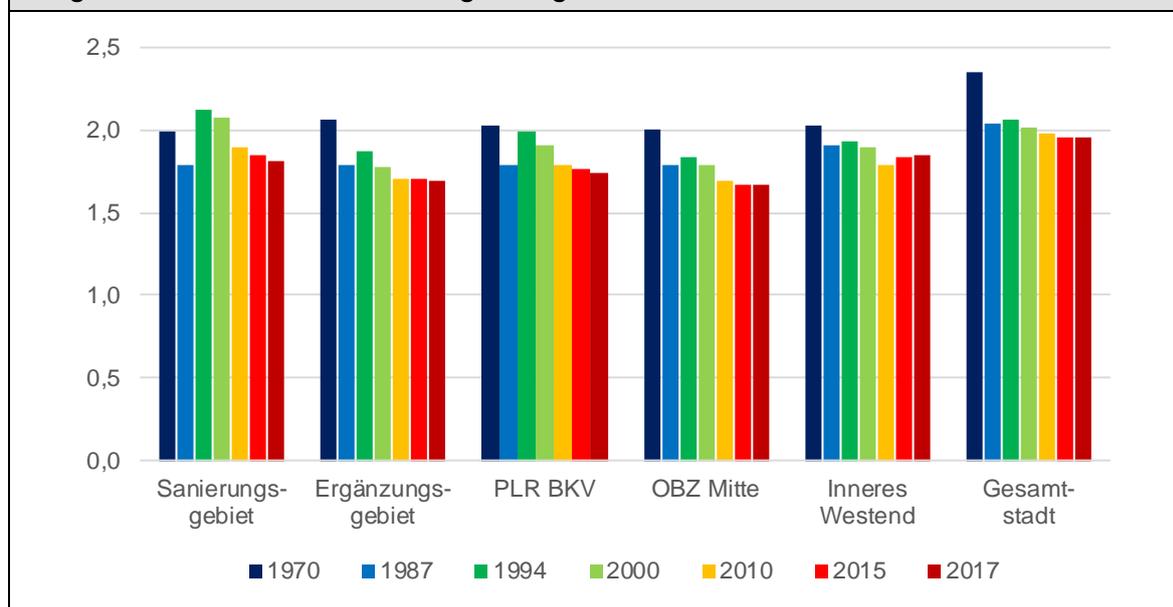
*Starke Veränderungen bei den
Ein-Personen-Haushalten
nach Altersgruppen*

Entsprechend zeigen sich die **Veränderungen in der Haushaltsgrößenstruktur**: Die Zahl der Ein-Personen-Haushalte verringerte sich absolut von 1.037 (1970) auf 842 (1987), ihr Anteil an allen Haushalten stieg aber von 46 % auf 58 %, d. h. fast 6 von 10 Haushalten im Sanierungsgebiet bestanden 1987 nur aus einer Person. Zwischen 1987 und 1994 reduzierte sich dieser Anteil wieder auf 47 %, stieg aber bis 2017 kontinuierlich auf ca. 54 % an. Da gleichzeitig der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung erheblich abgenommen hat, müssen heute weit mehr jüngere Ein-Personen-Haushalte im Gebiet ansässig sein als vor der Sanierung.

*Phasenweise stärkere Zunahme
größerer Haushalte
im Sanierungsgebiet
als in den Vergleichsgebieten*

Deutlich stärker als in den Vergleichsgebieten stieg demnach seit 1987 im Sanierungsgebiet zunächst der **Anteil größerer Haushalte** (4 und mehr Personen), nämlich von 10,5 % auf 17 % (1994). Offensichtlich war seit etwa 1987 der starke „Singularisierungstrend“ (gemessen am Anteil der Ein-Personen-Haushalte) im Sanierungsgebiet gebrochen und auch im Ergänzungsgebiet abgeschwächt, während er im Rest des Ortsbezirks Mitte, im Inneren Westend und auch in der Gesamtstadt nur minimale Veränderungen aufweist. Mit der Fertigstellung sanierter, modernisierter bzw. neu errichteter Wohnungen insbesondere für Familien, ihrem Bezug und der allmählichen bevölkerungsmäßigen Wiederauffüllung des Sanierungsgebietes ergaben sich damit wieder Annäherungen an die früheren Haushaltsstrukturen. Als Besonderheit fällt dagegen der überdurchschnittlich hohe Anteil größerer Haushalte im Vergleich zu allen anderen Teilgebieten und auch zur Gesamtstadt auf, was mit der Wohnungsstruktur und der größeren Zahl öffentlich geförderter Wohnungen für Familien, dem Bevölkerungswachstum vornehmlich durch Zuwanderungen, dem hohen Ausländeranteil und der hohen Belegungsdichte zusammenhängen dürfte. Für die Jahre ab 2000 ist aber auch für das Sanierungsgebiet eine deutliche Abnahme der absoluten Zahl und des relativen Anteils größerer Haushalte mit 4 und mehr Personen zu konstatieren. In den letzten Jahren lagen die Werte für das Sanierungsgebiet unter denen des Westends und der Gesamtstadt.

Bild 15:
Durchschnittliche Haushaltsgrößen (= Personen je Privathaushalt) im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



6.3 Haushaltstypen

Aufschlussreich ist die **Aufgliederung der Privathaushalte nach verschiedenen Typen**. Danach zeigt sich, dass 1987 im Sanierungsgebiet mit den Ehepaaren ohne Kinder (10,5 %), den Ehepaaren mit Kindern (12,0 %) und den erweiterten Kernfamilien (5,4 %) insgesamt nur noch knapp 28 % Privathaushalte vertreten waren, die man zu den „traditionellen Haushaltsformen“ zählen kann (in der Gesamtstadt 45 %). Im Jahr 2017 beläuft sich der Anteil der traditionellen Haushalte im Sanierungsgebiet auf 24,0 % und in der Gesamtstadt nur noch auf 36,2 % und ist somit im Zeitvergleich weiterhin gesunken. Entsprechend waren mit 76 % (Gesamtstadt 64 %) fast drei Viertel aller Haushalte zu den Typen zu rechnen, die zu den „neuen Haushaltstypen“ zu zählen sind (wenn man die Ein-Personen-Haushalte dazuzählt). Bis 1994 hatte sich der Typ „erweiterte Kernfamilie“ (also größere Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren) anteilmäßig fast verdoppelt, der Anteil der „traditionellen Haushaltstypen“ insgesamt war auf 36 % angestiegen. Verdoppelt hatte sich aber auch der Anteil der Alleinerziehenden, was auch in den

Alte Haushaltstypen

Neue Haushaltstypen

Tab. 16:
Haushaltstypen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Anteile in %)

Gebiet	Jahr	Haus- halte insge- samt	Haushalte nach Typ (in % aller Haushalte)								
			Ehepaar ohne Kinder	Ehepaar mit Kindern	Alleiner- ziehend	Nicht- eheliche LG ¹⁾ ohne Kinder	Nicht- eheliche LG ¹⁾ mit Kindern	Erweiterte Kern- familie	Ein- Person- Haushalt	Wohnge- meinschaft ohne Kinder	Wohnge- meinschaft mit Kindern
Sanierungs- gebiet	1970	2.277									
	1987	1.446	10,5	12,0	3,7	3,7	0,6	5,4	58,2	5,0	1,0
	1994	1.637	11,5	14,2	7,5	1,6	0,4	10,3	46,5	6,5	1,5
	2000	1.750	11,3	11,7	10,1	1,8	0,6	11,0	46,8	5,4	1,2
	2010	1.885	10,4	8,8	8,8	2,5	0,4	8,2	51,8	7,3	1,8
	2015	1.908	10,1	7,5	9,5	2,5	0,6	8,0	53,0	7,0	1,6
	2017	1.925	10,2	6,4	9,2	2,6	1,0	7,4	54,2	7,3	1,7
Ergänzungs- gebiet	1970	2.111									
	1987	1.903	12,5	10,5	3,7	4,0	1,0	5,4	56,3	6,0	0,8
	1994	1.995	12,1	9,7	5,6	2,1	0,3	8,5	53,4	7,4	1,0
	2000	1.926	11,3	8,7	4,5	2,8	0,6	7,1	56,4	7,3	1,3
	2010	1.959	8,9	7,2	5,8	3,1	1,1	5,9	59,6	7,1	1,2
	2015	2.043	10,0	7,2	4,4	3,1	1,6	5,0	60,5	6,9	1,2
	2017	2.095	9,3	7,3	4,6	3,6	1,6	4,6	61,2	6,4	1,5
PLR BKV	1970	4.388	21,6	16,0	2,9	0,9	0,2	7,9	43,3	6,0	1,1
	1987	3.349	11,6	11,1	3,7	3,9	0,8	5,4	57,2	5,6	0,9
	1994	3.632	11,9	11,8	6,4	1,8	0,3	9,3	50,3	7,0	1,2
	2000	3.524	11,2	10,1	7,0	2,3	0,7	9,0	52,0	6,5	1,2
	2010	3.697	9,6	7,8	7,2	2,9	0,8	7,0	56,1	7,2	1,5
	2015	3.796	10,0	7,3	6,7	2,9	1,2	6,4	57,2	7,0	1,3
	2017	3.857	9,7	6,9	6,6	3,2	1,3	5,8	58,2	6,8	1,5
OBZ Mitte	1970	14.462	21,4	15,9	2,6	0,8	0,2	8,0	44,3	6,0	0,9
	1987	11.782	12,3	9,9	3,5	4,1	0,9	6,2	56,1	5,8	1,2
	1994	12.290	11,8	9,7	4,5	2,3	0,5	8,1	55,7	6,6	0,9
	2000	11.841	11,6	8,4	5,0	2,8	0,7	7,6	56,6	6,3	0,9
	2010	12.401	10,0	6,7	5,2	3,8	0,8	5,6	59,6	6,9	1,3
	2015	12.926	10,1	6,5	4,6	3,8	1,0	5,3	61,1	6,5	1,2
	2017	13.369	9,7	6,5	4,2	4,3	1,2	4,8	61,2	6,9	1,2
Inneres Westend	1970	3.841	24,1	16,8	2,1	0,9	0,1	8,2	42,2	4,9	0,6
	1987	3.284	13,5	12,1	3,7	4,8	1,3	6,2	51,8	4,8	1,9
	1994	3.493	12,5	11,9	5,0	1,7	0,4	9,1	52,6	5,8	1,1
	2000	3.296	11,9	10,3	4,5	2,4	0,8	8,4	55,2	5,5	1,0
	2010	3.715	8,7	6,8	5,7	3,3	1,0	6,5	59,2	7,2	1,5
	2015	3.939	7,9	7,2	6,3	3,7	1,6	6,5	58,0	6,8	1,8
	2017	3.997	7,5	7,5	5,8	4,2	1,9	6,6	57,0	7,6	2,0
Gesamtstadt	1970	109.702	24,4	22,0	2,1	0,7	0,2	12,5	31,9	5,4	0,9
	1987	123.858	19,9	12,7	2,8	3,8	0,8	11,2	42,0	5,8	1,1
	1994	128.963	19,1	11,8	3,9	1,8	0,4	13,1	42,7	6,3	0,9
	2000	133.483	18,5	11,4	4,4	2,1	0,6	11,9	44,0	6,2	1,0
	2010	139.532	16,9	10,4	4,8	2,9	1,0	10,6	45,7	6,7	1,1
	2015	144.297	16,9	10,3	4,7	3,1	1,2	9,5	46,9	6,3	1,2
	2017	146.761	17,1	10,4	4,5	3,3	1,3	8,7	47,5	6,1	1,2

1) LG = Lebensgemeinschaft

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung

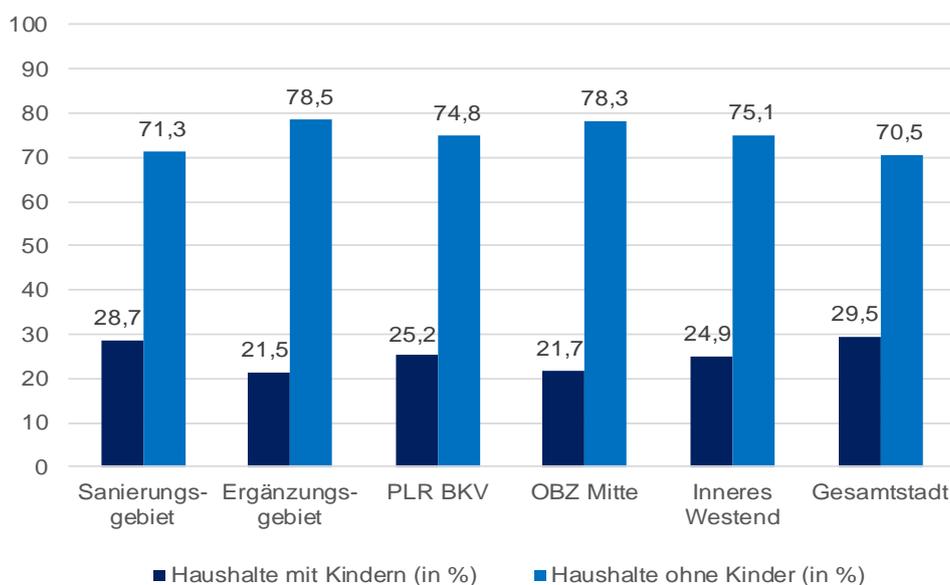


Vergleichsgebieten und in der Gesamtstadt festzustellen war. Der Anteil neuer Haushaltstypen (incl. Ein-Personen-Haushalte) stieg im Sanierungsgebiet bis 2017 auf 76 % an (in der Gesamtstadt auf 64 %). Der Anteil der traditionellen Haushaltstypen geht seit 1987 weiter zurück.

6.3.1 Haushalte mit Kindern

Im Zeitvergleich von 1970 bis 2017 lässt sich feststellen, dass der Anteil der Haushalte mit Kindern wesentlich geringer ist als der Anteil an kinderlosen Privathaushalten: Der Anteil an kinderlosen Haushalten beträgt durchschnittlich in etwa das Drei- bis Vierfache der anteiligen Haushalte mit Kindern. Im Sanierungsgebiet liegt der durchschnittliche Anteil (ca. 29 %) dabei in Relation zu den anderen Vergleichsgebieten am nächsten an dem der Gesamtstadt (29,5 %). Der Ortsbezirk Mitte (ca. 22 %) hingegen weist mit dem Ergänzungsgebiet (21,5 %) durchschnittlich den niedrigsten Anteil an Haushalten mit Kindern auf. Die meisten kinderlosen Privathaushalte weisen das Ergänzungsgebiet (78,6 %) sowie der Ortsbezirk Mitte (78,3 %) auf, während in der Gesamtstadt mit durchschnittlich 70,5 % der niedrigste Anteil an kinderlosen Haushalten zu verzeichnen ist. Auch hier liegen die anteiligen kinderlosen Privathaushalte im Sanierungsgebiet mit 71,3 % nahe am Durchschnitt der Gesamtstadt.

Bild 16:
Durchschnittlicher Anteil der Haushalte mit und ohne Kinder im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung

Tab. 17:
Haushalte mit und ohne Kinder im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Anteile in %)

Gebiet	Jahr	Haushalte insgesamt	Haushalte mit Kindern (in %)	Haushalte ohne Kinder (in %)
Sanierungsgebiet	1970	2.277		
	1987	1.446	22,7	77,4
	1994	1.637	33,9	66,1
	2000	1.750	34,7	65,3
	2010	1.885	27,9	72,1
	2015	1.908	27,3	72,7
	2017	1.925	25,7	74,3
Ergänzungsgebiet	1970	2.111		
	1987	1.903	21,4	78,8
	1994	1.995	25,1	75,0
	2000	1.926	22,2	77,8
	2010	1.959	21,2	78,8
	2015	2.043	19,5	80,5
	2017	2.095	19,6	80,4
PLR BKV	1970	4.388	28,1	71,8
	1987	3.349	21,9	78,3
	1994	3.632	29,0	71,0
	2000	3.524	28,0	72,0
	2010	3.697	24,3	75,7
	2015	3.796	22,9	77,1
	2017	3.857	22,1	77,9
OBZ Mitte	1970	14.462	27,6	72,5
	1987	11.782	21,7	78,3
	1994	12.290	23,7	76,4
	2000	11.841	22,7	77,3
	2010	12.401	19,7	80,3
	2015	12.926	18,5	81,5
	2017	13.369	17,9	82,1
Inneres Westend	1970	3.841	27,8	72,1
	1987	3.284	25,2	74,9
	1994	3.493	27,5	72,6
	2000	3.296	25,0	75,0
	2010	3.715	21,6	78,4
	2015	3.939	23,5	76,5
	2017	3.997	23,7	76,3
Gesamtstadt	1970	109.702	37,7	62,4
	1987	123.858	28,6	71,5
	1994	128.963	30,1	69,9
	2000	133.483	29,2	70,8
	2010	139.532	27,8	72,2
	2015	144.297	26,9	73,1
	2017	146.761	26,1	73,9

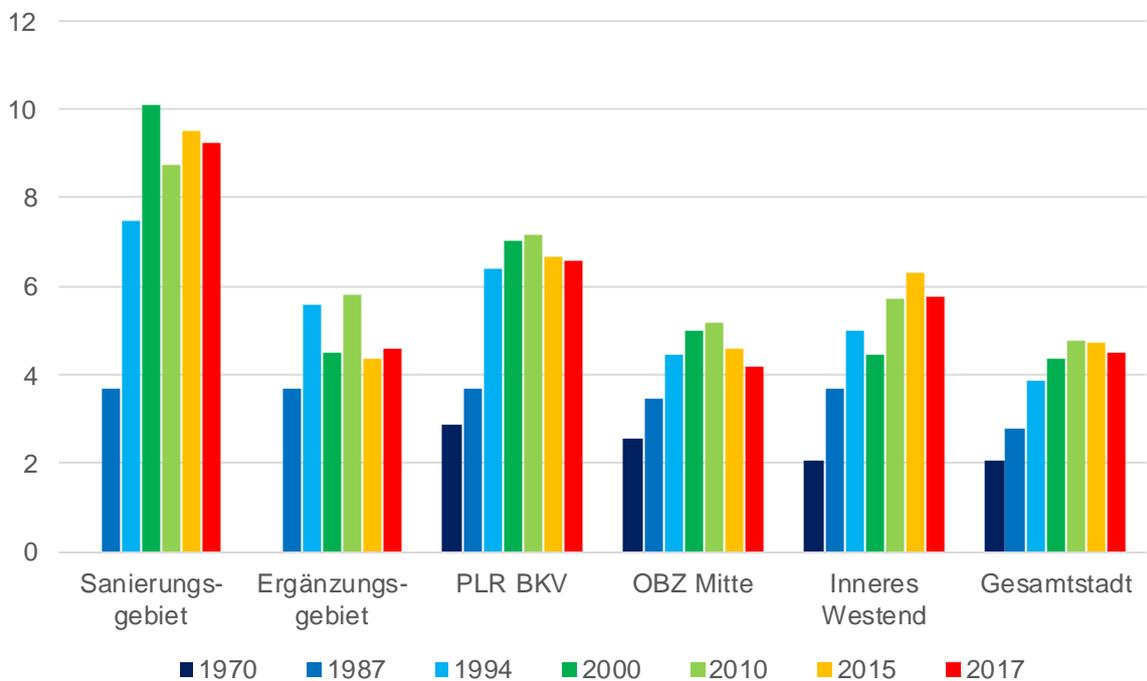
Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



6.3.2 Alleinerziehende Haushalte

Der Anteil alleinerziehender Haushalte ist im Sanierungsgebiet von 1970 bis 2017 vergleichsweise hoch und erreicht im Jahr 2000 den Höchstwert von 10,1 % (vgl. Tab.16 und Bild 17). In der Gesamtstadt liegt der Anteil mit dem Höchstwert von 4,8 % aber erheblich niedriger. Der Ortsbezirk Mitte sowie das Ergänzungsgebiet weisen insgesamt ebenfalls niedrigere Anteilswerte im Vergleich zum Sanierungsgebiet, dem PLR Bergkirchenviertel sowie dem Inneren Westend auf. Die Tendenz der alleinerziehenden Haushalte verläuft leicht abnehmend: Seit 2010 sinkt der Anteil im Bergkirchenviertel, im Ortsbezirk Mitte sowie in der Gesamtstadt allmählich. Im Sanierungsgebiet und im Inneren Westend zeichnet sich diese Abnahme erst ab 2015 ab. Allein im Ergänzungsgebiet ist seit 2015 ein leichter Anstieg zu verzeichnen.

Bild 17:
Alleinerziehende Haushalte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung

6.3.3 Ältere Alleinlebende

*Teilgruppe mit oft
besonderen Problemlagen*

Der Anteil der 75-Jährigen und Älteren in Ein-Personen-Haushalten wird bezogen auf alle Haushalte mit 75-Jährigen und Älteren. Diese Teilgruppe besteht aus alleinstehenden bzw. alleinlebenden älteren Menschen über 75 Jahren, deren Lebensalltag häufig besondere Problemlagen aufweist. Zugleich gibt diese Bewohner/-innen-Gruppe auch Hinweise auf ein oftmals vorliegendes „Isolationsrisiko“ und besondere Hilfebedarfe in den Bereichen Gesundheit, Pflege, Einkaufen etc.

*Rund die Hälfte der
über 75-Jährigen lebt allein*

Während der Anteil an älteren Alleinlebenden in den Jahren 1998 bis 2005 abnimmt, ist ein Zuwachs dieser Haushalte von 2010 bis 2017 in allen Gebieten festzustellen. Das Sanierungsgebiet sowie der Ortsbezirk Mitte weisen die meisten alleinlebenden über 75-Jährigen gegenüber den Vergleichsgebieten auf. 2017 leben 57 % aller über 75-Jährigen im Sanierungsgebiet allein. Der Anteil der älteren Alleinlebenden in der Gesamtstadt liegt mit 49 % unter dem Anteil im Sanierungsgebiet (vgl. Tab. 18 und Bild 18).

Im Sanierungsgebiet gibt es im Zeitverlauf tendenziell eine leichte Zunahme des Anteils älterer Alleinlebender, während in der Gesamtstadt eine geringe Abnahme zu verzeichnen ist: Dies ist auf die fortschreitende Alterung beider Geschlechter zurückzuführen sowie auf die Tatsache, dass es bei den Hochbetagten zunehmend mehr (Ehe-)Paare gibt als in den Jahren zuvor. Rund die Hälfte aller Personen, die älter als 75 Jahre sind, lebt hingegen allein.

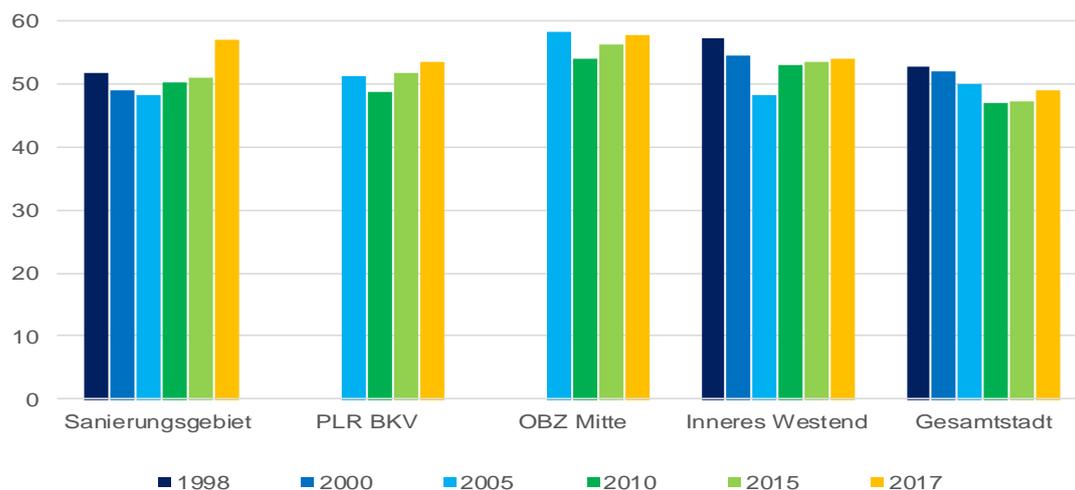
Tab. 18:
Anteile der 75-Jährigen und Älteren in Einpersonenhaushalten im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017 (Anteile in %)

Jahr	Gebiet				
	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
1998	51,9			57,4	52,8
1999	49,2			55,1	52,3
2000	49,1			54,5	52,1
2001	49,1			54,8	51,6
2002	49,6			48,4	50,9
2003	48,3			47,5	50,7
2004	52,4			47,8	50,6
2005	48,3	51,3	58,3	48,4	50,1
2006	48,7	49,2	55,9	51,4	49,5
2007	51,7	49,4	55,4	50,8	49,1
2008	54,7	50,6	56,1	50,5	48,7
2009	53,0	51,9	56,1	52,1	48,0
2010	50,4	48,9	54,1	53,0	47,0
2011	48,0	48,1	54,3	51,3	46,7
2012	45,2	46,3	53,9	54,1	46,4
2013	45,4	47,2	53,3	51,9	45,8
2014	48,5	49,6	54,3	54,1	45,6
2015	51,1	51,8	56,4	53,5	47,2
2016	55,5	53,6	56,6	54,4	49,1
2017	57,0	53,5	57,8	54,0	49,0

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 18:
Anteile der 75-Jährigen und Älteren in Einpersonenhaushalten im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 1998 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



6.4 Zusammengefasste Haushaltstypen

*„Traditionelle Haushaltsformen“
= Summe der Typen 1, 2 und 6,*

*„Neue Haushaltstypen“
= Summe der Typen 3, 4, 5, 8, 9
aus der Tab. 16*

Betrachtet man die zusammengefassten Haushaltstypen (vgl. Tab. 19 und Bild 19), dann zeigt sich, dass im PLR Bergkirchenviertel (Sanierungsgebiet + Ergänzungsgebiet) der Anteil der Ein-Personen-Haushalte seit 1987 bis 2000 wieder deutlich gesunken und der Anteil der „neuen (alternativen) Haushaltstypen“ auch in den Vergleichsgebieten und in der Gesamtstadt weiter angewachsen ist. Von 2010 bis 2017 ist der Anteil der Ein-Personen-Haushalte weiter angestiegen; der Anteil der traditionellen Haushaltsformen hingegen ist von 1987 bis 2017 gesunken. Offensichtlich deutet sich hier eine Besonderheit der sozialräumlichen Struktur an; nämlich dass sich alternative Haushalts- und Familienformen sowie Sozialmilieus im Zusammenhang mit den durchgeführten Sanierungsmaßnahmen und den Veränderungen der Wohnungsstruktur im Sanierungsgebiet räumlich stärker konzentrieren. Dies geschieht teilweise im Zusammenwirken mit der Wohnungsbelegung (Alleinerziehende) und dem „besonderen kulturellen Ambiente“ des Gebiets. Diese breiten sich hier schneller aus als in anderen Teilgebieten; sogar stärker als im Inneren Westend. Es muss in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen werden, dass schon seit Ende der 1960er Jahre nicht nur ausländische Bevölkerungsgruppen in die von Deutschen aufgegebenen Wohnungen nachgerückt sind, sondern auch jene deutsche „Übergangsbevölkerung“ (im doppelten Sinne: gebietsstrukturell und biographisch), „die das zeitweilige Boheme-Element in den Nischen des Kiezes angesiedelt haben“ (so ein ehemaliger Bewohner und Kenner des Gebiets).

Es muss daher offen bleiben, ob und in welchem Ausmaß die haushaltstrukturellen Veränderungen im Sanierungsgebiet erwünschte Auswirkungen der baulichen Eingriffe und der Veränderungen der Wohnungsstruktur oder aber davon unabhängig sind. Sie könnten evtl. sogar stärker Auswirkungen demographischer, soziostruktureller, soziokultureller und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse sein, die aber aufgrund der im Sanierungsgebiet vorhan-

Tab. 19:
**Zusammengefasste Haushaltstypen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Anteile in %)**

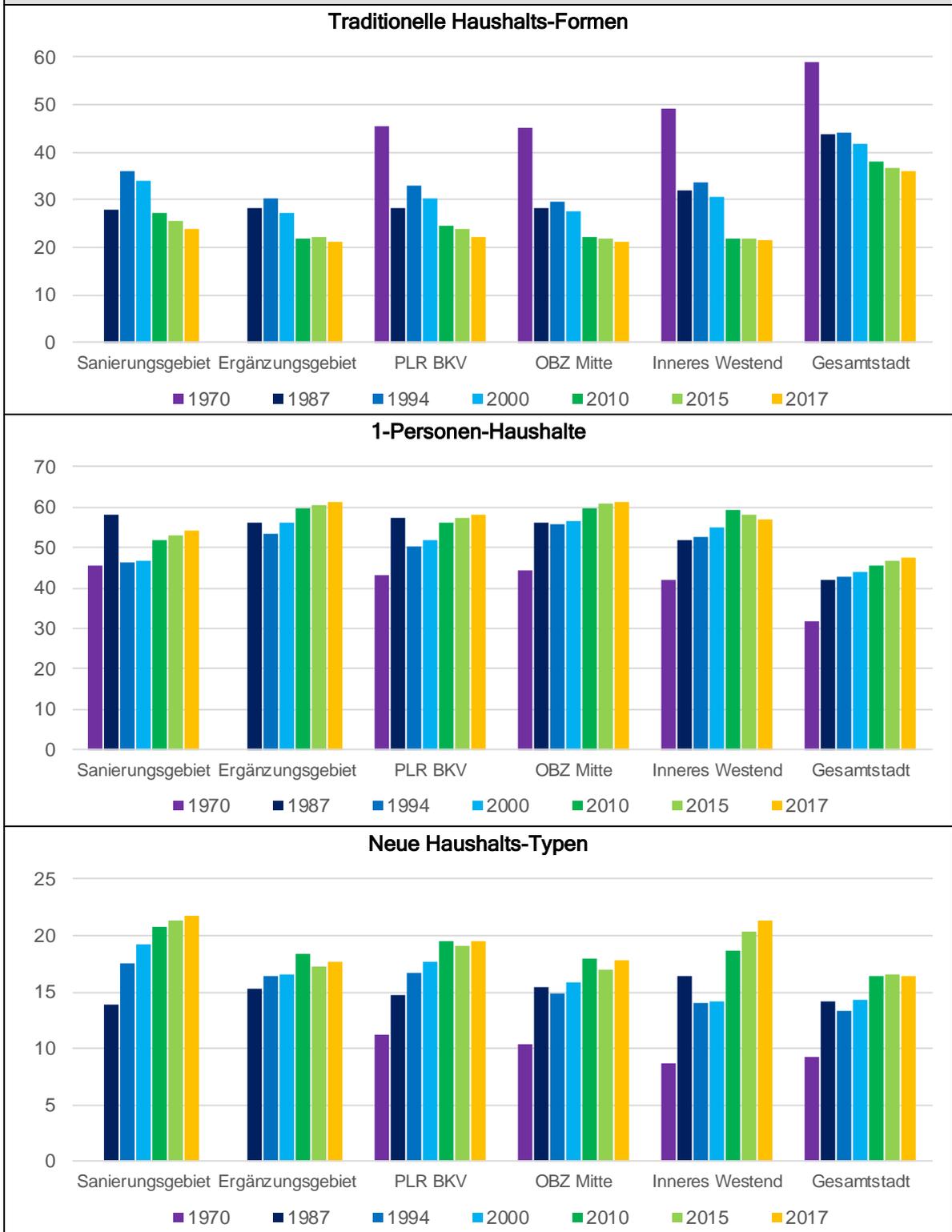
Gebiet	Jahr	Traditionelle HH-Formen (1)	Ein-Personen- haushalte	Neue HH- Typen (2)
Sanierungsgebiet	1970		45,5	
	1987	27,9	58,2	13,9
	1994	36,0	46,5	17,5
	2000	34,0	46,8	19,2
	2010	27,4	51,8	20,8
	2015	25,7	53,0	21,3
	2017	24,0	54,2	21,8
Ergänzungsgebiet	1970			
	1987	28,4	56,3	15,3
	1994	30,3	53,4	16,4
	2000	27,1	56,4	16,5
	2010	22,0	59,6	18,4
	2015	22,3	60,5	17,2
	2017	21,1	61,2	17,7
PLR BKV	1970	45,5	43,3	11,2
	1987	28,1	57,2	14,7
	1994	33,0	50,3	16,7
	2000	30,3	52,0	17,7
	2010	24,4	56,1	19,5
	2015	23,7	57,2	19,1
	2017	22,3	58,2	19,5
OBZ Mitte	1970	45,3	44,3	10,4
	1987	28,4	56,1	15,5
	1994	29,6	55,7	14,8
	2000	27,6	56,6	15,8
	2010	22,3	59,6	18,1
	2015	21,9	61,1	17,0
	2017	21,0	61,2	17,8
Inneres Westend	1970	49,1	42,2	8,7
	1987	31,8	51,8	16,4
	1994	33,5	52,6	14,0
	2000	30,7	55,2	14,1
	2010	22,0	59,2	18,7
	2015	21,7	58,0	20,3
	2017	21,6	57,0	21,4
Gesamtstadt	1970	58,9	31,9	9,2
	1987	43,8	42,0	14,2
	1994	44,0	42,7	13,3
	2000	41,7	44,0	14,3
	2010	37,9	45,7	16,4
	2015	36,6	46,9	16,5
	2017	36,1	47,5	16,4

1 = Summe der Typen 1, 2 und 6 (vgl. Tab. 16)

2 = Summe der Typen 3, 4, 5, 8 und 9 (vgl. Tab. 16)

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung

Bild 19:
Zusammengefasste Haushaltstypen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 1970 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



denen Wohnungsstrukturen (Wohnungsgröße, Ausstattung, Miethöhe, Belegungsbindung, etc.) dort ihren besonderen räumlichen Niederschlag finden. Die Frage, ob die haushaltsstrukturellen Veränderungen im Sanierungsgebiet zufällig in die erwünschte Richtung gehen, ob sie direkte oder indirekte Wirkung der veränderten Wohnungsstrukturen oder aber systematische Folge einer sozialstrukturell orientierten Umsetzungs politik und Wohnungsbelegung sind, könnte nur in differenzierten Analysen geklärt werden. Notwendig wäre dabei ein Alters-, Haushalts- und Sozialstrukturvergleich zwischen den gebietsintern Umgesetzten, den nach außerhalb Umgesetzten und den Neuzugezogenen. Entsprechende Daten wurden aber im Sanierungsprozess nur teilweise (bis ca. 1985) in Bezug auf die Umgesetzten ermittelt, sodass systematische Analysen im Zeitablauf hier nicht möglich sind. Auch die haushaltsstrukturellen Veränderungen im Gebiet müssen daher im Zusammenhang mit den Sanierungsmaßnahmen einerseits, mit den gesamtstädtischen und gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozessen andererseits gesehen werden.

6.5 Zwischenfazit

Erhebliche haushaltsstrukturelle Veränderungen

Sinkende Haushaltsgrößen durch mehr Alleinlebende und Abnahme größerer Haushalte

Abnahme traditioneller und Zunahme neuer Haushaltsformen

Weitere Zunahme alleinlebender Hochbetagter

- Seit 1970 gab es im Sanierungsgebiet sowie in den Vergleichsgebieten erhebliche Veränderungen in der Zahl und Struktur der Privathaushalte.
- In allen Vergleichsgebieten sinkt die durchschnittliche Haushaltsgröße. Zahl und Anteil der Alleinlebenden nehmen zu, Zahl und Anteil größerer Haushalte mit 4 und mehr Personen nehmen dagegen ab.
- Zahl und Anteil traditioneller Haushaltsformen (Familien mit Kindern) nehmen ab, Alleinerziehende, nicht-eheliche Lebensgemeinschaften und Wohngemeinschaften als neue Lebensformen nehmen in den innerstädtischen Teilgebieten deutlich stärker zu als in der Gesamtstadt Wiesbaden.
- Mit der fortschreitenden Alterung der Bevölkerung nehmen Zahl und Anteil der älteren Alleinlebenden insbesondere bei den Hochbetagten zu.

7. Bevölkerungsmobilität, Fluktuation und Wohndauer

*Bevölkerungsmobilität
mit Folgewirkungen*

Das Wanderungsverhalten ist gegenüber der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Geburten und Sterbefälle) **der weitaus dynamischere Einflussfaktor** und verändert viel stärker die Struktur der Quartiersbevölkerung. Junge und mobile Haushalte (Singles, Paare ohne Kinder) sowie auch junge und wachsende Familienhaushalte wechseln offensichtlich immer öfter ihren Wohnstandort, verlassen in den meisten Fällen das Wohnquartier und versuchen ihre Wohn- und Lebenssituation an anderen Standorten zu verbessern. Durch Wanderungen (= Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenze) und innerstädtische Umzüge (= innerhalb des Stadtgebietes) ergeben sich in der Gesamtstadt und innerhalb der städtischen Teilgebiete, mit hin auch innerhalb des Bergkirchenviertels, nicht nur Veränderungen in der Zahl der Bewohner/-innen, sondern auch Folgewirkungen für die demographische und soziale Zusammensetzung der Bevölkerung im jeweiligen Gesamtgebiet und in den Teilgebieten.

Indikatoren

Die im Folgenden verwendeten Indikatoren zur Mobilität und zur Wohndauer geben Hinweise auf die Art und das Ausmaß der Fluktuation und auf die Veränderungsdynamik und ihre Geschwindigkeit in Teilräumen. Eine hohe Fluktuation indiziert meist eine geringe (demographische und soziale) Stabilität eines Gebiets. Die Quartiersentwicklung ist zudem dann als problematisch zu betrachten, wenn das Wanderungsgeschehen (insbesondere von Teilgruppen) auf selektive Austauschprozesse und segregierende Wirkungen hindeutet. Besonders bedeutsam sind hier überdurchschnittliche Fortzüge von Familien mit Kindern im Vorschulalter, die häufig dann einen Umzug oder Wegzug durchführen, wenn die Wohnung und/oder das Wohnumfeld nicht (mehr) ihren Bedürfnissen entspricht und sie diese für die Zukunft ihrer Kinder (Schule, Wohnumfeld, soziale Milieus) nicht für förderlich halten und dann günstigere Bedingungen suchen.

7.1 Mobilitätsziffern

Mobilitätsziffer insgesamt

Die **Mobilitätsziffer als Gesamtmaß aller wanderungsbedingten Bevölkerungsbewegungen** wird berechnet aus den Fortzügen aus dem Gebiet plus den Zuzügen in das Quartier - ohne Umzüge innerhalb des Gebiets - bezogen auf die Quartiersbevölkerung; der Wert kann zwischen 0 und 100 variieren. Er lag für den Ortsbezirk Mitte im Durchschnitt der Jahre 2005 - 2017 bei 35,8, d. h. ca. jede 3. Person ist in diesem Zeitraum pro Jahr neu zugezogen oder aber aus dem Ortsbezirk weggezogen. Sie schwankte in den einzelnen Jahren zwischen 32,8 (2006) und 39,9 (2010). In der Gesamtstadt Wiesbaden lag die Mobilitätsziffer (nur aus Wanderungen, ohne innerstädtische Umzüge) im gleichen Zeitraum durchschnittlich bei 12,6 pro Jahr, in einzelnen Jahren schwankend zwischen 10,4 (2006) und 14,9 (2015). Die wanderungsbedingte Mobilität war demnach im Ortsbezirk Mitte in diesem Zeitraum erheblich über dem Niveau in der Gesamtstadt Wiesbaden.

Unterschiede zwischen Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und Innerem Westend

Zwischen den beiden Vergleichsgebieten gab es deutliche Unterschiede. Im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel lag die Mobilitätsziffer mit durchschnittlich 25,8 pro Jahr (in einzelnen Jahren zwischen 22,9 (2017) und 29,5 (2008) schwankend) deutlich niedriger als im Inneren Westend (durchschnittlich 43,9 pro Jahr, in einzelnen Jahren schwankend zwischen 39,7 (2006) und 49,6 (2015)). Hier wird deutlich, dass in den letzten Jahren Mobilität und Bevölkerungsfuktuation im Inneren Westend wesentlich stärker ausgeprägt waren als im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel. Im Vergleich dieser beiden Teilgebiete ist das Sanierungsgebiet zwar deutlich über dem Durchschnitt der gesamtstädtischen Mobilität, aber deutlich niedriger als das Innere Westend, das als typische „transitorische Zone“ mit einer überdurchschnittlichen Bevölkerungsfuktuation zu betrachten ist.

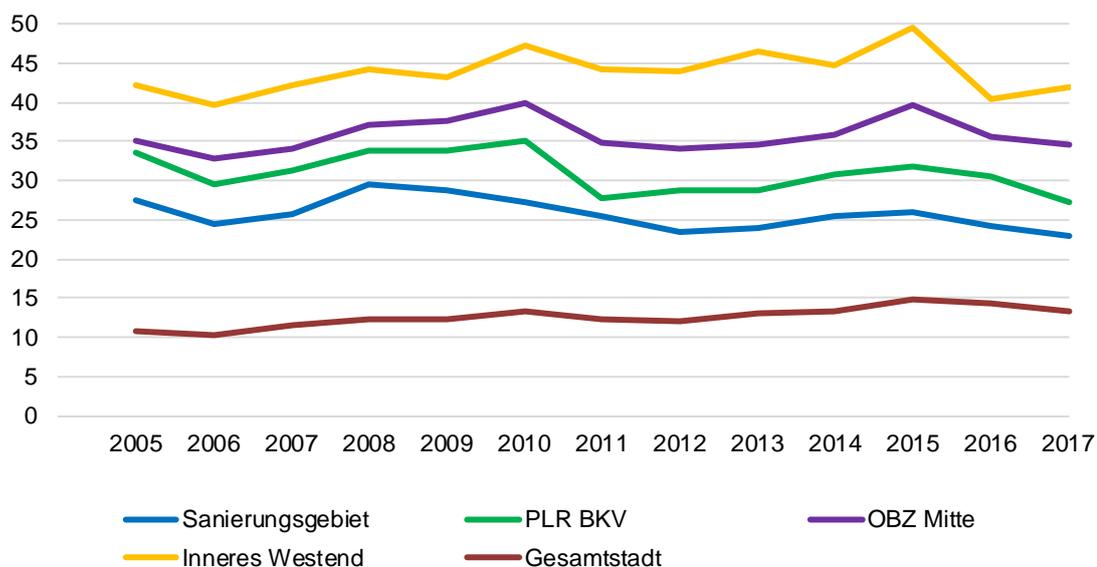
Tab. 20:
Mobilitätsziffern im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017

Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	27,4	33,5	35,1	42,3	10,8
2006	24,4	29,5	32,8	39,7	10,4
2007	25,7	31,2	34,0	42,2	11,6
2008	29,5	33,8	37,1	44,1	12,4
2009	28,8	33,8	37,6	43,3	12,2
2010	27,3	35,1	39,9	47,2	13,3
2011	25,6	27,8	34,9	44,3	12,3
2012	23,5	28,8	34,0	43,9	12,1
2013	24,0	28,8	34,5	46,5	13,0
2014	25,6	30,7	35,9	44,8	13,4
2015	26,0	31,7	39,6	49,6	14,9
2016	24,1	30,5	35,5	40,4	14,3
2017	22,9	27,2	34,5	41,9	13,2
Ø	25,8	31,0	35,8	43,9	12,6

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 20:
Mobilitätsziffern im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in Vergleichsgebieten 2005 - 2017



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



7.2 „Quartierstreue“

Indikator

Der Indikator zur „Quartierstreue“ wird ermittelt als Anteil der Umzüge innerhalb des Quartiers an allen innerstädtischen Umzügen. Wird die Wohnung innerhalb des gleichen Quartiers gewechselt, dann deutet dies mindestens auf eine gewisse Identifikation und relative Zufriedenheit mit den dortigen Lebensbedingungen hin. Erfolgen Umzüge in andere städtische Teilgebiete, kann dies als Auswirkungen unbefriedigender Wohnverhältnisse (z. B. zu geringe Wohnungsgröße, zu hohe Kosten, Lärm etc.) und/oder einer relativen Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld sein.

Umzüge innerhalb des Ortsbezirks

Im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2017 waren 12,6 % aller Wanderungsfälle (Zuzüge, Wegzüge und Umzüge) im Ortsbezirk Mitte Umzüge innerhalb des Ortsbezirks (innerhalb des Planungsraums Bergkirchenviertel 7,8 %, innerhalb des Sanierungsgebiets Bergkirchenviertel 6,2 %). Da die Anteilswerte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel deutlich unter denen des Ortsbezirks mit 12,6 % liegen, kann angenommen werden, dass die „Quartierstreue“ und die Bindung an das Viertel schwächer ausgeprägt war. Die „Quartierstreue“ und die Bindungen an das Vergleichsgebiet Inneres Westend sind dagegen etwas stärker ausgeprägt, denn immerhin ca. ein Zehntel (9,8 %) aller Umziehenden versucht, ihre Wohnsituation innerhalb des Quartiers zu verbessern.

Die Werte verlaufen zwischen 2005 und 2017 in allen betrachteten Gebieten mit deutlichen Schwankungen, aber alle tendenziell abnehmend. Dies mag als Hinweis auf die zunehmenden Engpässe des Wiesbadener Wohnungsmarkts insgesamt, im Besonderen aber auch auf die Wohnungsprobleme in den innerstädtischen Bereichen zu verstehen sein. Zudem ist zu berücksichtigen, dass die hier verwendeten Werte der „Quartierstreue“ mit der Größe der jeweiligen Teilgebiete korrespondieren: je größer ein Teilgebiet, umso größer sind auch die (relativen) Wahlmöglichkeiten der Wohnstandortwahl.

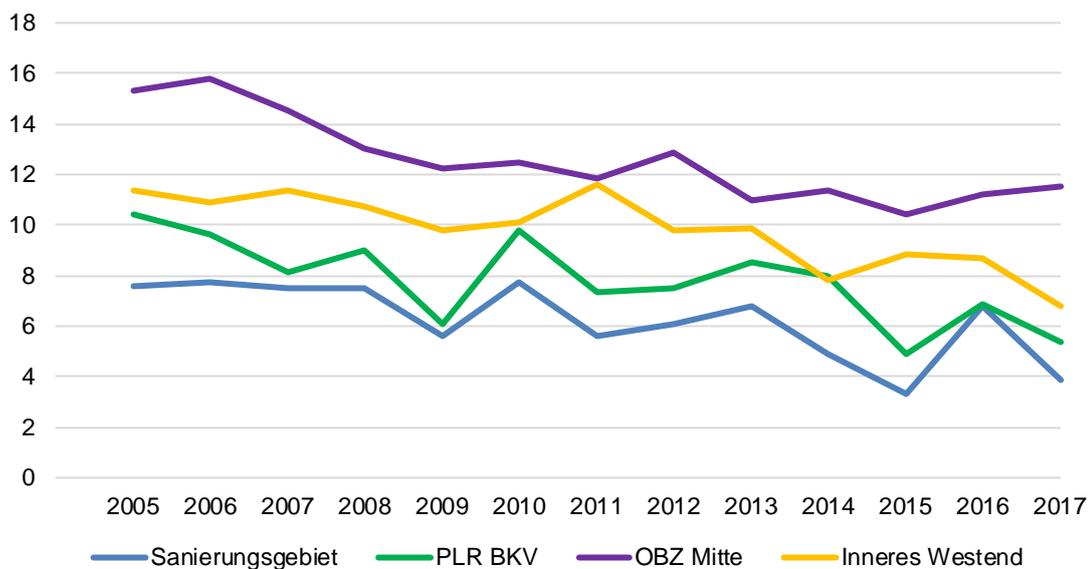
Tab. 21:
**„Quartierstreue“ im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
 und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (in %)**

Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend
2005	7,6	10,4	15,3	11,4
2006	7,7	9,6	15,8	10,9
2007	7,5	8,1	14,5	11,4
2008	7,5	9,0	13,0	10,7
2009	5,6	6,1	12,2	9,8
2010	7,7	9,8	12,5	10,1
2011	5,6	7,3	11,8	11,6
2012	6,1	7,5	12,9	9,8
2013	6,8	8,5	11,0	9,9
2014	4,9	8,0	11,4	7,8
2015	3,3	4,9	10,4	8,8
2016	6,8	6,9	11,2	8,7
2017	3,9	5,4	11,5	6,8
Ø	6,2	7,8	12,6	9,8

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 21:
**Quartierstreue im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
 und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (in %)**



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



7.3 Selektivität der Umzüge

Selektivität von Wanderungen und Umzügen

Die Selektivität der Wanderungen und der innerstädtischen Umzüge (nach Altersgruppen, Nationalität, Haushaltstypen etc.) bewirkt in der Folge auch Veränderungen in der soziodemographischen Struktur der Quartiersbevölkerung. Die bereits bestehenden Strukturunterschiede zwischen dem Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und vergleichbaren innerstädtischen Stadtvierteln (hinsichtlich Altersstruktur, Nationalität, Haushaltstypen etc.) verändern sich in Folge der hohen Bevölkerungsmobilität und der unterschiedlichen Alters- und Haushaltsstrukturen bei den (zu- und wegziehenden) deutschen und nichtdeutschen Haushalten und bewirken soziale Sortierungsprozesse mit mehr oder weniger starken Folgewirkungen für die soziodemographischen Strukturen der Quartiersbevölkerung (und den erforderlichen quantitativen und qualitativen Bedarf in der sozialen Infrastruktur). Zahl und Anteil fortziehender deutscher Familien mit Kindern ohne Migrationshintergrund sind gute Indikatoren und erfassen eine Schlüsselgruppe für die sich vollziehenden Segregations-Effekte. Denn die Familien mit Kindern im Vorschulalter ziehen dann häufig weg, wenn die Wohnung und/oder das Wohnumfeld nicht (mehr) ihren Bedürfnissen entsprechen und sie es für die Zukunft ihrer Kinder nicht (mehr) als förderlich erachten, teils auch im Hinblick auf die Schulverhältnisse.

Segregierende Effekte

Im Vergleich zur Gesamtstadt war die Fortzugsrate von Familien mit Kindern unter 6 Jahren ohne Migrationshintergrund in den letzten 13 Jahren in den betrachteten Gebieten mit jeweils über 20 % nahezu drei mal so hoch wie in der Gesamtstadt (6,7 %). D.h. es zogen deutlich mehr deutsche Kinder unter 6 Jahren mit ihren Eltern (bzw. Elternteilen) aus diesen innerstädtischen Gebieten fort als dass entsprechende Haushalte wieder zuzogen. Die Fluktuation und der Bevölkerungsaustausch bei Familienhaushalten mit Kindern ohne Migrationshintergrund sind demnach deutlich erkennbar, die deutlich höheren Anteile im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel gegenüber der Gesamtstadt deuten auf stärker segregierende Effekte in diesem Teilgebiet hin.

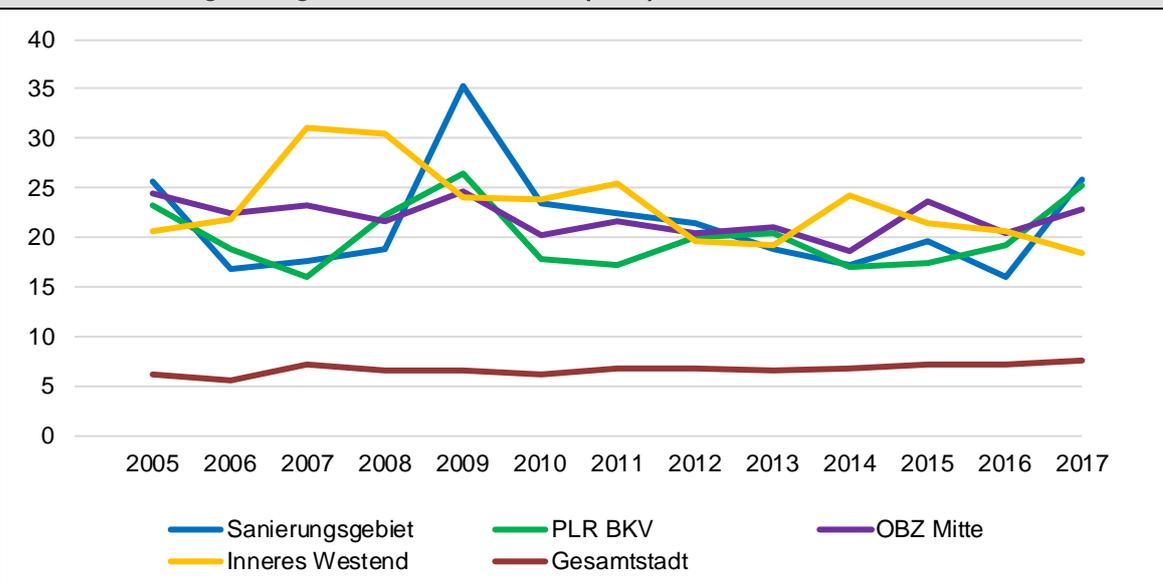
Tab. 22:
**Selektivität der Umzüge im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
 und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (in %)**

Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	25,6	23,3	24,4	20,6	6,2
2006	16,9	18,9	22,5	21,8	5,6
2007	17,6	16,1	23,3	31,1	7,1
2008	18,8	22,3	21,7	30,4	6,6
2009	35,2	26,5	24,7	24,1	6,6
2010	23,5	17,9	20,2	23,8	6,2
2011	22,4	17,3	21,6	25,4	6,7
2012	21,5	20,0	20,4	19,7	6,7
2013	18,9	20,5	21,1	19,3	6,5
2014	17,3	17,1	18,6	24,3	6,8
2015	19,7	17,5	23,7	21,5	7,1
2016	16,0	19,2	20,5	20,7	7,1
2017	25,9	25,2	22,8	18,5	7,5
Ø	21,5	20,1	22,0	23,2	6,7

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 22:
**Selektivität der Umzüge im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
 und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (in %)**



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



7.4 Wohndauer I: NeubürgerInnen

Indikator I:

Wohndauer unter 2 Jahren

Ein wichtiger Indikator für die sozialstrukturelle Stabilität eines Quartiers und den Grad der sozialen Integration der Wohnbevölkerung ist die Wohndauer. Der folgende Vergleich zwischen der Situation 1987 und 2017 gibt Aufschluss über die Veränderungen im Zeitverlauf.

Situation 1987

Im Vergleich zwischen dem Sanierungsgebiet und den anderen Gebieten zeigte sich für 1987 das erwartete Bild: 38 % der deutschen und 40 % der ausländischen Wohnbevölkerung wohnten 1987 erst weniger als 2 Jahre im Sanierungsgebiet. Im Inneren Westend war nur gut ein Viertel der deutschen und ausländischen Wohnbevölkerung in den letzten 2 Jahren zugezogen. In der Gesamtstadt Wiesbaden wohnten 18 % der deutschen, aber gut 30 % der ausländischen Wohnbevölkerung erst weniger als 2 Jahre in Wiesbaden. Zwei Drittel der deutschen und 80 % der ausländischen Bevölkerung wohnten erst seit frühestens 1980 im Sanierungsgebiet, während im Inneren Westend nur 45 % der deutschen und knapp 60 % der ausländischen Bevölkerung eine ähnlich kurze Wohndauer hatten.

Situation 2017

2017 zeigte sich ein deutlich verändertes Bild: Ca. jede/r Fünfte (20,2 %) der erwachsenen Bewohner/-innen im Sanierungsgebiet war Ende 2017 Neubürger/-in mit einer Wohndauer von unter 2 Jahren (in der jetzigen Wohnung). Wobei dieser Wert bei den deutschen Bewohnern/-innen bei 18,5 % und bei den ausländischen bei 23,3 % lag. Im Vergleichsgebiet Inneres Westend lag der Gesamtanteil der Neubürger/-innen 2017 bei 32,6 %, 26,5 % bei den deutschen Bewohnern/-innen und 39,5% bei der ausländischen Teilbevölkerung. Es fällt im Vergleich der beiden Gebiete auf, dass das Innere Westend einen höheren Anteil an Neubürgern/-innen besitzt und die Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Bürgern/-innen stärker zur Geltung kommen. Damit liegt der Wert im Sanierungsgebiet unter und der des Inneren Westends über dem gesamtstädtischen Niveau (2017: 21,8 %), d. h. der Anteil von Neubürgern/-innen ist im Sanierungsgebiet nicht (mehr) so hoch wie im Durchschnitt der Gesamtstadt und im Inneren Westend.

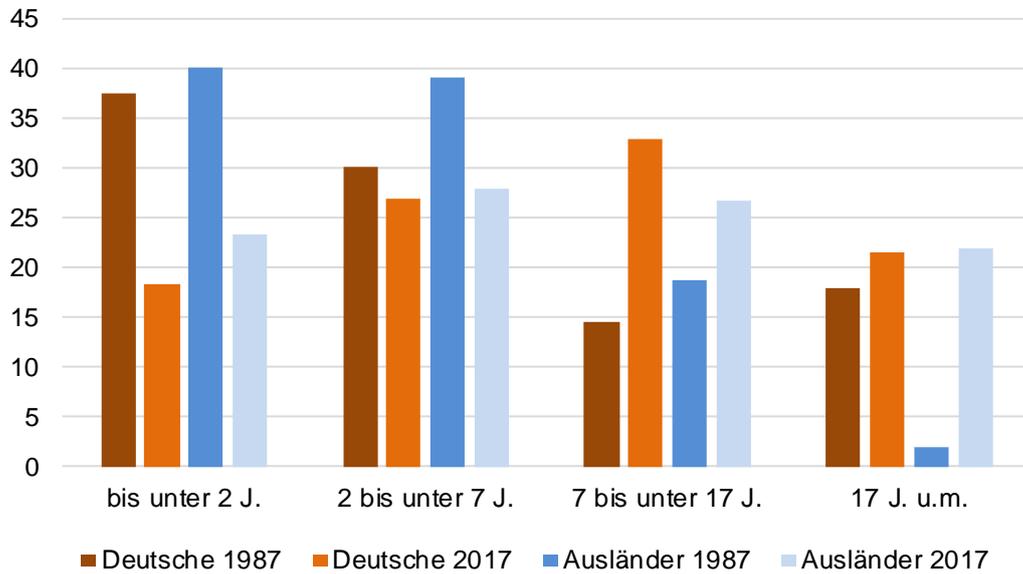
Tab. 23:
Wohnbevölkerung im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten nach Wohndauer 1987 - 2017 (Anteile in %)

Gebiet	Jahr	Wohnbevölkerung		Wohndauer							
				bis unter 2 J.		2 bis unter 7 J.		7 bis unter 17 J.		17 J. u.m.	
		Deutsche	Ausl.	Deutsche	Ausl.	Deutsche	Ausl.	Deutsche	Ausl.	Deutsche	Ausl.
Sanierungs- gebiet	1987	1.617	903	37,5	40,2	30,1	39,1	14,5	18,8	17,9	1,9
	2000	2.143	1.437	26,1	22,3	33,3	34,7	28,1	34,4	12,5	8,6
	2010	2.346	1.201	23,5	21,6	30,7	26,3	30,2	30,0	15,6	22,1
	2015	2.321	1.190	18,1	25,0	30,6	25,5	32,1	27,2	19,2	22,3
	2017	2.243	1.251	18,5	23,3	27,0	28,1	33,0	26,7	21,5	21,9
Ergänzungs- gebiet	1987	2.442	867	31,9	36,0	19,8	27,5	23,9	34,8	24,4	1,7
	2000	2.502	1.032	26,0	33,6	30,3	37,0	24,0	20,5	19,7	8,8
	2010	2.518	844	29,0	32,5	31,6	34,5	20,6	21,8	18,8	11,3
	2015	2.500	1.041	24,7	41,9	31,6	29,0	23,5	18,8	20,2	10,3
	2017	2.481	1.132	24,5	34,5	28,7	36,0	26,7	18,6	20,1	11,0
PLR BKV	1987	4.059	1.770	34,1	38,1	23,9	33,4	20,2	26,7	21,8	1,8
	2000	4.477	2.330	25,7	25,9	32,0	36,3	26,1	29,4	16,3	8,5
	2010	4.693	1.931	26,7	25,6	31,0	30,3	24,8	26,1	17,4	18,0
	2015	4.641	2.094	21,8	33,6	31,1	26,3	27,2	23,3	19,9	16,9
	2017	4.530	2.249	21,9	29,7	27,5	31,5	29,7	22,0	20,9	16,8
OBZ Mitte	1987	15.396	5.540	28,2	34,3	22,4	29,9	25,0	32,3	24,5	3,5
	2000	14.578	6.595	28,4	34,4	30,6	34,1	21,0	21,4	20,0	10,1
	2010	15.385	5.393	30,7	32,0	31,9	32,9	20,7	21,4	16,6	13,7
	2015	15.420	6.206	26,9	39,3	32,1	28,7	23,9	19,7	17,1	12,4
	2017	15.583	6.846	27,7	36,6	30,1	32,8	24,8	18,6	17,4	12,0
Inneres Westend	1987	3.969	2.040	26,0	26,9	21,3	32,5	27,1	38,8	25,5	1,8
	2000	3.521	2.675	31,8	36,6	27,6	34,4	18,8	16,1	21,8	12,9
	2010	3.905	2.673	36,0	38,0	32,1	34,3	17,4	18,2	14,6	9,5
	2015	4.063	3.193	30,2	42,3	34,6	33,7	21,4	16,3	13,8	7,7
	2017	3.977	3.546	26,5	39,5	33,7	36,5	25,7	16,8	14,2	7,2
Gesamt- stadt	1987	218.613	27.095	17,9	30,5	20,4	31,2	32,2	34,0	29,5	4,4
	2000	221.067	46.780	20,5	35,4	26,1	35,8	21,8	19,5	31,5	9,3
	2010	228.482	44.995	20,1	30,3	28,5	35,7	24,4	23,3	27,0	10,7
	2015	230.899	53.721	18,6	37,7	27,6	30,4	27,2	21,8	26,6	10,1
	2017	230.619	59.928	18,0	36,3	27,1	33,3	27,7	20,4	27,2	10,0

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



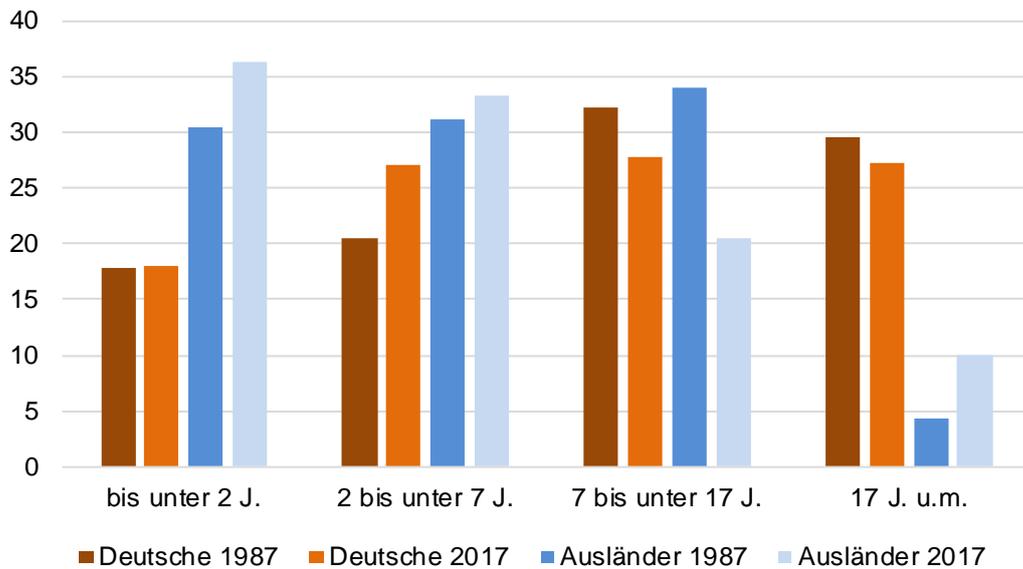
Bild 23a:
Wohndauer im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel 1987 und 2017



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 23b:
Wohndauer in der Gesamtstadt Wiesbaden 1987 und 2017



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



7.5 Wohndauer II: Langansässige

Indikator II:

Wohndauer über 17 Jahre

Situation 1987

1987, also in der Hochphase der Sanierungsdurchführung, wohnten nur 18 % der Deutschen und 2 % der Ausländer/-innen schon seit mindestens 1970, also seit mehr als 17 Jahren (und damit schon vor dem Sanierungsbeginn) im Quartier. Zusätzlich lebten ca. 15 % der Deutschen und ca. 19 % der Ausländer/-innen seit mindestens 1980 im Sanierungsgebiet. Dies waren erheblich niedrigere Anteile als in den anderen Teilgebieten.

Situation 2017

Der Anteil an langansässigen Erwachsenen (Wohndauer über 17 Jahre in der jetzigen Wohnung) an der erwachsenen Quartiersbevölkerung lag 2017 im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel bei 21,7 %. Bei den deutschen Bewohnern/-innen waren es 21,5 % und bei den ausländischen 21,9 %. Im Vergleichsgebiet Inneres Westend lag der Anteil der Langansässigen 2017 bei 10,9 %, 14,2 % waren es bei den deutschen Bewohnern/-innen, 7,2 % bei den ausländischen. Es fällt im Vergleich der beiden Gebiete auf, dass das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel inzwischen einen höheren Anteil an langansässigen Bewohnern/-innen hat und die Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Bürgern/-innen hier deutlich schwächer ausfallen.

Vergleich mit der Gesamtstadt

In der Gesamtstadt beträgt dieser Anteil 23,6 % (2017). Das bedeutet, dass der gesamte Anteil der Langansässigen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel etwas und der im Inneren Westend deutlich unter dem der Gesamtstadt liegt. Wobei beide Gebiete eine im Vergleich zur Gesamtstadt (17,2 %) niedrigere Differenz zwischen den Anteilen der deutschen (27,2 %) und der ausländischen Quote (10 %) langansässiger Einwohner/-innen aufweisen.

7.6 Zusammenhänge mit der Sanierung

Veränderungen in der Wohndauer spiegeln Wirkungen der Sanierung wider

Die Ergebnisse verweisen darauf, dass es im Verlauf des Sanierungsprozesses ab Anfang der 1970er Jahre einen ganz erheblichen Bevölkerungsaustausch gegeben hat, der wesentlich stärker ausfiel als im Vergleichsgebiet Inneres Westend (mit ähnlichen Struktur- und Lagemerkmale) und noch viel stärker als in der Gesamtstadt. Die Auswirkungen der Sanierungseingriffe auf die demographischen Veränderungen im Gebiet zeigen sich anhand der Veränderungen der Wohndauer nach Zeitphasen sehr deutlich.

Angleichungsprozesse nach dem Abschluss der Sanierung

Nach 1987 hat es aber offensichtlich Angleichungsprozesse gegeben in Bezug auf die Wohndauer der deutschen und ausländischen Bevölkerung im Sanierungsgebiet, aber auch in Bezug auf die Struktur der Wohndauer der Bevölkerung in den innerstädtischen Teilgebieten. Die Mobilität der Gebietsbevölkerung durch Zuzüge, Wegzüge und innerstädtische Umzüge ist zwar immer noch beträchtlich hoch, aber weitaus niedriger als in den Hauptphasen der Sanierungsdurchführung.

Langfristige Folgen der Sanierung einerseits, sich normalisierende innerstädtische Entwicklungsprozesse andererseits

Gemessen an der Wohndauer der Bevölkerung ist das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel ein innerstädtisches Teilgebiet, das seit den 1960/70er Jahren eine starke Bevölkerungsfuktuation und ein hohes Maß an Bevölkerungsaustausch erfahren hat. Das Ausmaß des Bevölkerungsaustauschs war vor allem in den 1970er und 1980er Jahren stärker als in anderen innerstädtischen Teilgebieten. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Sanierungseingriffe, d. h. die Veränderungen des Wohnungsbestands, die (zeitweise oder dauerhafte) Umsetzung von Sanierungsbetroffenen, sanierungsbedingte Wegzüge in andere Stadtteile und/oder ins Umland und der Bestand an neuen und/oder modernisierten Wohnungen (mit einem hohen Anteil an Sozialwohnungen) zu einem erheblichen Teil dafür ausschlaggebend waren. Aufgrund seiner Lage, Funktion und Struktur ist dieses innerstädtische Teilgebiet auch nach Abschluss der Sanierung gegenwärtig und zukünftig für viele zuwandernde (bzw. durch die

Wohnungsvermittlung zugewiesene) Haushalte und Personen oft nur eine „Durchgangsstation“ (biographisch und räumlich). Dies ist aber ein typisches Kennzeichen für innerstädtische, verdichtete Wohnquartiere und charakterisiert ihre Funktion und Bedeutung innerhalb der gesamten Stadtstruktur.

7.7 Zwischenfazit

Starker Bevölkerungsaustausch während der Sanierung, danach Angleichungen an andere innerstädtische Teilgebiete

– In der Hauptphase der Sanierungsdurchführung hatte das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel einen erheblichen Bevölkerungsaustausch, der sich offensichtlich seit der Endphase abgeschwächt hat. Seitdem sind Angleichungsprozesse an die anderen innerstädtischen Teilgebiete zu erkennen.

Noch höhere Mobilität im Inneren Westend als im Sanierungsgebiet

– Nach den dargestellten Daten ist die Bevölkerungsfuktuation ab 2005 im Inneren Westend erheblich stärker ausgeprägt als im Sanierungsgebiet, wo das Mobilitätsniveau etwa doppelt so hoch ist wie in der Gesamtstadt.

Relativ geringe „Quartierstreue“ im Sanierungsgebiet

– Umzüge erfolgen nur in geringem Maße innerhalb des Sanierungsgebiets (was auch auf die Größe des Teilgebiets und die begrenzte Zahl von Wohnungen zurückzuführen ist).

Segregierende Effekte des Bevölkerungsaustauschs

– Die Fluktuation und der Bevölkerungsaustausch bei Familienhaushalten mit Kindern ohne Migrationshintergrund sind deutlich erkennbar; die deutlich höheren Anteile im Sanierungsgebiet gegenüber der Gesamtstadt deuten auf stärker segregierende Effekte in diesem Teilgebiet hin.

Schon relativ lange Wohndauer bei Teilgruppen der Migrantenbevölkerung

– Die Anteile langansässiger Ausländer/-innen nehmen im Sanierungsgebiet stärker zu als die der deutschen Bevölkerung. Ca. 22 % der ausländischen Bevölkerung wohnten 2017 schon 17 Jahre oder länger dort (im Inneren Westend nur ca. 8 % und in der Gesamtstadt ca. 10 %).

8. Bildungsrisiken, Erwerbsstrukturen und Arbeitslosigkeit

Ausgewählte Themenaspekte

Die engen Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft, Bildungsbeteiligung und Bildungsverläufen sind nicht nur durch die PISA-Studien, sondern auch für Wiesbaden durch vorliegende Analysen³⁸ und das regelmäßige Monitoring zur Bildungsbeteiligung³⁹ belegt. Bildungsbenachteiligungen im Vorschul- und Schulalter setzen sich oft fort in fehlenden Schulabschlüssen und/oder in geringer schulischer und beruflicher Qualifikation und geringen Chancen im Arbeitsmarkt und fehlenden Chancen eines beruflichen und sozialen Aufstiegs. Für Personen ohne oder nur mit einem niedrigen Schulabschluss sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und die Möglichkeiten der Einkommenserzielung meist ungünstiger, die Armutsrisiken dagegen in allen Lebensphasen stark erhöht. Zu ausgewählten Aspekten im Folgenden Daten für das Bergkirchenviertel und die Vergleichsgebiete.

Begrenzungen durch verfügbare Daten

Leider existiert für Wiesbaden noch kein umfassendes kommunales Bildungsmonitoring, das die Zusammenhänge transparent und umfassend beleuchten könnte. Zudem liegen keine aktuellen Zahlen zu Bildungsabschlüssen der Bevölkerung in kleinräumiger Aufgliederung vor. Bisher gibt es auch nur bruchstückhaft Daten zu Bildungs- und Berufskarrieren, so dass ersatzweise auf einige Indikatoren wie z. B. die Beschreibung der Arbeitslosigkeit zurückgegriffen werden muss. Dabei gelten die Arbeitslosigkeit bzw. die Zugangsschwierigkeiten zum Arbeitsmarkt als durchaus aussagekräftige Indikatoren für soziale Problemlagen und soziale Risiken (Armut, Desintegration). Aus den Schuleingangsuntersuchungen liegen seit einigen Jahren einige Daten vor, die ergänzend einbezogen werden können.

38 Vgl. SCHULZE, A./UNGER, R./HRADIL, S.: Bildungschancen und Lernbedingungen an Wiesbadener Grundschulen am Übergang zur Sekundarschule I. Wiesbaden 2008.

39 Vgl. LH WIESBADEN - Amt für Statistik und Stadtforschung: Monitoring zur Bildungsbeteiligung in Wiesbaden. Bericht 2018. Wiesbaden Dez. 2018. https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/stadtpor-trait/2018_12_Bildungsmonitoring.pdf.

8.1 Kinder mit unzureichendem KT-Besuch

Indikator

Der Anteil der Kinder mit keinem oder nur einem kurzen Kindertagesstätte-Besuch von unter 18 Monaten wird bezogen auf die Zahl aller Kinder, die in der Schuleingangsuntersuchung erfasst wurden. Die Dauer des KT-Besuchs ist als Indikator deshalb relevant, da er als zentrale und förderliche Bildungsvoraussetzung für die Schullaufbahn, den Schulabschluss sowie für die berufliche Qualifikation gilt. Der Erwerb sprachlicher, kognitiver, motorischer, sozialer und anderer Kompetenzen ist Grundvoraussetzung für den gesamten weiteren Bildungs-, Qualifikations- und Erwerbsverlauf. Eine KT-Besuchsdauer von 18 Monaten kann dabei als ein Mindeststandard betrachtet werden; je länger er dauert, umso günstiger sind die Voraussetzungen für einen gelingenden Schulstart und einen erfolgreichen Bildungsverlauf. Insbesondere Kinder aus Haushalten und Familien, die ihren Kindern nur geringe Anregungen und Bildungsförderungen bieten (können), profitieren von einem längeren Besuch in der Kita.

Vergleich nach Teilgebieten

In der Gesamtstadt Wiesbaden lag die Quote der Kinder mit unzureichendem KT-Besuch im Zeitraum zwischen 2005 und 2017 zwischen ca. 4 % und 8 %. Einer allmählichen Abnahme ab 2005 (7,8 %) bis 2011 (4,3 %) folgte aber wieder eine deutliche Zunahme bis 2017 (7,3 %). Im Sanierungsgebiet und im Planungsraum Bergkirchenviertel war im Zeitraum nach 2010 insgesamt ein deutlicher Rückgang des Anteils der Kinder mit unzureichendem KT-Besuch zu verzeichnen (vgl. Tab. 24 und Bild 24). Auch im Ortsbezirk Mitte insgesamt zeigte sich nach 2008 zunächst eine deutliche Abnahme der Quote, die ab 2014 aber wieder deutlich zunahm. Eine deutlich höhere Quote an bildungsbenachteiligten Kindern weist das Innere Westend mit einem Gesamtdurchschnitt von 17,6 % auf; in den letzten Jahren stieg die Quote hier auf zuletzt 27 % an (2017). In den Jahren 2015 bis 2017 lassen sich (mit Ausnahme des Sanierungsgebiets) in allen anderen Bezugsräumen wieder Zunahmen feststellen (wegen gestiegener Kinderzahlen, vermutlich auch aufgrund von Zuwanderungen Geflüchteter und fehlenden KT-Plätzen).

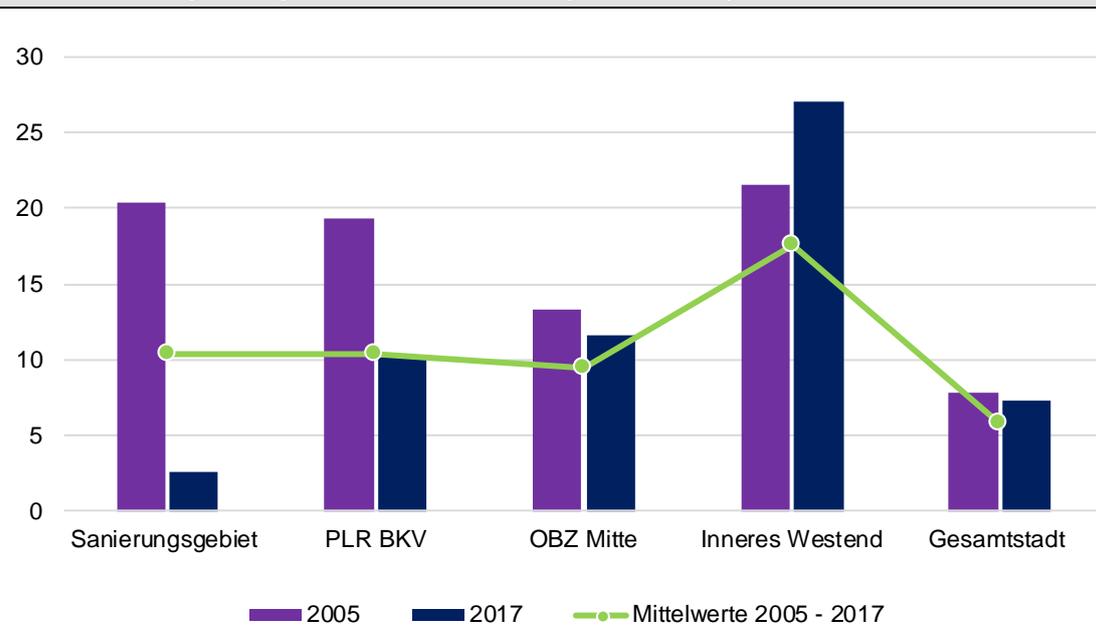
Tab. 24:
Kinder mit unzureichendem KT-Besuch im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)

Jahr	Sanierungs- gebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	20,4	19,3	13,3	21,5	7,8
2006	14,8	15,8	13,7	9,8	6,7
2007	9,0	8,4	7,4	15,1	5,2
2008	16,3	16,0	14,3	20,7	6,6
2009	18,0	16,9	9,8	11,9	5,3
2010	11,1	8,9	7,5	7,2	5,0
2011	8,1	5,0	4,3	14,3	4,3
2012	8,5	6,7	6,2	15,7	4,3
2013	5,7	5,7	5,4	16,2	4,8
2014	7,5	9,9	9,7	23,1	5,5
2015		10,7	12,3	23,2	6,2
2016	3,1	1,6	7,9	22,6	6,8
2017	2,6	10,2	11,6	27,0	7,3
Ø	10,4	10,4	9,5	17,6	5,8

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 24:
Kinder mit unzureichendem KT-Besuch im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



8.2 Kinder mit unzureichenden Sprachkompetenzen

Indikator

Erfasst wird hier der Anteil der Kinder mit unzureichenden Sprachkompetenzen an allen einzuschulenden Kindern (Daten aus der jährlichen Schuleingangsuntersuchung). Gute Sprachkompetenzen liegen vor, wenn Kinder ohne Migrationshintergrund keine Auffälligkeiten in den Bereichen Wortschatz, Satzbau und Sprachverständnis zeigen. Bei Kindern mit Migrationshintergrund liegen diese vor, wenn sie Deutsch fehlerfrei oder flüssig mit nur leichten Fehlern sprechen.

Vergleich der Gebiete

Der Anteil der Kinder mit mindestens einer Sprachauffälligkeit (Wortschatz, Satzbau, Sprachverständnis) an allen Kindern nahm in der Gesamtstadt Wiesbaden von 28,1 % (2005) auf 34 % (2017) zu, unterlag in dieser Zeitspanne jedoch einer Schwankungsdifferenz von bis zu 15,8 Prozentpunkten zwischen den Maximal- und Minimalwerten in den Jahren 2010 (37,8 %) und 2013 (22 %). Im Sanierungsgebiet lag die Quote im Durchschnitt bei 51 %, im Planungsraum Bergkirchenviertel bei 45 %, im Ortsbezirk Mitte bei 40 % und im Inneren Westend bei 57 % - bei jeweils deutlichen Schwankungen in einzelnen Jahren (vgl. Tab. 25 und Bild 25).

Entwicklungstendenzen

Im Zeitverlauf betrachtet zeigt sich, dass seit 2005 in fast allen untersuchten Gebieten bis auf den Planungsraum Bergkirchenviertel ein wachsender Anteil von Kindern mit unzureichenden Sprachkompetenzen zu verzeichnen ist. Im Inneren Westend ist zudem der höchste Mittelwert mit 57,4% auffällig, und außerdem fällt dieses Untersuchungsgebiet durch die große Differenz (48,8 Prozentpunkte) seiner Höchst- und Tiefstwerte auf: Der niedrigste Wert lag 2006 bei 31,7%, während der höchste Anteil der sprachauffälligen Kinder 2011 80,5% betrug. Mehr als die Hälfte aller Kinder im Inneren Westend weist demnach Sprachauffälligkeiten auf, im Sanierungsgebiet ist es etwas mehr als die Hälfte; 2017 ist der Anteil in allen Untersuchungsgebieten insgesamt vergleichsweise hoch. Die Gründe sind nicht genau bekannt, aber für eine mögliche Erklärung müsste auch der Relevanz der Kinder von Geflüchteten bei den untersuchten Kindern nachgegangen werden.

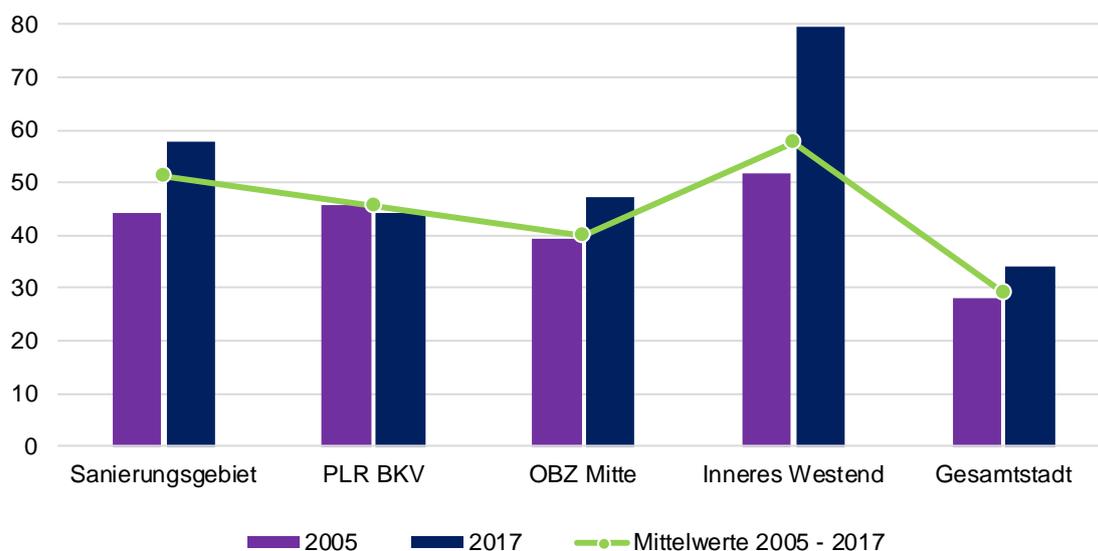
Tab. 25:
Kinder mit unzureichenden Sprachkompetenzen im Sanierungsgebiet
Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)

Jahr	Sanierungs- gebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	44,4	45,8	39,5	51,6	28,1
2006	44,4	46,3	37,6	31,7	25,6
2007	44,8	41,1	37,3	53,4	29,9
2008	44,9	49,4	34,5	53,4	28,8
2009	54,0	51,8	34,8	59,3	30,0
2010	42,2	44,3	52,0	65,1	37,8
2011	51,4	50,0	43,2	80,5	35,9
2012	55,3	46,7	35,9	57,8	26,9
2013	62,9	50,0	37,0	45,6	22,0
2014	57,5	45,7	43,5	53,8	27,1
2015	-	37,5	35,2	61,1	26,3
2016	53,1	37,5	40,9	53,8	24,3
2017	57,9	44,1	47,1	79,7	34,0
Ø	51,1	45,4	39,9	57,4	29,0

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 25:
Kinder mit unzureichenden Sprachkompetenzen im Sanierungsgebiet
Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



8.3 Kinder ohne Deutsch als Familiensprache

Indikator

Der Anteil der Kinder in der Schuleingangsuntersuchung mit einer anderen (und einzigen) Familiensprache als Deutsch spiegelt als Indikator die sprachliche Integration sowie - im Negativfall - eine ungünstige Voraussetzung schulischer Integration wider. Kinder, die in ihrer Herkunftsfamilie nicht die deutsche Sprache erlernen und deren Gebrauch üben, sind bildungsbenachteiligt. Werden diese Benachteiligungen nicht in Kitas, Grundschulen, aber auch durch Spielgruppen, Freundeskreise etc. kompensiert, bestehen eher ungünstige Voraussetzungen für die Bildungs- und Erwerbsbiographie. In Stadtteilen mit hohen Werten dieses Indikators stellen sich erhöhte Anforderungen an Kitas und Schulen im Hinblick auf die Sprachförderung. Wegen der niedrigen absoluten Zahlen dürfen diese Daten nicht überinterpretiert werden, sie deuten aber zumindest das Niveau und die Tendenzen der Problematik an. Zudem ist zu berücksichtigen, dass die Erziehungsberechtigten bei den Schuleingangsuntersuchungen die Frage nach der „Familiensprache“ (Deutsch, Deutsch und eine andere Sprache, nur eine andere Sprache) eher im Sinne „sozialer Erwünschtheit“ beantworten, so dass die tatsächlichen Zahlen der Kinder ohne Deutsch als Familiensprache höher sein dürften.

*Absolut relativ niedrige Zahlen,
daher begrenzte Aussagekraft*

Der Anteil der Kinder ohne Deutsch als Familiensprache beträgt in der Gesamtstadt Wiesbaden im Zeitraum von 2008 bis 2017 durchschnittlich 7,4 %. Im Inneren Westend sind es 25,4 %, womit die Kinder aus nicht-deutschsprachigen Familien dort 3,4-mal stärker vertreten sind als in Wiesbaden insgesamt. Dabei muss aber hinzugefügt werden, dass die absoluten Zahlen in allen untersuchten Gebieten relativ gering sind (daher hier keine Tabelle mit Prozentanteilen und Grafik), wie sich im Sanierungsgebiet an der maximalen Zahl der Kinder je Jahr zeigt: Von 2008 bis 2017 handelt es sich jeweils um 0 bis 8 Kinder, in deren Familien nicht Deutsch gesprochen wird. Die Anteile im Inneren Westend liegen zwischen 11 % und maximal 34 %, die absoluten Werte zwischen 10 und 23 Kinder pro Jahrgang der Einschulungsuntersuchung.

8.4 Geringqualifizierte

Indikator

Als Geringqualifizierte wird hier der Anteil der über 25-Jährigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung mit SGB II-Leistungen an allen SGB II-Beziehern/-innen dieser Altersgruppe definiert. Personen mit geringen beruflichen Qualifikationen (= ohne anerkannte abgeschlossene Berufsausbildung) haben größere Schwierigkeiten, eine Erwerbsarbeit zu finden, als Menschen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung. Das Risiko der Arbeitslosigkeit ist sehr viel höher, ein auskömmliches Erwerbseinkommen auf Dauer ist oft nicht gegeben. Häufige Arbeitsplatzwechsel, Phasen der Arbeitslosigkeit, unzureichendes Erwerbseinkommen und Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen sowie erhöhte Armutsrisiken sind daher charakteristische Merkmale dieser Personengruppe.

Wachsende Anteile von SGB-II-Beziehern ohne abgeschlossene Berufs- ausbildung

Insgesamt lässt sich sagen, dass der Anteil von SGB-II-Beziehern/-innen über 25 Jahren, die keine abgeschlossene Berufsausbildung besitzen, wächst: Diese Entwicklung vollzieht sich in allen Teilgebieten sowie in der Gesamtstadt Wiesbaden. Rund 2/3 aller SGB-II-Beziehern/-innen der über 25-Jährigen in Wiesbaden haben in den letzten Jahren demnach keinen Schulabschluss. Der Anteil ist in der Gesamtstadt von 56 % (2010) auf 67 % (2017) angestiegen. Die stärkste Zunahme in absoluten Zahlen (von ca. 600 auf 942) sowie in relativen Anteilen (von 62 % auf 75 %) ist dabei im Inneren Westend feststellbar. Im Ortsbezirk Mitte entfallen ca. 1/3 aller Fälle auf das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel, wo die absolute Zahl zwischen 395 (2016) und 431 (2013) und der Anteil zwischen 64 % (2010) und 69 % (2017) lag.

Enger Zusammenhang von Bildungsdefiziten und Armut

In den vorliegenden Daten wird ein enger Zusammenhang von Armut (aufgrund des SGB-II-Bezugs) und Bildungsdefiziten (Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung) aufgezeigt. Dabei lässt sich eine deutliche räumliche Konzentration von Armut und Bildungsdefiziten sowohl im Inneren Westend als auch im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel verzeichnen.

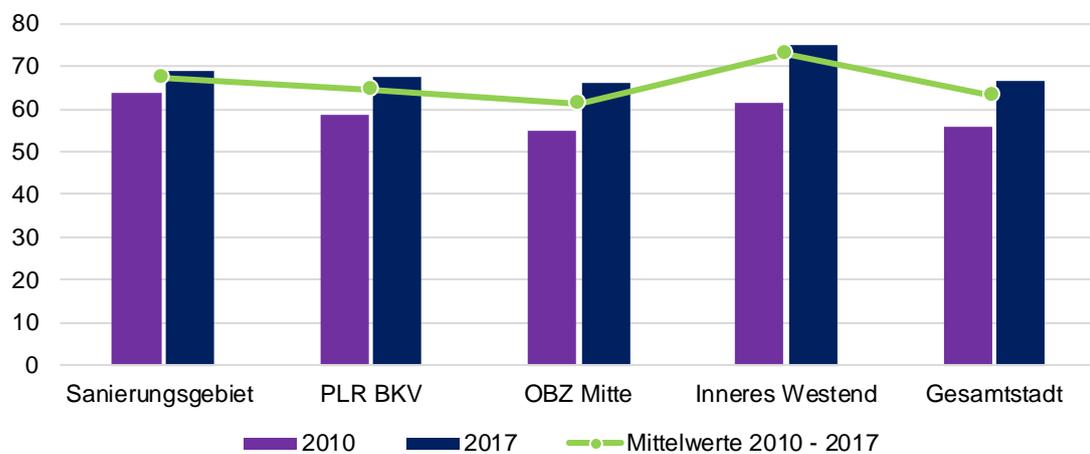
Tab. 26:
Geringqualifizierte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2010 - 2017 (Anteile in %)

Jahr	Sanierungs- gebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2010	63,8	58,4	54,7	61,6	55,7
2011	67,7	65,2	60,2	68,3	61,1
2012	67,8	64,3	59,9	72,8	63,1
2013	67,9	63,6	60,8	73,3	63,2
2014	68,5	66,0	61,2	76,8	63,6
2015	68,4	65,4	63,4	76,6	64,9
2016	65,8	64,5	63,6	77,1	65,7
2017	69,0	67,4	66,3	74,8	66,5
Ø	67,4	64,4	61,3	72,7	63,0

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 26:
Geringqualifizierte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2010 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



8.5 Arbeitslosigkeit insgesamt

Indikator

Der Anteil der arbeitslos gemeldeten Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren, die im Leistungsbezug gemäß SGB II (= Arbeitslosengeld 1) und SGB II (= Arbeitslosengeld 2) stehen, wird in Bezug zu allen Personen dieser Altersgruppe unter der Bezeichnung „Arbeitslosigkeit insgesamt“ gefasst. Diese Arbeitslosenquote bezieht sich auf alle Personen zwischen 18 und 64 Jahren. Sie unterscheidet sich von der durch die Bundesagentur für Arbeit veröffentlichten Arbeitslosenquote, die Arbeitslose zu Erwerbspersonen in Beziehung setzt. Der hier verwendete Indikator enthält nicht die Personen, die für Leistungen gemäß SGB II und III anspruchsberechtigt wären, aber aus diversen Gründen keine Leistungen beantragt haben. Es ist von (einer unbekanntem) Dunkelziffer auszugehen, die Daten spiegeln demnach eine Mindest-Arbeitslosenquote wider.

*Mehr als doppelt so hohe
Arbeitslosenquoten
im Sanierungsgebiet
und im Inneren Westend
als in der Gesamtstadt*

In Wiesbaden lag der Durchschnitt der Arbeitslosenquote in den Jahren 2009 bis 2017 bei ca. 6 %. Im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel sowie im Inneren Westend war die Quote mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt (14 bzw. 13 %). Der Ortsbezirk Mitte hatte eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von knapp 8 %. Ca. 28 % aller Fälle im Ortsbezirk Mitte entfallen dabei auf das Sanierungsgebiet.

*Zunahmen im Zeitverlauf
im Sanierungsgebiet
und im Inneren Westend*

Im Zeitverlauf weisen die Gesamtstadt und der Ortsbezirk Mitte relativ konstante Anteile auf, während im Sanierungsgebiet und im Inneren Westend absolut und prozentual deutliche Zunahmen zu konstatieren sind. Trotz positiver gesamtwirtschaftlicher Entwicklungen und etwa gleich bleibenden Arbeitslosenquoten in der Gesamtstadt Wiesbaden zeigen sich für das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und auch im Inneren Westend wachsende Quoten der Arbeitslosigkeit (und der Armut). Die besonderen Bedingungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung (hohe Migrantenanteile) und die deutlichen Bildungsdefizite bei Teilgruppen der Bevölkerung (fehlende Schulabschlüsse, keine abgeschlossenen Berufsausbildungen) schlagen sich darin deutlich nieder.

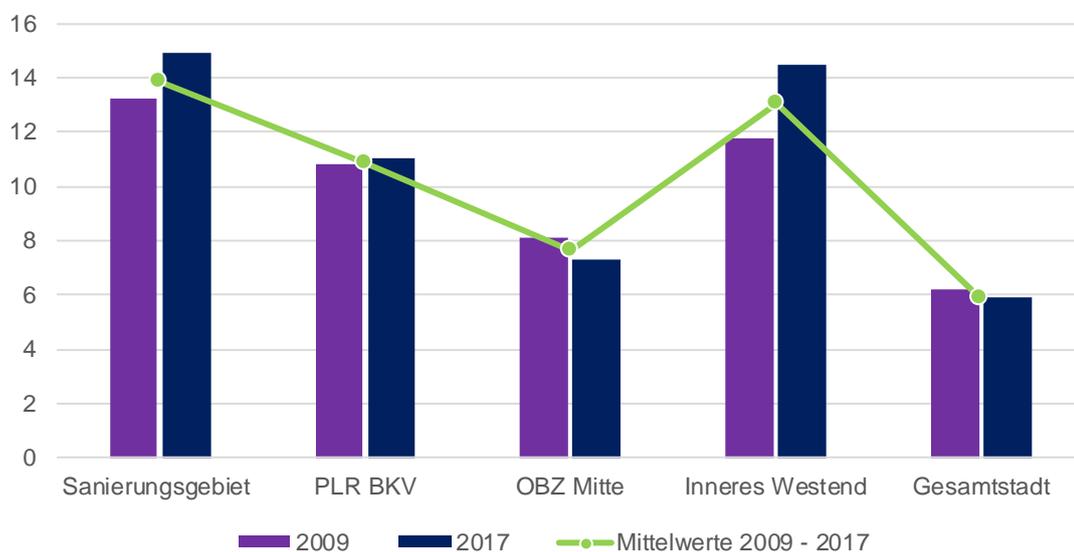
Tab. 27:
Arbeitslosigkeit insgesamt im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2009 - 2017 (Anteile in %)

Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2009	13,2	10,8	8,1	11,8	6,2
2010	13,5	11,2	7,6	12,1	5,9
2011	12,5	9,8	7,1	12,0	5,4
2012	12,1	9,2	7,2	12,1	5,7
2013	14,4	11,6	8,0	12,9	6,0
2014	14,2	11,1	7,6	13,5	5,9
2015	15,2	11,9	8,0	14,9	6,1
2016	14,6	11,0	7,5	13,5	5,8
2017	14,9	11,0	7,3	14,5	5,9
Ø	13,8	10,8	7,6	13,0	5,9

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 27:
Arbeitslosigkeit insgesamt im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2009 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



8.6 Jugendarbeitslosigkeit

Indikator

Die Jugendarbeitslosigkeit wird hier mit dem Anteil der arbeitslosen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren an allen 18- bis unter 25-Jährigen im Bezugsraum (in %) berechnet. Arbeitslosigkeit ist für die Gruppe der Jugendlichen und jungen Heranwachsenden ein besonders relevantes Problem, weil sie dadurch von Ausbildungschancen, Berufsmöglichkeiten und Erwerbschancen weitgehend ausgeschlossen sind. Vorübergehende oder auch längere Jugendarbeitslosigkeit sind einerseits meist Folgen von Herkunfts- und Bildungsbenachteiligungen, andererseits verschließen sie (zumindest vorübergehend) Möglichkeiten des Selbstständig-Werdens.

Mehr als doppelt so hohe Jugendarbeitslosigkeit im Sanierungsgebiet und im Inneren Westend als in der Gesamtstadt

Für die Gesamtstadt ergibt sich für den Untersuchungszeitraum ein Anteil zwischen 2,5 % (2006) und 3,7 % (2017) bzw. durchschnittlich 3,1 % an arbeitslosen Jugendlichen. Im Planungsraum Bergkirchenviertel ist der durchschnittliche Anteil mit 6,1 % etwa doppelt so hoch, im Inneren Westend (durchschnittlich 6,7 %) mehr als doppelt so hoch, während er im Sanierungsgebiet mit durchschnittlich 7,8 % im Niveau noch höher liegt. In anderen Teilen des Ortsbezirks muss die Jugendarbeitslosigkeit deutlich niedriger liegen, so dass sich hier ein Durchschnittswert von 3,8 % ergab.

Deutliche Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit im Jahr 2017

Außerdem fällt auf, dass sich 2017 in allen Untersuchungsgebieten eine Zunahme des Anteils arbeitsloser Jugendlicher abzeichnete. Aus vergangenen Zeitphasen ist eine Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit bekannt, doch stand sie damals meist im Zusammenhang mit negativen Konjunktorentwicklungen. Konjunktoreinflüsse dürften in 2017 kaum eine Rolle spielen, vielmehr ist zu vermuten, dass sich die Auswirkungen wachsender Bildungsdefizite bei Teilgruppen und die Zunahme junger Menschen nach den starken Zuwanderungen der letzten Jahre (aus Osteuropa, Geflüchtete aus vielen Ländern) und die dadurch gestiegene Nachfrage nach Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten junger Menschen bemerkbar machen.

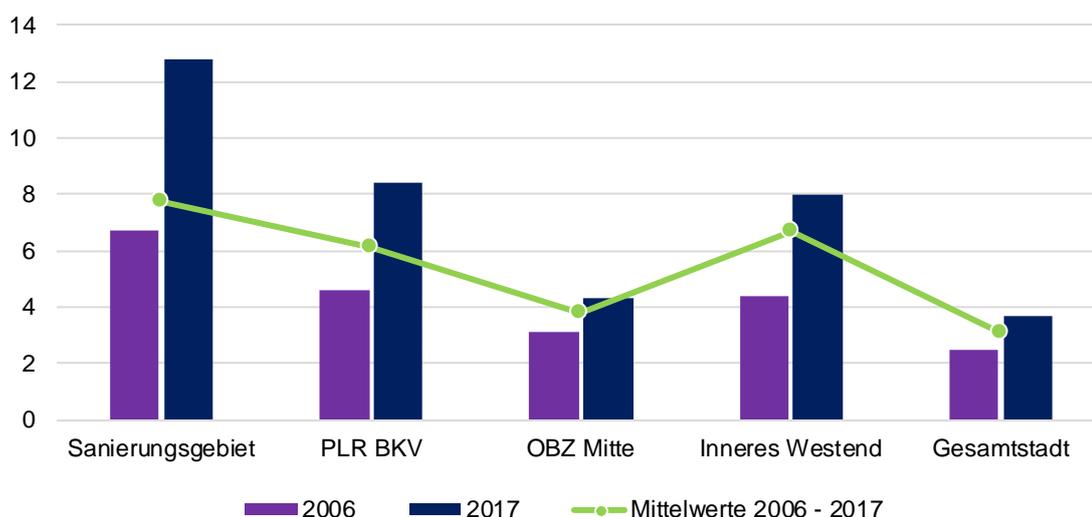
Tab. 28:
Jugendarbeitslosigkeit im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2006 - 2017 (Anteile in %)

Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2006	6,7	4,6	3,1	4,4	2,5
2007	6,8	4,8	3,2	7,2	2,8
2008					
2009	6,0	4,5	3,9	5,4	3,3
2010	5,2	5,2	3,3	7,6	3,3
2011	6,8	6,4	3,7	5,1	2,6
2012	4,5	4,8	3,3	6,2	2,9
2013	8,8	8,0	4,5	7,0	3,1
2014	9,3	7,7	4,7	7,7	3,1
2015	8,8	7,0	4,1	7,3	3,4
2016	9,6	6,1	3,8	7,7	3,3
2017	12,8	8,4	4,3	8,0	3,7
Ø	7,8	6,1	3,8	6,7	3,1

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 28:
Jugendarbeitslosigkeit im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2006 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



8.7 Erwachsenenarbeitslosigkeit

Indikator

Der Anteil der arbeitslosen erwerbsfähigen Hilfsbedürftigen (nur mit SGB II, ohne SGB III-Bezug) im Alter von 25 bis unter 55 Jahren an allen Personen dieser Altersgruppe gibt Auskunft über das Ausmaß des Ausschlusses von Erwerbschancen zu einem aktuellen Zeitpunkt, mindestens vorübergehend und für viele Betroffene auch über längere Zeiträume (zur Dauer der Arbeitslosigkeit sind keine kleinräumigen Daten verfügbar). Arbeitslosigkeit und Erwerbsausschluss verweisen auch auf Folgeprobleme, weil sie die ökonomischen, sozialen und kulturellen Handlungsspielräume einschränken. Die hier verwendeten Daten (aus dem Siedlungsmonitoring) geben daher auch Hinweise auf Risiken der sozialen Integration und der Begrenzung ökonomischer, sozialer und kultureller Teilhabechancen von Bevölkerungsgruppen der jeweiligen Bezugsräume. (Über 55-Jährige sind hier wegen der vielen Sonderregelungen und ihrer weitgehenden Eliminierung aus der Arbeitslosenstatistik nicht einbezogen).

*Auch mehr als doppelt so hohe
Erwachsenen-Arbeitslosigkeit
im Sanierungsgebiet
und im Inneren Westend
als in der Gesamtstadt*

Die Quote der Erwachsenen-Arbeitslosigkeit (25 bis unter 55-Jährige) lag in der Gesamtstadt im Untersuchungszeitraum ab 2006 bei durchschnittlich 5,2 %. Im Inneren Westend war der Durchschnitt der Erwachsenenarbeitslosigkeit mit 12,6 % 2,4-mal so hoch wie in der Gesamtstadt, im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel mit durchschnittlich 13,9 % 2,7-mal höher. Damit war im Sanierungsgebiet jede/-r Siebte und im Inneren Westend jede/-r Achte der erwerbsfähigen Erwachsenen zwischen 25 und 55 Jahren arbeitslos. Im gesamten Planungsraum Bergkirchenviertel war jede/-r zehnte Erwerbsfähige von Arbeitslosigkeit betroffen.

*Relativ stabiles Niveau
der Arbeitslosigkeit
im Zeitverlauf*

Im Zeitverlauf sind die Quoten relativ konstant, so dass von einem stabilen und verfestigten Niveau der Arbeitslosigkeit ausgegangen werden kann. Dies gilt sowohl für die Gesamtstadt als auch für die anderen Bezugsräume. Auch darin schlagen sich die bestehenden Bildungsdefizite (Sprachprobleme, fehlende bzw. niedrige Schulabschlüsse, fehlende Berufsausbildungen) bei Teilgruppen der Bevölkerung nieder.

Tab. 29:
Erwachsenenarbeitslosigkeit im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2006 - 2017 (Anteile in %)

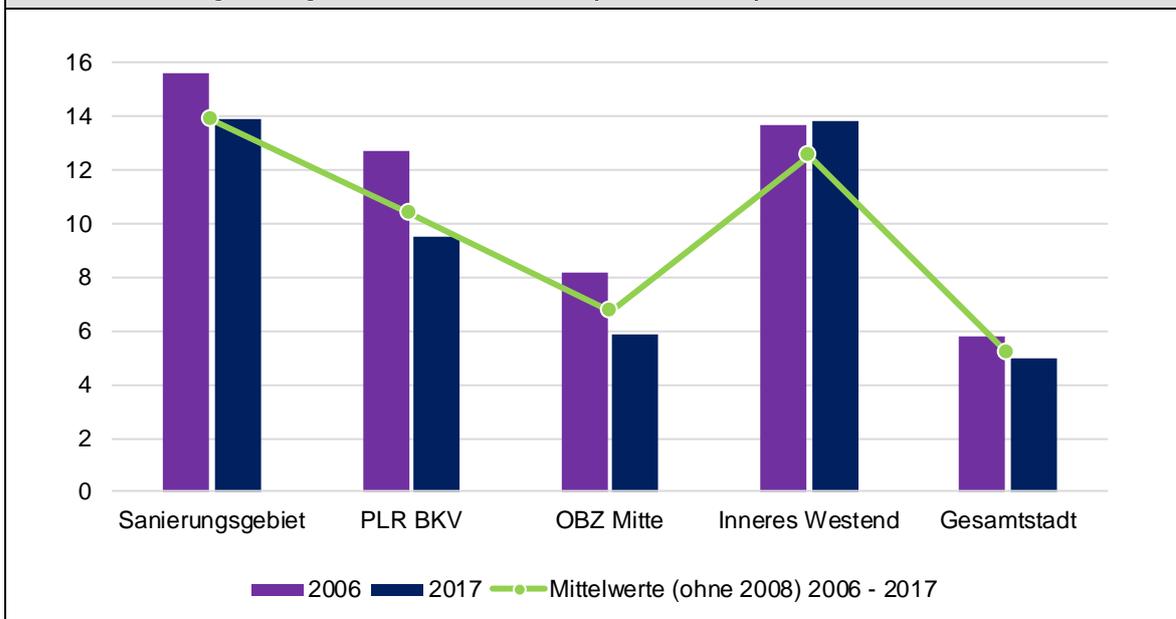
Jahr	Sanierungs- gebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2006	15,6	12,7	8,2	13,7	5,8
2007	14,2	10,6	7,3	11,8	5,4
2008 ¹⁾					
2009	13,1	9,9	6,8	11,3	5,3
2010	14,6	11,3	7,1	12,1	5,4
2011	13,1	9,4	6,3	11,5	4,8
2012	12,3	8,6	6,1	11,2	4,8
2013	13,7	10,4	6,6	12,2	5,1
2014	13,5	10,1	6,3	12,8	5,1
2015	13,9	10,7	6,7	15,0	5,2
2016	14,8	10,7	6,4	12,8	4,9
2017	13,9	9,5	5,9	13,8	5,0
Ø	13,9	10,4	6,7	12,6	5,2

1) Für 2008 keine Daten verfügbar.

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 29:
Erwachsenenarbeitslosigkeit im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2006 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



8.8 Zwischenfazit

- Aussagekräftige Indikatoren*
- Bildungsdefizite in Form von unzureichendem KT-Besuch, Defizite im Spracherwerb, fehlende und/oder niedrige Schulabschlüsse und keine abgeschlossenen Berufsausbildungen sowie Zugangsschwierigkeiten zum Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit gelten als aussagekräftige Indikatoren für soziale Problemlagen und Folgerisiken in Form von Armut und sozialer Desintegration.
- Bildungsbenachteiligte Kinder*
- Besonders auffällig ist zum einen die deutlich höhere **Quote an bildungsbenachteiligten Kindern** im Inneren Westend im Vergleich zur Gesamtstadt sowie die Zunahme dieser Anteile. Auch weist erheblich mehr als die Hälfte aller Kinder im Inneren Westend **Sprachauffälligkeiten** auf, während es im Sanierungsgebiet etwas mehr als die Hälfte ist. Daran angeknüpft ist die Anzahl der **Kinder ohne Deutsch als Familiensprache** in Bezug auf die Bildungsungleichheit von Bedeutung (trotz niedriger absoluter Zahlen).
- Arbeitslosigkeit insgesamt*
- Im Sanierungsgebiet und im Inneren Westend war die Arbeitslosigkeit insgesamt (zwischen 18 und 64 Jahren) in den letzten Jahren mehr als doppelt so hoch als in Wiesbaden.
- Jugendarbeitslosigkeit*
- Im Planungsraum Bergkirchenviertel und im Inneren Westend war auch die Jugendarbeitslosigkeit etwa doppelt so hoch als in der Gesamtstadt, während sie im Sanierungsgebiet mit durchschnittlich 7,8 % im Niveau noch höher lag. 2017 gab es in allen Bezugsräumen eine Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit.
- Arbeitslosenquote und SGB II-Bezug Erwachsener*
- Es lässt sich eine deutliche räumliche Konzentration von Bildungsdefiziten und Arbeitslosigkeit im Inneren Westend als auch im Sanierungsgebiet verzeichnen. Im engen Zusammenhang zu dem SGB II-Bezug steht die Arbeitslosenquote: Im Inneren Westend ist der Durchschnitt der **Erwachsenenarbeitslosigkeit** 2,4-mal so hoch wie in der Gesamtstadt, im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel 2,7-mal. Zudem ist im Sanierungsgebiet jede/-r Siebte und im Inneren Westend jede/-r Achte der Erwerbsfähigen arbeitslos. Im gesamten Planungsraum Bergkirchenviertel ist jede/-r Zehnte Erwerbsfähige von Arbeitslosigkeit betroffen.

9. Armutsquoten - Abhängigkeit von Transferleistungen

Ausgewählte Themenaspekte

Die im Folgenden herangezogenen Daten zu den ausgewählten Sozialindikatoren beleuchten die Abhängigkeit von Teilgruppen der Bevölkerung in den Untersuchungsgebieten von öffentlichen Transferleistungen. Sie geben Auskunft zu Ausmaß und Entwicklung der Armut insgesamt sowie in Bezug zu den Teilgruppen von Kindern, Erwachsenen und älteren Menschen. Zudem wird auf einige damit zusammenhängende Probleme eingegangen (Wohngeldzahlungen).

9.1 SGB II erhaltende Bedarfsgemeinschaften

Indikator

Der Anteil der Haushalte, die öffentliche Transferleistungen nach SGB II erhalten, ist ein entscheidender Indikator für das Ausmaß und die Entwicklung der Abhängigkeit von öffentlichen Transferleistungen in den jeweiligen Gebieten. Die Daten geben Hinweise darauf, in welchem Maße es der Bevölkerung nicht mehr gelingt, ihre Lebensführung selbstständig und ohne staatliche Unterstützung zu bewältigen.

Fast ein Drittel aller Haushalte im Sanierungsgebiet bezieht SGB II

Nach den Hartz-IV-Umstellungen 2005 lag der Anteil der SGB II erhaltenden Bedarfsgemeinschaften je 100 Haushalte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel bei ca. 31 %, 2009 bis 2017 bei durchschnittlich 30 %. Es bezieht im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel damit nahezu jeder dritte Haushalt staatliche Unterstützung zur Bewältigung seiner Lebensführung. Der Wert liegt damit über dem des Vergleichsgebiets Inneres Westend (ca. 25 %), und sehr deutlich über dem des Ortsbezirks Mitte (ca. 15 %) und fast drei Mal so hoch wie in der Gesamtstadt Wiesbaden (10,5 %) (vgl. Tab. 30 und Bild 30).

Sehr stabile SBG-II-Quoten im Zeitverlauf

Alle Werte sind im Zeitverlauf erstaunlich stabil und haben sich nur minimal verändert, was auf eine verfestigte Armut auf dem jeweiligen Niveau in den betroffenen Gebieten hindeutet. Im Inneren Westend ist eine leichte Zunahme in den letzten Jahren festzustellen.

Tab. 30:
SGB II erhaltende Bedarfsgemeinschaften im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (je 100 Haushalte)

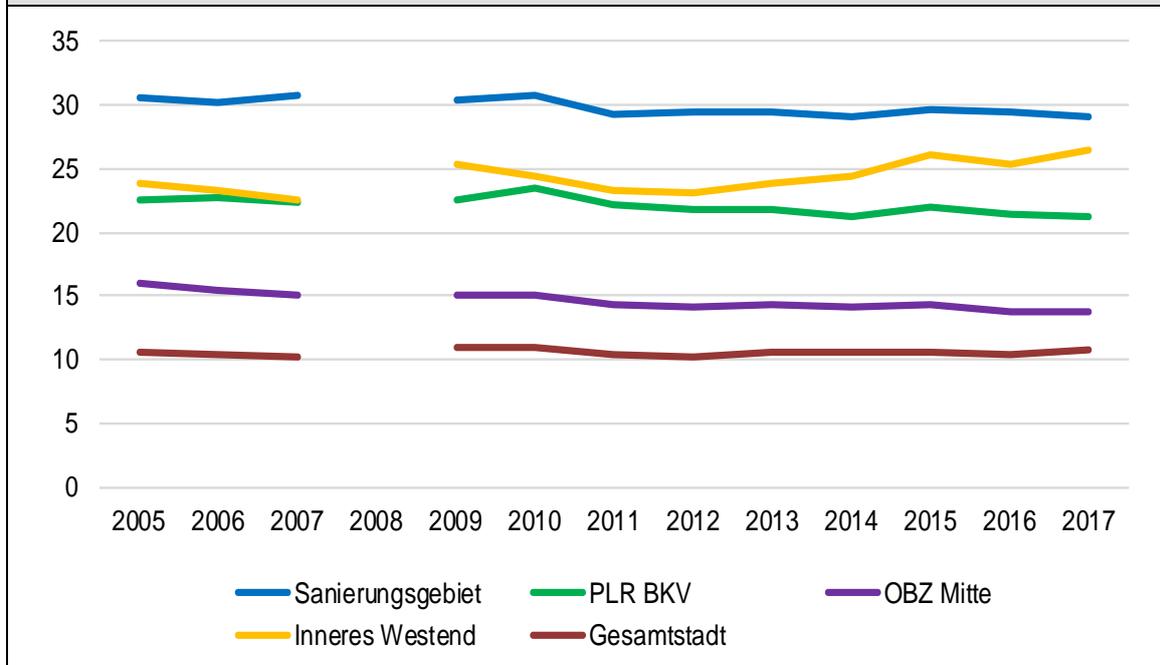
Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	30,6	22,5	16,0	23,8	10,6
2006	30,2	22,8	15,5	23,3	10,3
2007	30,7	22,3	15,0	22,5	10,2
2008 ¹⁾					
2009	30,3	22,6	15,1	25,3	10,9
2010	30,7	23,5	15,1	24,4	10,9
2011	29,3	22,1	14,4	23,3	10,4
2012	29,5	21,7	14,2	23,0	10,2
2013	29,4	21,8	14,4	23,8	10,5
2014	29,1	21,2	14,1	24,3	10,5
2015	29,6	22,0	14,4	26,0	10,5
2016	29,4	21,4	13,7	25,4	10,3
2017	29,1	21,3	13,8	26,5	10,7
Ø	29,8	22,1	14,6	24,3	10,5

1) Für 2008 keine Daten verfügbar.

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 30:
SGB II erhaltene Bedarfsgemeinschaften im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (je 100 Haushalte)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



9.2 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit SGB II - Leistungsbezug

Indikator

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit SGB II-Leistungsbezug an allen 18- bis 64-Jährigen erfasst die Quote der sogenannten „Aufstocker“ an der erwerbstätigen Bevölkerung, deren Erwerbseinkommen unter der Grenze des festgelegten Existenzminimums liegt. Zur Sicherung ihrer Existenz sind sie auf ergänzende staatliche Transferleistungen angewiesen. (Nicht erfasst sind hier Personen, die in einer sozialversicherungspflichtigen beruflichen Ausbildung oder in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis sind - 400 € bzw. 450 €-Jobs). Der Indikator verweist auf prekäre Beschäftigungslagen und damit verbundene Einkommensarmut. Zu vermuten ist eine gewisse Dunkelziffer von Geringverdienern, die keine staatliche Transferleistungen beantragen und beziehen.

Ca. 5 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Sanierungsgebiet sind „Aufstocker“

2010 lag der Anteil der SGB II erhaltenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel bei 3,9 %, 2015 bei 5,1 %. Der Anteil ist im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel damit um 1,2 Prozentpunkte angestiegen, in absoluten Zahlen von 96 auf 122 Personen, die mit ihrem Erwerbseinkommen unter dem Existenzminimum liegen. Der Anteilswert im Jahr 2015 ist im Sanierungsgebiet höher als der des Vergleichsgebiets Inneres Westend (ca. 4,8 %, absolut ca. 250 Personen). Und er ist fast doppelt so hoch wie der des Ortsbezirks Mitte (ca. 2,6 %, absolut ca. 410 Personen) und dem der Gesamtstadt (ca. 2,1 %, absolut ca. 3.700 Personen). Von den ca. 410 „Aufstockern“ im gesamten Ortsbezirk Mitte entfielen 2015 ca. 30 % allein auf das Sanierungsgebiet (vgl. Tab. 31 und Bild 31).

Zahl und Anteil der „Aufstocker“ ist in allen Bezugsräumen angestiegen

Alle Werte sind seit 2010 angestiegen, und zwar um 0,4 Prozentpunkte (Gesamtstadt) bis 1,7 Prozentpunkte (Inneres Westend). Absolut war dies für die Gesamtstadt eine Zunahme um über 700 Personen, im Inneren Westend um ca. 100 Personen, im Ortsbezirk Mitte um 105 Personen, im Planungsraum Bergkirchenviertel um ca. 40 und im Sanierungsgebiet um 26 Personen.

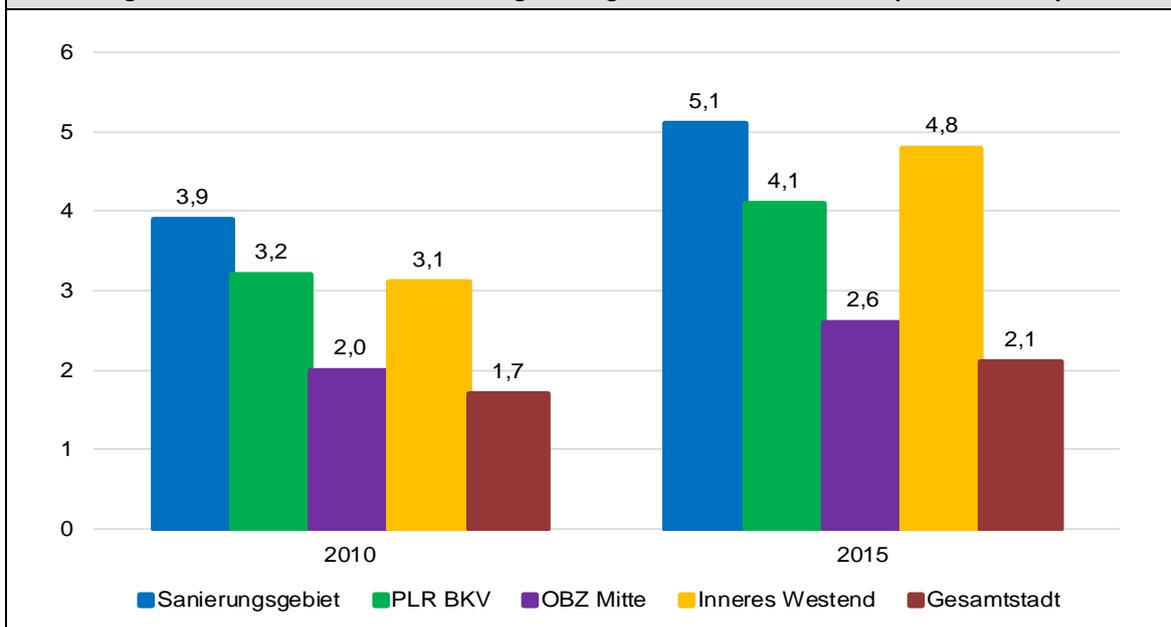
Tab. 31:
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit SGB II-Leistungsbezug im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2010 - 2015 (Anteile in %)

Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2010	3,9	3,2	2,0	3,1	1,7
2011	4,1	3,2	2,1	3,2	1,8
2012					
2013	4,0	3,2	2,3	3,4	1,9
2014					
2015	5,1	4,1	2,6	4,8	2,1
Ø	4,3	3,4	2,3	3,6	1,9

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 31:
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit SGB II-Leistungsbezug im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in den Vergleichsgebieten 2010 - 2015 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



9.3 Kinderarmut

Indikator

Der Anteil der Kinder unter 18 Jahren, die öffentliche Transferleistungen nach SGB II erhalten, ist ein entscheidender Indikator für das Ausmaß und die Entwicklung der Kinderarmut in den jeweiligen Gebieten. Der Indikator verweist auf die prekäre ökonomische und soziale Situation von Familien mit Kindern, die unter eingeschränkten Möglichkeiten der Lebensbedingungen aufwachsen müssen. Damit verbunden sind Einschränkungen in Bezug auf Essen und Ernährung, Kleidung, Teilhabe an Bildung und Kultur, Sport- und Freizeitmöglichkeiten und vielen anderen Aspekten. Meistens besteht auch ein enger Zusammenhang mit schwierigen Wohnverhältnissen (Wohnungsgröße, Ausstattung und Komfort etc.)⁴⁰. Der Indikator ist aussagekräftig im Hinblick auf die Chancen (bzw. Risiken) eines guten und gesunden Aufwachsens von Kindern, im Hinblick auf gelingende Bildungsverläufe, Berufskarrieren und Erwerbschancen.

Jedes zweite Kind unter 18 Jahren ist im Sanierungsgebiet und im Inneren Westend von Armut betroffen

2005 lag der Anteil der SGB II erhaltenden Kinder im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel bei 44 %, 2009 bis 2017 bei durchschnittlich 52 %, Ende 2017 bei fast 56 %. Im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel ist damit im Durchschnitt ca. jedes zweite Kind in seinen Lebensbedingungen beim Heranwachsen von SGB II-Leistungen abhängig. Der Wert ist ungefähr genauso hoch wie der des Vergleichsgebiets Inneres Westend (im Durchschnitt des Untersuchungszeitraums bei ca. 51 %). Und er liegt erheblich über dem des Ortsbezirks Mitte (Durchschnitt ca. 34 %) und dem der Gesamtstadt (Durchschnitt ca. 22 %).

Zunehmende Kinderarmut - in der Gesamtstadt, noch stärker in den innerstädtischen Teilgebieten

Die Werte sind für alle Vergleichsgebiete incl. Gesamtstadt Wiesbaden im Zeitverlauf ansteigend. Sie verweisen auf ein beträchtlich hohes Niveau, was auch hier auf eine verfestigte und weiter wachsende Kinderarmut und prekäre Lebensbedingungen (vor allem in den innerstädtischen Teilgebieten) hinweist.

⁴⁰ Vgl. Sozialbericht zur Armut von Kindern, Jugendlichen und Familien in Wiesbaden. Wiesbaden 2010 (Beiträge zur Sozialplanung Nr. 31).

Tab. 32:
Kinderarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)

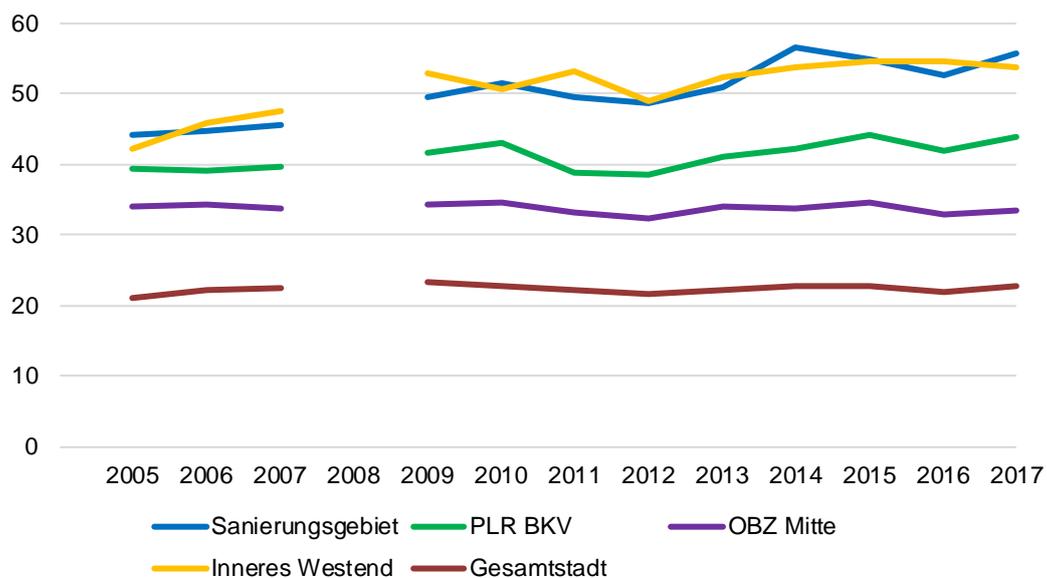
Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	44,2	39,4	33,9	42,2	21,1
2006	44,8	39,2	34,2	45,8	22,3
2007	45,7	39,7	33,6	47,6	22,4
2008 ¹⁾					
2009	49,6	41,5	34,3	52,8	23,3
2010	51,5	43,1	34,6	50,6	22,8
2011	49,5	38,9	33,1	53,3	22,2
2012	48,6	38,5	32,4	48,9	21,6
2013	51,0	41,0	34,1	52,4	22,3
2014	56,5	42,3	33,6	53,8	22,6
2015	54,8	44,1	34,7	54,5	22,6
2016	52,7	41,9	32,9	54,5	21,9
2017	55,6	44,0	33,5	53,6	22,8
Ø	50,4	41,1	33,7	50,8	22,3

1) Für 2008 keine Daten verfügbar.

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 32:
Kinderarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



9.4 Erwachsenenarmut

Indikator

Der Anteil der Personen mit SGB II-Bezug an allen Personen im Alter zwischen 18 und 60 Jahren ist ein bedeutender Indikator für das Ausmaß der gesamten Erwachsenenarmut in den jeweiligen Gebieten. Erfasst wird hier der Anteil der SGB II-Leistungsbezieher in Relation zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (ohne 15- bis unter 18-Jährige und 60- bis unter 65-Jährige), die sich nicht (ausreichend) über ein Erwerbseinkommen finanzieren können. Er umfasst damit die Teilgruppen der Nichtbeschäftigten und Abhängigen von öffentlichen Transferleistungen, aber auch die Personen mit nur geringen Erwerbseinkommen und zusätzlichem Anspruch auf SGB II-Leistungen. Im Zeitvergleich geben die Daten Auskunft über die Entwicklung der Armut aller erwachsenen Personen zwischen 18 und 60 Jahren - nach Richtung und Ausmaß der Veränderungen.

30 % der 18- bis 60-Jährigen im Sanierungsgebiet sind im SGB-II Leistungsbezug

2005 lag der Anteil der SGB II erhaltenden Personen im Alter zwischen 18 und 60 Jahren im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel bei ca. 28 %, 2009 bis 2017 bei durchschnittlich 29 %. Es bezieht im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel damit nahezu jeder dritte Erwachsene staatliche Unterstützungsleistungen nach SGB II, weil kein (oder kein hinreichendes) Erwerbseinkommen vorliegt. Der Wert ist höher als der Durchschnitt des Vergleichsgebiets Inneres Westend (ca. 25 %). Und er liegt etwa doppelt so hoch wie der Durchschnittswert des Ortsbezirks Mitte (ca. 15 %); im Vergleich zur Gesamtstadt (Durchschnitt ca. 11 %) ist er im Sanierungsgebiet fast drei mal so hoch. Innerhalb des Ortsbezirks Mitte konzentriert sich die von Armut betroffene Bevölkerung daher in erheblichem Maße im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel.

Niveau verfestigter Armut

Alle Werte sind im Zeitverlauf erstaunlich stabil und haben sich nur minimal verändert, was auf eine verfestigte Erwachsenenarmut auf dem jeweiligen Niveau in den betroffenen Gebieten hinweist. Das Niveau der Gesamtarmut (Existenzsicherungsquote) in den Vergleichsgebieten liegt sogar noch höher (vgl. Kap. 9.6).

Tab. 33:
Erwachsenenarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)

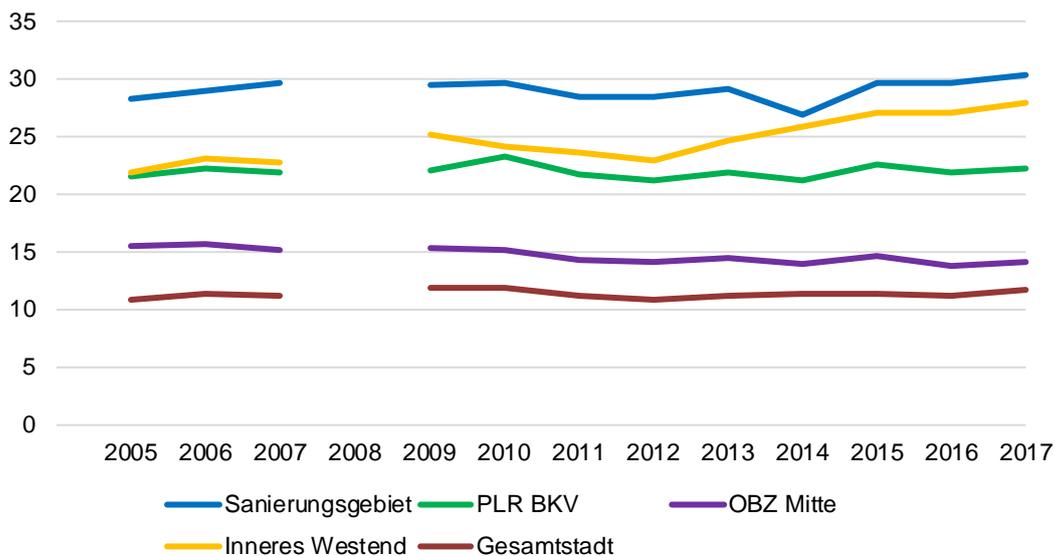
Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	28,3	21,5	15,5	21,8	10,9
2006	29,0	22,2	15,7	23,1	11,3
2007	29,6	21,9	15,2	22,7	11,2
2008 ¹⁾					
2009	29,5	22,1	15,3	25,2	11,8
2010	29,7	23,3	15,2	24,2	11,8
2011	28,5	21,7	14,3	23,6	11,1
2012	28,5	21,2	14,1	22,9	10,9
2013	29,2	21,9	14,5	24,6	11,1
2014	26,8	21,1	14,0	25,9	11,3
2015	29,7	22,5	14,6	27,1	11,3
2016	29,6	21,8	13,8	27,0	11,1
2017	30,4	22,2	14,1	27,9	11,6
Ø	29,1	22,0	14,7	24,7	11,3

1) Für 2008 keine Daten verfügbar.

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 33:
Erwachsenenarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



9.5 Altersarmut

Indikator

Der Anteil der Personen mit SGB II und/oder SGB XII-Bezug an allen über 60-jährigen Personen ist ein bedeutender Indikator für das Ausmaß und die Entwicklung der Altersarmut in den jeweiligen Gebieten. Die wachsende Teilgruppe der Rentner/-innen mit geringen Renten aufgrund nur kurzfristiger Beschäftigungszeiten, niedrigen Erwerbseinkommen, Unterbrechungen der Erwerbsbiographien (durch Kinder und Erziehungsarbeit) macht sich in diesem Bereich besonders bemerkbar. Insbesondere im Hinblick auf die ins Rentenalter aufrückende Teilgruppe ausländischer Personen und der Witwen früherer Arbeitsmigranten deuten sich hier problematische Entwicklungen an.

Ein Viertel der über 60-Jährigen im Sanierungsgebiet ist von Armut betroffen

2005 lag der Anteil der SGB II und/oder SGB XII erhaltenen Personen im Alter über 60 Jahren im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel bei 22 %, 2005 bis 2017 bei durchschnittlich 26 %. Es bezieht im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel damit ca. jede/r vierte über 60 Jahre alte Erwachsene SGB II und/oder SGB XII. Der Wert ist höher als der des Vergleichsgebiets Inneres Westend (ca. 21 %) und liegt deutlich über dem des Ortsbezirks Mitte (13,5 %) und dem der Gesamtstadt (5,2 %).

Zunehmende Altersarmut im Zeitverlauf

Alle Werte sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen und deuten auf eine sich verstärkende Altersarmut in der Gesamtstadt und in den betroffenen Gebieten hin. Im Sanierungsgebiet ist die Quote der Altersarmut im Zeitraum von 2005 bis 2017 am stärksten gestiegen (+10 Prozentpunkte), im Inneren Westend dagegen etwas weniger stark (+9 Prozentpunkte), im Ortsbezirk Mitte insgesamt nur halb so stark (+4,4 Prozentpunkte), während in der Gesamtstadt eine Zunahme der Altersarmut von +2,2 Prozentpunkten zu verzeichnen war. Das Ergebnis zeigt, dass auch die Altersarmut im Sanierungsgebiet und im Inneren Westend nicht nur auf einem deutlich höheren Niveau liegt, sondern im Zeitverlauf auch noch stärker angestiegen ist.

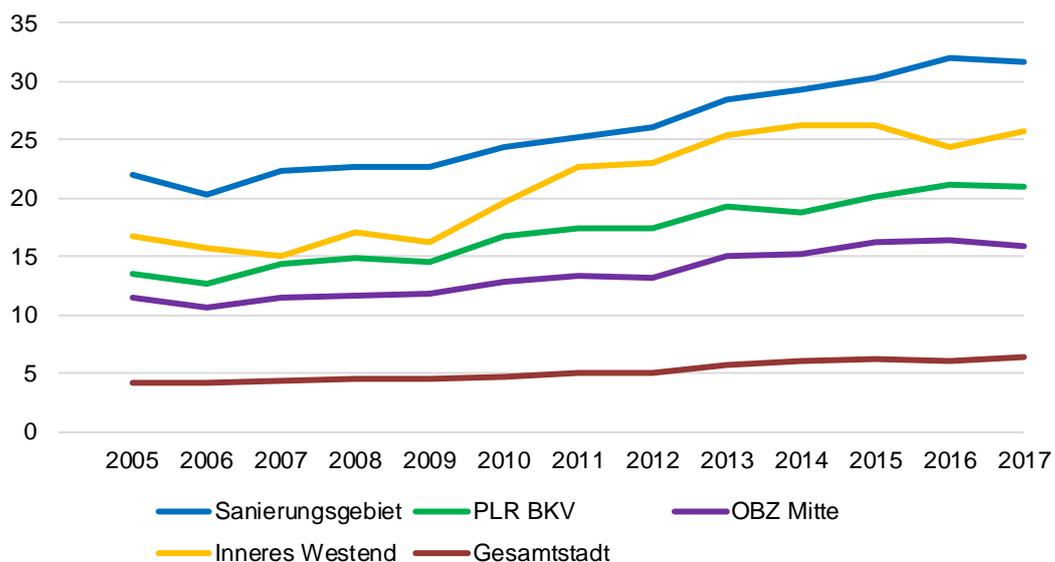
Tab. 34:
**Altersarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)**

Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	22,0	13,5	11,5	16,8	4,2
2006	20,3	12,6	10,7	15,7	4,2
2007	22,3	14,4	11,5	15,1	4,3
2008	22,7	14,8	11,7	17,1	4,5
2009	22,7	14,6	11,8	16,2	4,5
2010	24,4	16,7	12,9	19,6	4,7
2011	25,2	17,5	13,3	22,6	5,1
2012	26,0	17,5	13,2	23,1	5,1
2013	28,4	19,2	15,0	25,4	5,7
2014	29,3	18,8	15,2	26,3	6,0
2015	30,3	20,2	16,2	26,2	6,3
2016	32,0	21,2	16,4	24,3	6,1
2017	31,7	21,0	15,9	25,7	6,4
Ø	25,9	17,1	13,5	21,1	5,2

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 34:
**Altersarmut im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)**



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



9.6 Armutsquote insgesamt

Indikator

Der Anteil der Personen mit SGB II und/oder SGB XII-Bezug an allen Einwohnern/innen ist ein bedeutender Indikator für das Ausmaß und die Entwicklung der Armut insgesamt in den jeweiligen Gebieten. Diese „Existenzsicherungsquote“ gibt den Anteil der Personen an, die ihren Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten können und auf staatliche Unterstützungen angewiesen sind. Sie gelten als „arm“ und „bedürftig“ und unterliegen als Bezieher von staatlichen Unterstützungsleistungen besonderen Maßgaben der zuständigen Sozialbehörden. Fehlende eigene ökonomische Ressourcen und die Abhängigkeit von staatlichen Sozialleistungen bewirken zudem eingeschränkte Möglichkeiten der Lebensgestaltung in vielfältiger Hinsicht (Konsum, Ernährung, Kleidung, Freizeitgestaltung, Urlaub, soziale und kulturelle Teilhabe etc.). Die Existenzsicherung als ökonomische Minimalversorgung wirkt sich zudem in vielfältiger Hinsicht auf die psychosoziale Lebenssituation der betroffenen Haushalte und Einzelpersonen aus.

Analyse

2005 lag der Anteil der SGB II und/oder SGB XII erhaltenden Personen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel bei 32,2 %, 2009 bis 2017 bei durchschnittlich 36,5 %. Es bezieht im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel damit mehr als jede/r dritte Erwachsene SGB II und/oder SGB XII-Leistungen. Der Wert ist höher als der des Vergleichsgebiets Inneres Westend (im Durchschnitt ca. 31 %) und er liegt deutlich über dem des Ortsbezirks Mitte (durchschnittlich ca. 19 %) und dem der Gesamtstadt (ca. 13 %). Innerhalb des Ortsbezirks Mitte konzentriert sich die Armutsproblematik in erheblichem Maße im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel.

Zunehmende Armutsproblematik - in der Gesamtstadt und in den innerstädtischen Teilgebieten

Alle Werte sind im Zeitverlauf tendenziell steigend, was auf eine verfestigte und weiter steigende Armut in den betroffenen Gebieten hindeutet. Die Armutsproblematik zeigt sich in der Gesamtstadt als wachsendes Problem, zudem räumlich konzentriert auch in den innerstädtischen Teilgebieten auf hohem Niveau und mit zunehmender Tendenz.

Tab. 35:
**Armutsquote insgesamt im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)**

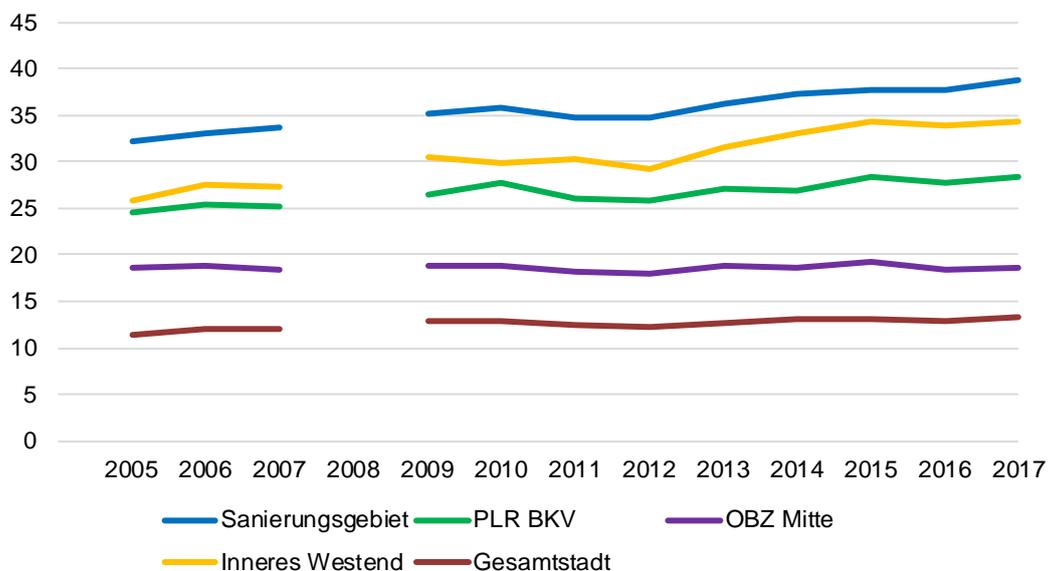
Jahr	Sanierungsgebiet	PLR BKV	OBZ Mitte	Inneres Westend	Gesamtstadt
2005	32,2	24,6	18,6	25,9	11,5
2006	33,0	25,4	18,9	27,5	12,0
2007	33,6	25,3	18,4	27,4	12,0
2008 ¹⁾					
2009	35,2	26,4	18,8	30,5	12,8
2010	35,9	27,7	18,9	29,9	12,8
2011	34,8	26,1	18,2	30,3	12,4
2012	34,8	25,8	18,0	29,2	12,2
2013	36,3	27,1	18,8	31,6	12,7
2014	37,2	27,0	18,7	33,0	13,0
2015	37,7	28,4	19,3	34,4	13,1
2016	37,7	27,8	18,5	34,0	12,9
2017	38,8	28,4	18,7	34,3	13,4
Ø	35,6	26,7	18,7	30,7	12,6

1) Für 2008 keine Daten verfügbar.

Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



Bild 35:
**Armutsquote insgesamt im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel
und in den Vergleichsgebieten 2005 - 2017 (Anteile in %)**



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung



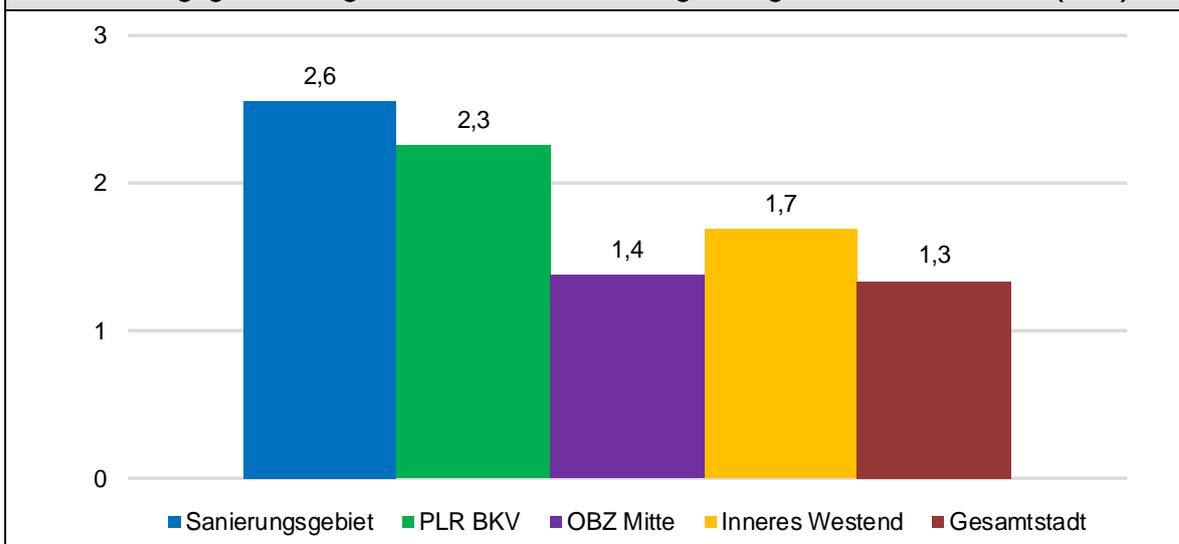
9.7 Haushalte mit Wohngeldbezug

Indikator

Erfasst wird hier der Anteil der Haushalte mit Wohngeldbezug an allen Haushalten des jeweiligen Gebiets. Wohngeld als staatliche Transferleistung geht an alle Haushalte mit geringem Einkommen, die aber nicht im Leistungsbezug gemäß SGB II und XII stehen und Hilfe zur Sicherung einer adäquaten Unterkunft gewährt. Anspruchsberechtigt sind sowohl Miethaushalte als auch Haushalte in selbstgenutztem Wohneigentum. Der Indikator liefert insbesondere auch Hinweise auf niedrige Renten und niedrige Erwerbseinkommen, also prekäre Einkommensverhältnisse. Rentenbeziehende und Familien stellen die größten Anteile der Wohngeldberechtigten.

Von 2010 bis 2017 lag der Anteil der wohngeldbeziehenden Haushalte im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel bei durchschnittlich 2,6 %. Der Wert ist höher als der des Vergleichsgebiets Inneres Westend (1,7 %) und er liegt deutlich über dem des Ortsbezirks Mitte (1,4 %) und ist doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt (1,3 %). Alle Werte sind im Zeitverlauf relativ stabil und leicht abnehmend.

Bild 36:
Durchschnittlicher Anteil der Haushalte mit Wohngeldbezug
im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und in Vergleichsgebieten 2010 - 2017 (in %)



Quelle: Amt für Statistik und Stadtforschung

9.8 Zwischenfazit

Hohe Armutskonzentration

- Das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel gehört in Wiesbaden zu den Quartieren mit der höchsten Armutsquote - gemessen an den verfügbaren Daten des SGB-Leistungsbezugs, die die Armutproblematik (aufgrund der bekannten Dunkelziffer) nicht vollständig abbilden.

Weiter zunehmende Armut

- Die Belastungen des Gebiets nehmen durch stark zunehmende Armut weiter zu. Die Armutsquote insgesamt (Existenzsicherungsquote aus SGB II und SGB XII) ist von 32 % (2005) auf 39 % (2017) angestiegen, weitaus stärker als im Inneren Westend oder anderen innerstädtischen Teilgebieten.

Stark ausgeprägte Kinderarmut

- Besonders ausgeprägt ist im Sanierungsgebiet die Kinderarmut (im Durchschnitt des Untersuchungszeitraums ca. 50 % der unter 18-Jährigen).

Stark wachsende Altersarmut

- Aufgrund des hohen Anteils der Migrantenbevölkerung, hoher Arbeitslosenquoten und erheblicher Bildungsdefizite bei Teilgruppen mit Folgen fehlender und/oder nur geringer Erwerbseinkommen zeigt sich als langfristige Auswirkung eine weiter wachsende Altersarmut.

10. Zusammenfassende Bewertungen

Sanierungswirkungen werden von gesamtgesellschaftlichen Veränderungen überlagert

Die demographischen und sozialstrukturellen Veränderungen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel sind zu einem gewissen Teil als langfristige Auswirkungen der baulichen Eingriffe und der Veränderungen der Wohnungsstruktur durch die Sanierungsmaßnahmen zu betrachten. Sie sind zu einem anderen Teil aber auch Auswirkungen übergreifender demographischer, sozialstruktureller, soziokultureller und gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozesse, die aber aufgrund der im Sanierungsgebiet vorhandenen Wohnungsstrukturen (Wohnungsgrößen, Ausstattung, öffentliche Förderung mit Belegungsbindungen, Miethöhen) dort ihren besonders ausgeprägten räumlichen Niederschlag finden.

Entwicklung der Bevölkerungszahl bis Anfang der 1990er Jahre hängt eng mit der Sanierungsdurchführung zusammen

Die anhaltende Abwanderung von Personen und Haushalten aus dem Sanierungsgebiet ab Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre (= 1. und 2. Sanierungsdurchführungsphase) ist primär auf die Verknappung des Wohnungsbestands durch Abrissmaßnahmen, Blockentkernungen, die Inanspruchnahme von Flächen für die Infrastruktur und die Umsetzung von Sanierungsbetroffenen in Ersatzwohnungen und auch auf zeitliche Verzögerungen bei der Neubebauung, also als direkte Folge der Sanierungseingriffe zu betrachten. Dafür spricht auch die Tatsache, dass der Bevölkerungsrückgang im Sanierungsgebiet nach 1970 wesentlich stärker ausfiel als in anderen innerstädtischen Vergleichsgebieten.

Gesamtgesellschaftliche und gesamtstädtische Veränderungen ab den 1990er Jahren offensichtlich wirksamer

Seit Ende der 1980er Jahre ist die Bevölkerungszahl im Sanierungsgebiet durch den Bezug neu errichteter Wohngebäude und die größere Zahl von Wohnungen (= 3. Durchführungsphase) um rund 1.000 Personen angestiegen und seither auf dem Stand von ca. 3.500 Personen verblieben. Damit ist der direkte Zusammenhang zwischen der Zahl der vorhandenen und angebotenen Wohnungen im Gebiet, ihrem Wegfall durch Abbrüche, Umbauten und Modernisierungen während der Sanierungsdurchführung einerseits und abgeschlossenen Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen und Neubauten

andererseits offensichtlich. Für die Folgezeit sind die sanierungsbedingten Wirkungen bzgl. der Veränderungen der Bevölkerungszahl im Sanierungsgebiet allerdings zu relativieren gegenüber den gesamtgesellschaftlichen und gesamtstädtischen Entwicklungsprozessen und Einflussfaktoren (starke Zuwanderungen insbesondere aus dem Ausland, Bevölkerungsabnahme und Umschichtung der Bevölkerung in innerstädtischen Gebieten, wachsende Mobilität). Die Analyseergebnisse lassen den Schluss zu, dass die direkten Sanierungseingriffe seit den 1990er Jahren sich reduziert haben und seither stärker von gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozessen überlagert wurden. Die mit den Sanierungseingriffen geschaffenen Strukturbedingungen (Wohnungsbestand und -struktur, hoher Anteil öffentlich geförderter Wohnungen) prägen aber auch langfristig die soziodemographischen Strukturen und Entwicklungen im Gebiet.

*Sanierungsmaßnahmen und
Wohnungsstrukturen liefern
Rahmenbedingungen für die
soziodemographischen
Veränderungen*

Die Veränderungen in der Bevölkerungszahl lassen sich (mindestens bis in die 1990er Jahre) noch relativ eindeutig in Zusammenhang bringen mit dem Fortschreiten der Sanierungsmaßnahmen. Für die langfristigen Veränderungen in der Bevölkerungs- und Sozialstruktur bilden das Wohnungsangebot und die Wohnungsstrukturen im Sanierungsgebiet prägende Voraussetzungen, aber werden (offensichtlich immer stärker) überlagert von den Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher Veränderungen (ökonomische Basis, demographische Alterung, haushalts- und familienstrukturelle Veränderungen, steigende Mobilität etc.).

*Erhebliches Ausmaß
des Bevölkerungsaustauschs*

Die Ergebnisse zu den Veränderungen in der Wohndauer zwischen 1987 und 2017 sind aufschlussreich: sie belegen, dass das Sanierungsgebiet seit den 1960er/1970er Jahren eine überaus starke Bevölkerungsfuktuation und ein sehr hohes Maß des Bevölkerungsaustauschs erfahren hat, mindestens bis Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre als direkte und/oder indirekte Wirkungen der Sanierung. Das Ausmaß des Bevölkerungsaustauschs war nämlich in dieser Phase stärker als in anderen innerstädtischen Teilgebieten. Das legt die Schlussfolgerung

nahe, dass die Sanierungseingriffe (Veränderungen des Wohnungsbestands, Umsetzung von Sanierungsbetroffenen in Ersatzwohnungen außerhalb des Gebiets, sanierungsbedingte Wegzüge in andere Stadtteile oder ins Umland, Zuzüge in sanierte bzw. neu errichtete Wohnungen) zu einem erheblichen Teil dafür ausschlaggebend waren. In der Abschlussphase und nach der Sanierung zeigen sich eher ähnliche Entwicklungsprozesse wie in anderen innerstädtischen Teilgebieten.

Auch in Zukunft ein Teilgebiet mit hoher Bevölkerungsfuktuation

Aufgrund seiner Lage, Funktion und Struktur ist dieses innerstädtische Teilgebiet auch gegenwärtig und zukünftig (ohne direkte Sanierungsauswirkungen) für viele zuwandernde (bzw. durch die Wohnungsvermittlung zugewiesene) Haushalte und Personen eher nur eine „Durchgangsstation“ (biographisch und räumlich). Dies ist aber ein typisches Kennzeichen für innerstädtische, verdichtete Wohnquartiere und charakterisiert ihre Funktion und Bedeutung innerhalb der gesamten Stadtstruktur.

Kleingewerbliche Strukturen und Subsistenzwirtschaft wurden in erheblichem Maße durch öffentliche Transferleistungen ersetzt

Auch die Veränderungen der gewerblichen Strukturen im Gebiet im Verlauf des Sanierungsprozesses hatten Folgen für die soziodemographischen Entwicklungen. Das Bergkirchenviertel galt vor der Sanierung als „Wohngebiet der kleinen Leute“ (Arbeiter, z.T. Facharbeiter, kleine Angestellte und selbstständige Handwerker etc.). Mit der Veränderung der gewerblichen Strukturen (Aufgabe kleiner Handwerks- und Reparaturbetriebe, Veränderungen im Dienstleistungsbereich) haben sich auch die Erwerbsstrukturen der ansässigen Wohnbevölkerung grundlegend verändert. Der vor der Sanierung beträchtliche Anteil von Kleinhandwerk und Subsistenzwirtschaft ist fast völlig verschwunden, an dessen Stelle ist in erheblichem Maße die Abhängigkeit von Teilen der Wohnbevölkerung von öffentlichen Transferleistungen getreten.

Hoher Anteil öffentlich geförderter Wohnungen prägt die Sozialstruktur

Der hohe Anteil öffentlich geförderter Wohnungen mit Belegungsbindungen (1998 - 2011 ca. 66 %, seither abnehmend auf zuletzt ca. 54 %) prägte in der Vergangenheit sowie auch gegenwärtig die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Gebietsbevölkerung in erheblichem

*Auslaufen von Bindungen
in den nächsten Jahren*

Maße. Er bewirkt, dass auch in den nächsten Jahren der Anteil einkommensschwächerer Bevölkerungsgruppen hoch und der Sozialstatus des Sanierungsquartiers im Vergleich zu anderen städtischen Teilgebieten am unteren Ende einer sozialen Rangskala bleiben wird. Ob mit dem Auslaufen der Belegungsbindungen für über 200 Wohnungen bis 2021 (Angaben des Sozialdezernats aus 2017) und dem Verlängern der Bindungsfristen (Ankauf von Belegungsrechten) oder dem Zuführen dieser Wohnungen zum freien Markt sich Veränderungen in der Belegungsstruktur der Wohnungen ergeben werden, ist derzeit offen.

*Ausgeprägte Konzentration und
weitere Zunahme von Armut*

Beim Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel handelt es sich heute um ein Wohnquartier mit durchschnittlich niedrigem Sozialstatus seiner Bewohner/-innen, um ein Wohngebiet mit überwiegend einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen, ökonomisch, bildungsmäßig und sozial benachteiligten ausländischen Bevölkerungsgruppen und hohen Migrantenteilen und besonderen sozialen Problemgruppen (z.B. Alleinerziehende, Arbeitslose, ältere Alleinlebende). Die räumliche Konzentration von Armut (Kinder, Erwachsene, Alte) ist stark ausgeprägt und auf hohem Niveau, im Zeitverlauf ist sie weiter zunehmend.

*Sich verfestigende
Armutskonzentration*

Das Sanierungsgebiet ist keineswegs - wie in der Vergangenheit des Öfteren befürchtet - zu einem besonders attraktiven Wohngebiet für besser Gebildete und Ausgebildete und besserverdienende Bevölkerungsschichten geworden. Auch nach Abschluss der Sanierung hat das Quartier bisher keine sozialstrukturelle Aufwertung erfahren. Im gesamtstädtischen Vergleich rangierte das Gebiet auf einer Sozialstatus-Skala Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre als auch ca. 20 Jahre später weiterhin mit am Ende⁴¹. Nach der „Wiesbadener Sozialraumanalyse“

41 Vgl. KRETH, R.: Sozialräumliche Ungleichheiten in Wiesbaden 1987. Sozialökologische Stadtstrukturanalysen. Wiesbaden 1992, S. 77 ff; LH WIESBADEN - SOZIALDEZERNAT: Wiesbadener Sozialatlas '95. Wiesbaden 1995, S. A 4 - A 24; Wiesbadener Sozialraumanalyse. Entwicklung der sozialen Bedarfslage in den Stadtteilen. Wiesbaden 2014 (Beiträge zur Sozialplanung Nr. 32/2014) https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/gesellschaft-soziales/sozialplanung/Wiesbadener_Sozialraumanalyse-Entwicklung_der_sozialen_Bedarfslage_in_den_Stadteilen_korr._Vers._S.118.pdf

mit Daten bis 2011 hat der Planungsraum Bergkirchenviertel nach den Teilgebieten Schelmengraben und Inneres Westend die dritthöchste soziale Bedarfslage; bezogen nur auf das Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel trifft dies in noch höherem Maße zu, wie die in der Analyse vorgenommenen kleinräumigen Differenzierungen zwischen Planungsraum und Sanierungsgebiet belegen.

Teilgruppen der Bevölkerung:

„Restbevölkerung“

Die heutige Bevölkerung im Sanierungsgebiet lässt sich grob in drei Teilgruppen erfassen:

– Zum einem handelt es sich um eine **immer kleiner werdende Teilgruppe einer „Restbevölkerung“**, die schon immer oder seit langem im Gebiet ansässig sind, wegen noch starker Ortsbindungen (z. B. aufgrund von Haus- oder Wohnungseigentum, früherer Gewerbebetrieb, Nachbarschaftsorientierung, Traditionen) auch vielfach noch nach der Sanierung bestehende Defizite der Wohnsituation und Wohnungsausstattung und des Wohnumfeldes in Kauf nehmen und keine Absichten haben, aus dem Gebiet wegzuziehen (auch wegen der relativ günstigen Wohnkosten, der innenstadtnahen Lage etc.). Im Gebiet Geborene und schon lang Ansässige der deutschen Bevölkerung, einige private Hauseigentümer und ältere Alleinlebende dürften dazu zählen.

„Übergangsbewölkerung“

– Zweitens handelt es sich um **stark angewachsene Teile einer „Übergangsbewölkerung“**, die ebenfalls Defizite und Benachteiligungen der Wohnsituation in Kauf nehmen, aber auf niedrige Mietkosten angewiesen sind und z. T. auch die Vorteile des innenstadtnahen Wohnens sehr schätzen, dafür aber (meist Übergangsweise) Abstriche beim Wohnkomfort und Wohnumfeld machen. Dabei dürfte es sich um Teile der ausländischen und der Migrantenbevölkerung handeln, aber auch um alleinlebende jüngere Menschen, die noch in der Schul- oder Berufsausbildung bzw. im Studium oder in der beruflichen Einstiegsphase sind und für eine zeitliche Übergangsphase neue Formen des sozialen Zusammenlebens (neue Haushaltstypen wie z. B. Wohngemeinschaften) ausprobieren wollen.

„Sozialklientel“

- Drittens sind im Zeitverlauf **stark angewachsene Teilgruppen eines „Sozialklientels“** zu berücksichtigen, die über administrativ gesteuerte Zuweisungsprozesse in das Quartier gekommen sind (Zuweisung durch Wohnungsvermittlung in öffentlich geförderte Wohnungen mit Belegungsbindungen), weil sie aufgrund ihrer ökonomischen und sozialen Lage Anspruch auf eine öffentlich geförderte Wohnung haben. Dazu zählen z. B. Alleinerziehende, kinderreiche Familien, Geflüchtete, Rentner mit niedrigem Einkommen, Wohnungsnotstandsfälle, Arbeitslose.

Gesellschaftliche Wandlungsprozesse und soziale Problemlagen prägen die soziodemographischen Strukturen sehr stark

Die Analyseergebnisse zeigen, dass die sanierungsbedingten Wirkungen bzgl. der Veränderungen der Bevölkerungszahl, aber noch viel stärker im Hinblick auf die Veränderungen der Bevölkerungs- und Sozialstruktur zu relativieren sind gegenüber den gesamtgesellschaftlichen und gesamtstädtischen Einflussfaktoren und Entwicklungsprozessen (Bevölkerungsabnahme in der Innenstadt, starke Zunahme der Migrantenbevölkerung, haushaltsstrukturelle Veränderungen, Zunahme der Armutproblematik). Internationale (z. B. Zuwanderungen aus dem Ausland), gesamtgesellschaftliche, regionale, gesamtstädtische sowie innerstädtische Entwicklungsprozesse überlagerten sich vielfach und erzeugten die jetzt vorfindbaren soziodemographischen Strukturen.

Ähnliche Wandlungsprozesse auch in den Vergleichsgebieten und in der Gesamtstadt

In Bezug auf die Frage, ob und in welchem Ausmaß die erfolgten Sanierungseingriffe (direkt und/oder indirekt) zu den ermittelten demographischen und sozialstrukturellen Veränderungen beigetragen haben, fällt beim Vergleich des Sanierungsgebiets mit den anderen innerstädtischen Teilgebieten (Planungsraum Bergkirchenviertel, Ortsbezirk Mitte, Inneres Westend) sowie mit der Gesamtstadt Wiesbaden auf, dass sich eine ganze Reihe von ähnlichen Entwicklungsverläufen und Wandlungsprozessen feststellen lassen. Die starke Zunahme der ausländischen und der Migrantenbevölkerung, die Veränderungen der Alters- und Haushaltsstrukturen, die zunehmende Mobilität und der starke Bevölkerungsaustausch mit seinen se-

lektiven Wirkungen und die zunehmende Armutproblematik lassen sich für alle Vergleichsgebiete und die Gesamtstadt ermitteln. Vor diesem Hintergrund kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die erheblichen Sanierungseingriffe (Abriss von Gebäuden und Wohnungen, Neubauten sowie Sanierung und Modernisierung) für das Gebiet nicht wirkungslos, aber nur in Teilen folgenreich für die demographische und sozialstrukturelle Entwicklung im Gebiet waren; längerfristig wirksamer waren offensichtlich gesamtgesellschaftliche Veränderungen und andere, die gesamte Stadtgesellschaft und ihre sozialräumliche Dynamik prägenden Einflussfaktoren.

*„Sozialstrukturverbesserung“
als Sanierungsziel nicht erreicht*

Bezüglich der längerfristigen Wirkungen der Sanierung entspricht nur die Abnahme des überdurchschnittlich hohen Anteils von älteren Menschen im Sanierungsgebiet den formulierten Zielen. Die überaus starke Zunahme der Migrantenbevölkerung und der von Bildungsdefiziten, Erwerbsproblemen und Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen steht den formulierten Zielen („Als Maßstab eines künftigen Sozial- und Altersgefüges im Bergkirchenviertel muss der Durchschnitt der Gesamtstadt gelten“) entgegen. Die damit angestrebte „Sozialstrukturverbesserung“ (im Vergleich zur Ausgangssituation vor der Sanierung) und „soziale Durchmischung“ des Gebiets ist nicht erreicht worden.

Die in den dargestellten Analyseergebnissen zu den soziodemographischen Veränderungen im Sanierungsgebiet Bergkirchenviertel und im Vergleich mit den innerstädtischen Teilgebieten (Planungsraum, Ortsbezirk Mitte, Inneres Westend) und der Gesamtstadt Wiesbaden erkennbaren Überlagerungen verschiedener Entwicklungsprozesse und Einflussfaktoren (gesamtgesellschaftlich, gesamtstädtisch, innenstadtspezifisch, sanierungsbezogen) waren in ihren (längerfristigen) Gesamtwirkungen weitaus dominanter als die Versuche, mit Sanierungsstrategien, sozialplanerischen Instrumenten, sozialem Infrastrukturausbau etc. die vorhandene Bevölkerungsstruktur zu schützen und zu erhalten bzw. die sozialstrukturelle

Entwicklung in Richtung bestimmter (relativ unpräzise formulierter) Ziele hin steuern zu können. Das strukturbezogene Ziel, den Gesamtcharakter des Gebiets als „Viertel kleiner Leute“ zu erhalten, ist im Ergebnis sicher nicht völlig verfehlt worden, aber die „kleinen Leute“ der heutigen Gebietsbevölkerung sind ganz andere als vor oder zu Beginn der Sanierung.

Bearbeiter: Karl-Heinz Simon

► **Frühere Publikationen auf Anfrage erhältlich**

- 87 Wer wählt wen und warum?
Auswertung der Wahltagsbefragung
anlässlich der Kommunalwahlen am 6. März 2016
November 2016
- 88 Leben in Wiesbaden 2016
- Fakten und Einstellungen zum Thema Verkehr
April 2017
- 89 Leben in Wiesbaden 2016
- Politikinteresse, Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement
Mai 2017
- 90 Leben in Wiesbaden 2016
- Einstellungen, Einschätzungen und soziale Struktur der Befragten
April 2017
- 91 Leben in Wiesbaden 2016
- Wahrnehmung und Bewertung Wiesbadens
Mai 2017
- 92 Vorausberechnung der Wiesbadener Bevölkerung
und Haushalte bis 2035
Juni 2017
- 93 Jugend in Wiesbaden
- Ergebnisse der Jugendbefragung 2017
Band I: Konzept und Ergebnisse
Band II: Grundauszählung und Fragebogen
Oktober 2017
- 94 Monitoring Weiterbildung - Fortschreibung bis 2016
Dezember 2017
- 95 Leben in Wiesbaden 2016
- Nutzung von Kultureinrichtungen
Februar 2018
- 96 Leben in Wiesbaden 2016
- Konzept und Grundauszählung der Bürgerumfrage
Februar 2018
- 97 Beschäftigung in den Branchen
März 2018
- 98 Internationale Migration
Wanderungsverflechtungen Wiesbadens
mit dem Ausland 2010 - 2017
Mai 2018
- 99 Leben in Wiesbaden 2018
Konzept und Beteiligung an der Bürgerumfrage
Februar 2019
- 100 Soziodemographischer Wandel
und soziale Lage im Bergkirchenviertel
Februar 2019

Publikationsbezug ist kostenfrei
Aktuelle Hefte sind im Internet abrufbar www.wiesbaden.de/statistik

► In der Reihe „blickpunkt“ sind erschienen

- 01 Die Wählerwanderungen bei der Stadtverordnetenwahl 2011 und 2015
März 2016
- 02 Lebenspartnerschaften in Wiesbaden
Juni 2016
- 03 Wiesbaden auf dem Weg zur Hochschulstadt?
August 2016
- 04 Studienanfänger, Studierende und Absolventen
an Wiesbadens Hochschulen 2005 - 2015
August 2016
- 05 Geschlechterproportionen in Wiesbaden 1946 bis 2015
September 2016
- 06 Bevölkerungsstatistische Effekte der Zweitwohnungsteuer
Oktober 2016
- 07 Wetter und Klima in Wiesbaden
Dezember 2016
- 08 Gut leben in Wiesbaden - Städtische Lebensqualität aus Bürgersicht
Dezember 2016
- 09 Veränderungen der Wohnverhältnisse
im Sanierungsgebiet „An der Bergkirche“ 1968 - 2015
März 2017
- 10 „Hochmobile Stadtgesellschaft“
Mobilitätsentwicklungen 1977 - 2016
August 2017
- 11 Der öffentliche Dienst als Arbeitgeber in Wiesbaden
April 2018
- 12 Die Volksabstimmungen am 28. Oktober 2018 in Wiesbaden
Dezember 2018
- 13 Wiesbadener Wohlgefühl im Wandel?
Erste Ergebnisse der Bürgerumfrage 2018
Februar 2019

Publikationsbezug ist kostenfrei

Aktuelle Hefte sind im Internet abrufbar www.wiesbaden.de/statistik



Statistik auf einen Klick

► www.wiesbaden.de/statistik

Wie viele Menschen wohnen in Wiesbaden und seinen Stadtteilen? Wo leben die meisten Singles? Wie viele Beschäftigte sind im Einzelhandel tätig? Diese und andere Fragen beantwortet das Web-Angebot von "Statistik Wiesbaden":

Die Rubrik **Statistik aktuell** zeigt die Pressemitteilungen zu den neuesten Veröffentlichungen. Außerdem stehen monatlich aktualisierte Informationen zur Einwohnerzahl in den Wiesbadener Stadtteilen sowie zur Arbeitslosigkeit bereit.

Das **Statistische Jahrbuch** enthält Daten zu allen wesentlichen städtischen Lebensbereichen (Bevölkerung, Wirtschaft, Wohnen, Bildung, Soziales etc.) und zeigt die Entwicklung der letzten fünf Jahre auf. Auch ein Vergleich Wiesbadens mit den anderen Rhein-Main-Städten ist möglich.

Monitoringsysteme sind eine Zusammenstellung von Kennzahlen zu wichtigen städtischen Themen, zum Beispiel zum Stand der Integration von Migranten oder zum Wohnungsmarkt, zur Bildungsbeteiligung, zum Arbeitsmarkt sowie zum demographischen Wandel.

Für alle, die es genau wissen wollen: Die **Stadtteilprofile** bieten für jeden der 26 Wiesbadener Ortsbezirke statistische Informationen und Kennzahlen. Auch für noch kleinere Gebietseinheiten - die sogenannten **Planungsräume** - sind wichtige Daten in übersichtlicher Form online abrufbar. Die unterschiedlichen Indikatoren aus den Stadtteilprofilen kann man sich in Form einer **Karte** anzeigen lassen. Außerdem besteht die Möglichkeit, ein „Gebietsprofil“ - eine Zusammenschau aller Indikatoren - zu erstellen.

Bürgerumfragen ergänzen die Statistiken um subjektive Indikatoren, zum Beispiel zur Wahrnehmung und Bewertung städtischer Lebensqualität. In der Rubrik **Umfragen und Erhebungen** werden Umfrageergebnisse bereitgestellt.

Last but not least steht ein Großteil der **Wahlanalysen und Publikationen**, die das Amt für Statistik und Stadtforschung in den vergangenen Jahren erstellt hat als **PDF-Version** zum Herunterladen zur Verfügung.

Wer noch mehr wissen möchte, kann eine passgenaue Auswertung statistischer Daten anfordern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Statistik und Stadtforschung beraten gerne.



Amt für Statistik und Stadtforschung
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden

☎ 06 11/31-54 34 | FAX: 06 11/31-39 62

E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de

Internet: www.wiesbaden.de/statistik

www.wiesbaden.de/umfrage

www.wiesbaden.de/stadtforschung

Informierte wissen mehr ...
www.wiesbaden.de/statistik
www.wiesbaden.de/umfrage
www.wiesbaden.de/stadtforschung



Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Statistik und Stadtforschung
Wilhelmstraße 32 | 65183 Wiesbaden

Telefon 06 11 | 31 54 34
E-Mail dokumentation@wiesbaden.de

